

RAINER SPIEKER

Die Nachrufe in der Ilias

Die Nachrufe in der Ilias

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung des Doktorgrades

der Philosophischen Fakultät

der Westfälischen Wilhelms-Universität

Münster (Westf.)

vorgelegt von

Rainer Spieker

aus Bochum



1958

1. Referent: Prof. Dr. Harder
2. Referent: Prof. Dr. Kleinknecht

Tag der mündlichen Prüfung: 17. Februar 1958

Inhaltsübersicht

	Seite
Erstes Kapitel : Typologie der Nachrufe und Technik der Erzählweise	9
Zweites Kapitel: Sprachliche Analyse der Nachrufe	41
a) Der Bau der Nachrufe	41
b) Der Nachruf und die Rede	54
c) Die "Ἀπαξ λεγόμενα" in den Nachrufen	58
d) Sprachliche Anklänge an die Odyssee	61
e) Die Stellung der Nachrufe in der Kampfschilderung der Ilias	68
Drittes Kapitel: Sachliche Erklärung der Nachrufe	91
a) Der Gegensatz von Geschichte und Stellungnahme	91
b) Der Kontrast von Leben und Tod in den Nachrufen	94
c) Die Ironie im Nachruf	97
d) Die Distanz des Dichters in der Stellungnahme	103
e) Die Personen der Nachrufe Ihre Aufgaben und ihr "Beruf"	113
Ausblick : Die Personen der Nachrufe und ihr Schicksal	138

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

Homer, Ilias, Odyssee, Hymnen. Band I - V. Ed. Thomas W. Allen. Oxford ² 1917

außerdem:

Aeschylus, Tragoediae. Rec. G. Murray. Oxford ² 1955

Anthologia Lyrica Graeca. Ed. E. Diehl. Bd. I Leipzig ²
1936
Bd. II Leipzig ²
1940

Callimachus, Epigramme. Ed. E. Cahen. Paris ³ 1948

Herodot, Historiae. Ed. C. Hude. Oxford ³ 1927

Hesiod, Carmina. Rec. A. Rzach. Leipzig ³ 1913

Plato, Opera. Rec. J. Burnet. Band III. Oxford 1900

Sophocles, Fabulae. Rec. A. C. Pearson. Oxford 1946

Thucydides, Historiae. Rec. H. St. Jones. Bd. I.
Oxford 1948

Vergil, Werke. Ed. F. Plessis - P - Lejay. Paris 1913

Erklärende Ausgaben

Ameis - Hentze, Homers Ilias. Schulausgabe 1883.

Leaf, The Iliad (with Apparatus Criticus, Prolegomena,
Notes and Appendices) Bd. I. London ² 1902

Benutzte Arbeiten

- Albracht, Franz: Kampf und Kampfschilderung bei Homer.
Programm Schulphorta 1886 (Albracht I)
- Albracht, Franz: Kampf und Kampfschilderung bei Homer.
Domgymnasium Naumburg 1895 (Albracht II)
- Arend, Walter: Die typischen Szenen bei Homer.
Problemata VII. Berlin 1933
- Bielohlawek, Karl: Das Heldenideal in der Sagendichtung
vom troischen Krieg.
Wiener Studien 65 1950/51 S. 5-18
- Bowra, Cecil Maurice, Tradition and Design in the Iliad.
Oxford 1930 (Bowra I)
- Bowra, Cecil Maurice: Heroic Poetry.
London 1952 (Bowra II)
- Dieterich, Hermann: Zur Umwertung des Heldenbildes in der
Ilias. Diss. Leipzig 1941
- Drerup, Engelbert: Das fünfte Buch der Ilias.
Paderborn 1913
- Finsler, Georg: Homer, 2. Teil, Inhalt und Aufbau der
Gedichte. Leipzig ² 1918
- Fränkel, Hermann: Dichtung und Philosophie des frühen
Griechentums. New York 1951
- Friedrich, Wolf-Hartmut: Verwundung und Tod in der Ilias.
Abhandlungen der Akademie der Wissen-
schaften in Göttingen, Phil.-Hist.Klasse,
Dritte Folge Nr. 38
Göttingen 1956 (Fr.)
- Grajew, Felix: Untersuchungen über die Bedeutung der
Gebärden in der griechischen Epik.
Berlin 1934

- Gundert, Hermann: Charakter und Schicksal homerischer Helden.
In: Neue Jahrbücher für Antike und Deutsche Bildung, 3, 1940 S. 225 ff
- Harder, Richard: Eigenart der Griechen.
Freiburg 1949
- Heubeck, Alfred: Der Odyssee-Dichter und die Ilias.
Erlangen 1954
- Howald, Ernst: Aineias. Mes. Helv. 4, 1947, S. 72 ff
- Jachmann, Günther: Homerische Einzellieder.
In: Symbola Coloniensia Iosepho Kroll Sexagenario oblata.
Köln 1949 S. 1 ff
- Jacoby, Felix: Die geistige Physiognomie der Odyssee.
Antike 9, 1933, S. 159 - 194
- Jordan, Hedwig: Der Erzählungsstil in den Kampfszenen der Ilias. Diss. Zürich 1904,
Breslau 1905
- Köstler, Rudolf: Homerisches Recht. Wien 1950
- Krarup, Per: Verwendung von Abstrakta in der direkten Rede bei Homer. Classica et Mediaevalia 10, 1948, S. 1 - 17
- Lillge, F.: Komposition und poetische Technik der *Διομήδους Ἀριστεία* 1911
- Marg, Walter: Der Charakter in der Sprache der frühgriechischen Dichtung (Kieler Arbeiten zur Klassischen Philologie)
Würzburg 1938 (Marg I)
- Marg, Walter: Kampf und Tod in der Ilias.
Antike 18, 1942, S. 167 - 179 (Marg II)
- Von der Mühl, Peter: Kritisches Hypomnema zur Ilias.
Basel 1952

- Müller, Friedrich: Das homerische Gleichnis.
In: Neue Jahrbücher für Antike und
Deutsche Bildung 1941, S. 157 - 183
- Mugler, Karl: Zur homerischen Sprachtechnik.
Hermes 1943, S. 22 - 51
- Normann, Friedrich: Die von der Wurzel $\Phi\iota\lambda$ - gebildeten
Wörter und die Vorstellung der Liebe
im Griechischen. Diss. Münster 1952
- Parry, Milman: Les formules et la métrique d'Homère.
Paris 1928
- Parry, Milman: Studies in the Epic Technique of oral
verse-making. Harvard Studies 1930,
S. 73 - 147
- Pavano, Giuseppe: La morte degli eroi nell'Iliade.
Rivista di Filologia Classica, Nuova
Serie, 1953, S. 289 ff
- Pestalozzi, Heinrich: Die Achilleis als Quelle der Ilias.
Zürich 1945
- Pfister, Friedrich: Studien zum homerischen Epos.
Würzburger Jahrbücher 3, 1948, S. 137 ff
- Reinhardt, Karl: Tradition und Geist im homerischen Epos.
Studium Generale 1951, S. 334 ff
- Risch, Ernst: Wortbildung der homerischen Sprache.
(Untersuchungen zur indogermanischen
Sprach- und Kulturwissenschaft)
Berlin 1937
- Schadewaldt, Wolfgang: Iliasstudien (Abhandlungen der
sächsischen Akademie der Wissenschaften,
Phil-hist. Klasse. Bd. 13, Nr. 6
Leipzig 1938 (Schadew. I)
- Schadewaldt, Wolfgang: Von Homers Welt und Werk.
Stuttgart ² 1952 (Schadew. II)

- Schadewaldt, Wolfgang: Lebensalter und Greisenzeit im
frühen Griechentum.
Antike 9, 1933, S. 282 ff
- Scheibner, Gerhard: Der Aufbau des 20. und 21. Buches
der Ilias. Leipzig 1939
- Stanford, W. B.: Homer's Use of Personal $\Pi\omicron\lambda\upsilon$ - Com-
pounds. Cl. Phil. 45, 1949/50, 2. Bd.
S. 108 ff
- Strasburger, Gisela: Die kleinen Kämpfer der Ilias.
Diss. Frankfurt 1954 (Str.)
- Strasburger, Hermann: Der soziologische Aspekt der home-
rischen Epen. Gymnasium 60, 1953,
S. 99 - 114
- Trojan, Felix von: Handlungstypen im Epos. Die homerische
Ilias. München 1928
- Valk, Marchinus van der: Bemerkungen zum homerischen
Schiffskatalog. (Festschrift für
Friedrich Zucker)
Berlin 1954, S. 349 - 371
- Wiessner, Karl: Bauformen der Ilias. Leipzig 1940
- Wilamowitz - Moellendorff, Ulrich von: Die Ilias und
Homer. Berlin 1916 (Wil.)
- Gelegentlich herangezogene ältere Werke:
- Bethe, Erich: Homer, Dichtung und Sage. 1914 (I. Bd.)
- Cauer, Paul: Grundfragen der Homerkritik.
Leipzig ³ 1923
- Mülder, Dietrich: Die Ilias und ihre Quellen.
Berlin 1910
- Robert, Carl: Studien zur Ilias. Berlin 1901

Typologie der Nachrufe

Als die "Nachrufe" in der Ilias bezeichnen wir die Worte, in denen über das Leben und den Tod gefallener Krieger unmittelbar von dem Dichter "geurteilt" wird¹⁾. Ein solches Urteil setzt die "Geschichte" über den Gefallenen voraus. Dafür ein einfaches Beispiel: Das Urteil im Nachruf auf Simoeisios: "er erstattete den Eltern die Pflege nicht", wird erst auf Grund der Erwähnung verständlich, daß Simoeisios unverheiratet ist (4,473ff). Die Analyse

-
- 1) Die Untersuchung gilt also einer Erscheinung, die im Epos ungewöhnlich ist: nämlich der persönlichen Stellungnahme des Dichters. Zu ihrer Bezeichnung als Nachruf bietet die Sprache Homers keinen Hinweis. Zu dem deutschen Wort stellen wir das nur im späteren Griechisch überlieferte ὑπερπονημία. Es bedeutet: Nachruhm (Plut. 2,85c; Longin. 14,3; M.Ant. 2,17). "Nachruf" hat diesen heute nicht mehr geläufigen Sinn noch im 19. Jahrhundert gehabt (Beispiele bei Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1889, s. Nachruf). "Nachruf" ist in der jetzt üblichen Bedeutung nach Kluge-Götze (Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1943) erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts nachweisbar. Dieser Sinn scheint sich am ehesten aus dem wohl ursprünglichen Gebrauch "nachfolgender Ruf" (vgl. Grimm) entwickelt zu haben. Goethe bezeichnet einmal mit dem Wort nachrufen, das wir heute nur im eigentlichen Sinn gebrauchen, ausdrücklich das Sprechen zu einem Toten. "Ich verspreche es", rief er ihr entgegen, doch er rief es ihr nur nach. Sie war schon abgeschieden. (s. Grimm unter Nachruf). Die jetzt im Begriff Nachruf gleich Nekrolog mitschwingende Bedeutung: Rühmen des Toten kann wohl nicht am Anfang der Verwendung des Wortes in übertragenem Sinn stehen. Möglicherweise hat "Nachruf" diesen Beiklang dadurch bekommen, daß es so viel wie Nachruhm bedeutete (vgl. oben).

der Nachruftypen ist also auf einer Typologie der Beschreibungen des Gefallenen aufzubauen und mit ihr zu verbinden. Zu der engen Verbindung von Urteil und Erzählung des Dichters tritt eine weitere hinzu: In der Regel werden die Nachrufe der "Kampfschilderung" entweder eingefügt oder angeschlossen¹⁾. Daher müssen wir betrachten, wie weit sich die Erzählung über den Gefallenen und des Dichters Urteil aus der jeweiligen Kampfschilderung²⁾ ergeben, welche Rolle der Unterlegene, dem der Nachruf gilt, gegenüber dem Sieger im Kampf spielt und wie sich das Gewicht der Darstellung auf beide verteilt. Zur Behandlung der Nachrufe gehört demnach auch die von Kampf und Tod³⁾, und zwar müssen hier ebenfalls im Überblick die in die Nachrufe

-
- 1) Eine Ausnahme bilden die Ennomosgeschichte (2,858-60) und die Erzählung über die Meropssöhne (2,828/34) im Troerkatalog; zur Wiederholung der Verse im (2,828-34=11,328-34) ohne Namensnennung vgl. S. 93. Bemerkenswert ist, daß im ersten Fall auf eine bestimmte Kampfsituation hingewiesen wird.
 - 2) Schon die Geschichte über den Gefallenen ist eine Merkwürdigkeit, da hier die Darstellung des Kampfgeschehens unterbrochen wird (s.Str.S.12). Nicht zu den Nachrufen rechnen wir solche Stellen, in denen sich des Dichters Urteil nicht auf die Geschichte, sondern auf das Verhalten des Kriegers im Kampf bezieht: 11,340ff; 12,113ff; 16,686 und 20,410ff; dazu gehört auch die Geschichte von Amphimachos am Ende des Troerkatalogs (2,872ff).
 - 3) Vgl. Marg (II), den umgekehrt sein Thema zur Behandlung der Nachrufe führt. Ähnlich erklärt jetzt Friedrich von seinem Thema: "Verwundung und Tod in der Ilias" aus Teile der Nachrufe und ihre Stellung (Hinweise zum letzteren auch schon bei Wiessner: Bauformen der Ilias, Leipzig 1940, z.B. S.23).

aufgenommenen Typen entwickelt werden¹⁾.

Die Nachrufe sind bisher noch nicht eigentlicher Gegenstand einer Untersuchung gewesen. Die älteren Forscher gehen des näheren nicht darauf ein. Robert beschäftigt sich mit der Erfindung der Namen, ausführlich äußert er sich über die Entstehung der Iphidamasszene (S.368ff, 377/78 und 384/85). Mülder kommt in dem Abschnitt "Sarkasmus" auf einige Geschichten, die der Dichter von den Gefallenen erzählt, zu sprechen (S.342ff, 349,50). Cauer sagt Allgemeines über einige Nachrufe in Verbindung mit der Behandlung des Witzes (S.452/53). Wilamowitz geht gelegentlich auf die Erfindung von Namen und Geschichten ein (S.69,77,295 und 303)¹⁾. Finsler berücksichtigt die Nachrufe nur, wenn sie ihm für die Darstellung des Handlungsablaufes und für den Nachweis von Beziehungen einzelner Bücher untereinander von Wichtigkeit oder problematisch erscheinen. Ähnlich verfährt jetzt von der Mühl. Im Rahmen der ihm gestellten Aufgabe spricht Lillge ausführlicher über Nachrufe im E (S.54 und 61); ähnlich macht es Drerup. H.Jordan äußert sich vom bloßen Zitat einiger Nachrufe ausgehend allgemein zu deren Gehalt (S.28/29; 71). Wertvolles, doch auch nur Allgemeines sagt dazu Marg (II, S.170/71).

In neuerer Zeit hat man sich wieder mehrfach mit der Frage beschäftigt, ob die Geschichten - es handelt sich meistens um einzelne - und die Namen der Gefallenen Erfindungen des Iliasdichters seien. Hier sind die Beiträge von Howald (Mus. Helv. 4,1947, S.72ff) und Pfister (Würzb. Jahrb. 3,1948, S.152ff) zu nennen.

1) Die Arbeit von Friedrich, und für die Gleichnisse auch die von Str. (S.36-42), erlauben uns jetzt eine Beschränkung auf Weniges. Von Typen der Verwundungsschilderung und ihrer Motivgemeinschaft spricht Friedrich z.B. S.18.

Alle Nachrufe erwähnt Trojan. In einer Tabelle stellt er nicht nur ihren Sitz, sondern den aller Androktasien im Ablauf der Iliashandlung dar. Auf die Beschreibung der Gefallenen geht er nicht näher ein, er begnügt sich im Hauptteil seiner Arbeit mit der Paraphrase oder Übersetzung einiger Nachrufe (S.58/59). Bei einer seinem Thema nicht genügenden Durchsicht fast sämtlicher Nachrufe läßt es auch Pavano (RFC,31,1953, S.289-319) bewenden, der auf den Erkenntnissen Margs aufbaut.

Während Schadewaldt nur einiges, doch sehr Wichtiges zur Stellung einzelner Nachrufe gesagt hat (s.I, S.2,9,52ff), haben ihr Verständnis grundsätzlich H.Fränkell und K. Reinhardt gefördert. Fränkell verwendet, soweit ich sehe, als erster die Bezeichnung: Nachrufe und erklärt ihre Funktion und ihren Stil (S.54). Vor allem waren für meine Arbeit die Ausführungen Reinhardts in Tradition und Geist anregend (S.338,2.Sp.), die er über die Variation und Entwicklung der "Lebensläufe" macht.

Kurz vor der Beendigung der ersten Niederschrift wurde mir die Dissertation von G. Strasburger zugänglich: Die kleinen Kämpfer der Ilias. Str. ist unmittelbar durch die Ausführungen Reinhardts angeregt worden. Sie bespricht, allerdings ohne den klar abgegrenzten Terminus zu gebrauchen, den größten Teil der Nachrufe, darüber hinaus überhaupt alle Beschreibungen des Gefallenen, angefangen von dem Katalog, in der Regel ausführlich; somit ist die bloß reihende Aufzählung der Androktasien bei Trojan überholt. Abgesehen von einer in manchen Fällen grundsätzlich anderen Betrachtungsweise (vgl. S.113f) stimmten meine Ergebnisse mit denen Str. vielfach überein, auch mehrfach in solchen Fragen, die nicht unmittelbar das Thema berühren. Ebenfalls die Anlage meiner Arbeit zeigte eine gewisse Ähnlichkeit mit der Stras-

burgers (vgl. S. 15, 2). Str. behandelt auch erstmalig ausführlich die Frage nach der Erfindung der Geschichten, ihrer Entstehung und Funktion in der Ilias. Dennoch verfolgt die vorliegende Untersuchung ein anderes Ziel als die Str. Sie beschränkt sich auf eine möglichst genaue sprachliche und sachliche Interpretation der Nachrufe, die meisten bloß erzählenden Geschichten, deren Funktion zu erklären ein Hauptanliegen Strasburgers darstellt, werden nur soweit betrachtet, als sie zum Verständnis der sprachlichen Eigenart der Nachrufe dienen.

Die Androktasien der Ilias kann man in drei Gruppen zusammenfassen: Entweder wird ein einzelner Krieger, oder ein Paar, oder eine ganze Gruppe von Kriegern in schneller Folge von einem¹⁾ Helden getötet. Alle drei Formen, von denen die erste die in der Ilias geläufigste²⁾ ist, enthalten nähere Beschreibungen eines Gefallenen, die Nachrufe stehen vorwiegend in den ersten beiden Gruppen.

Nach der Art der Stellungnahme gliedern sich die Nachrufe in zwei Formen: In der ersten beurteilt der Dichter lediglich das Geschehen, nämlich den Tod des Kriegers, und zwar nur unter Berücksichtigung der voraufgehenden Geschichte. Zu dieser Gruppe gehören: 5, 49-58³⁾, 5, 610-617⁴⁾, 6, 12-19, 11, 328-32⁵⁾. In den zur

-
- 1) Daß zwei einen Gegner töten, geschieht selten (15, 525ff) und zeigt die besondere Tapferkeit des Unterlegenen. (Ausnahme ist Ares, der von Diomedes mit Hilfe Athenes verwundet wird.) Daß der Dichter es als ungewöhnlich empfindet, zeigen Stellen wie 5, 576ff und 7, 8-12. Menelaos und Antilochos erledigen (ἐλίσσιν) den Pylaimenes. Doch lesen wir einige Zeilen weiter, daß Menelaos die Tat allein vollbringt, Antilochos aber einen anderen tötet.
 - 2) Str. (S. 68) möchte den Unterschied zwischen "Einzelkampf" und dem in reiner Form in der Ilias verhältnismäßig seltenen Katalog nicht recht gelten lassen, vgl. dazu S. 68ff.
 - 3) In dem darauf folgenden Nachruf wirft der Dichter, was er sonst in ihnen nicht tut, einen Blick auf das Geschick aller Troer.
 - 4) Eine Mittelstellung zwischen Nachruf und bloßer Beschreibung nimmt 5, 148-151 ein. Durch ἀλλὰ deutet

zweiten Gruppe gehörigen Nachrufen fällt der Dichter ein sich nicht direkt aus der Beschreibung ergebendes Urteil über den Lebenserfolg des Gefallenen. Hierzu sind zu rechnen: 4,473ff, 5,152-158¹⁾, 11,222-247 und 17,288ff.

In beiden Gruppen wird die Kontrastierung von Leben und Tod durch die Stellungnahme des Dichters unterstrichen. In einer weiteren Gruppe, einer Vorform des Nachrufs, kann man die "Erzählungen" zusammenfassen, in denen der Dichter Leben und Tod des Gefallenen, ohne Stellung zu nehmen, einander gegenüberstellt. Diese Form kommt am häufigsten vor; 5,69-75, 5,76-83, 5,534ff und 541ff, 6,21-28, 7,9/10, 8,300ff, 11,101-121, 13,170-182, 13,362-382, 13,424-444, (13,643-659), 13,660-672, 14, 442-447, 15,334-336, 15,429ff, 15,525ff, 15,550, 16,570-580, 17,575-581, 20,383ff (vgl. 13,362-382).

Der Überblick zeigt, daß die Nachrufe nur seltene Sonderfälle innerhalb der im Vergleich dazu weit verbreiteten "Geschichten" über den Gefallenen sind; außerdem vermittelt er einen ersten Einblick in deren Sitz und Verteilung. Sie stehen an Wendepunkten von Aristien oder an solchen Stellen, in denen einer Seite ein entscheidender Kampferfolg zuteil wird.

Mit dieser Beobachtung stimmt eine andere überein: Nachrufe gelten ebenso häufig einem Gefährten- oder Bruderpaar²⁾ wie einem Einzelkämpfer; die Tötung eines

der Dichter eine Stellungnahme zum Tod an; ähnliches gilt für 2,858-60.

5) Vgl. S.10,1.

1) Der Dichter betrachtet hier in erster Linie das harte Los des Vaters der Gefallenen, vgl. S.131ff.

2) So 6,12-19, 11,328-32, 5,152-58. Von dem Bruderpaar Iphidamas und Koon bekommt der erste einen Nachruf. Ihre Zusammengehörigkeit betont der Dichter durch die abschließende Bemerkung 11,262-63.

Paares stellt eine besondere Leistung dar und gelingt entsprechend viel seltener¹⁾.

Technik der Erzählweise

Wenn nun die Nachrufe an sichtbar hervorgehobenen Stellen stehen, so ergibt sich die Frage nach ihrem Verhältnis zur Haupthandlung, ferner die Frage, ob und wie sich die Beschreibung des Gefallenen in ihnen von den einfachen Formen der "Erzählung" unterscheidet und was sie mit jenen verbindet. Die Erzählungen sind sorgfältig gebaut. Ihre "Mache" und ihre besondere Formung in den Nachrufen soll instruktiv und beispielhaft aufgezeigt werden; zu diesem Zweck wählen wir zunächst solche Geschichten aus, die uns inhaltlich eng zusammenzugehören scheinen²⁾.

Über das von Euryalos besiegte Bruderpaar Aisepos und Pedasos erzählt der Dichter folgendes (6,21ff): οὐς ποτε νύμφη νῆϊς Ἀβαρβαρήν εἰκ' ἄμύμονι Βουκολίῳνι. In einem kurzen Stammbaum³⁾ wird der Eltern, in erster Linie des Vaters gedacht, dessen Name Bukolion bereits auf seine anschließend noch ausdrücklich vermerkte Tätigkeit hinweist⁴⁾. Einige Verse weiter heißt

-
- 1) Auch wird vom Bruderpaar in der Regel eine Geschichte erzählt, wohl deshalb, weil sie sich hier "natürlich" einstellt.
 - 2) Die Untersuchung begann hier ursprünglich mit einem Überblick über sämtliche Beschreibungen, ihre Motive und deren Verbindungen, angefangen von der einfachen Namensnennung bis zum Nachruf, nicht aber um wie die Arbeit Str., die das ja jetzt bereits geleistet hat, die Entstehung der Geschichte aufzuzeigen, sondern ihre "Kunst". Die Arbeit Str. hat wesentliche Kürzungen und Umarbeitungen meines Manuscripts notwendig gemacht. Auf erneute Behandlung der längeren Geschichten konnte jedoch nicht verzichtet werden.
 - 3) Dessen Aufbau und seine Verwandtschaft mit 5,541ff erklärt Str. S.22.
 - 4) Vgl. dazu Bowra I, S.78.

es von dem gefallenen Elatos: er bewohnte das schroffe Pedasos an den Ufern des wogenden Satnioeis (6,34). Die Geschichte des Satnios lautet: ὃν ἄρα νύμφη τέκε νηὶς ἀμύμων Ἥνοκε βουκολίοντι παρ' ὅχθας Σατνιόεντος (14,444). Zu diesen Erzählungen stellen wir schließlich die über Iphition, den eine Quellnymphe dem städtezerstörenden Otrynteus gebar am Fuß des schneeigen Tmolos, im fetten Land Hyde¹⁾ (20,384/85). Alle Geschichten sind vielfach untereinander verwandt²⁾. Von 20,384ff aus betrachtet ergänzen sich 6,21ff und 6,34ff³⁾. Dort sagt der Dichter, bzw. er läßt es Achill sagen, unter gleichzeitiger Hervorhebung der γένεσιν Genaueres über die Heimat des Gefallenen⁴⁾. Ähnlich verfährt er 6,34, nur fehlt das Geburtsmotiv, das seinerseits allein die Erzählung in 6,21ff⁵⁾ beherrscht.

Noch in anderer Hinsicht wollen beide Geschichten zusammengelesen werden⁶⁾. Einer der Söhne des Bukolion hat seinen Namen Pedasos (6,21) nach dem Heimort⁷⁾ des Elatos (6,35). Der andere heißt: Aisepos. Das ist der

- 1) Nähere Erklärung bei Str. S.27.
- 2) Ihre Zusammengehörigkeit deutet Str. S.23 an.
- 3) Beide Erzählungen (6,22ff und 6,34ff) stehen auch im gleichen Abschnitt (vgl. Str. S.59 "erweiterter Katalog").
- 4) Inhaltlich gehören die Motive "Herkunft" und "Geburt" eng zusammen, da der Wohnort in der Regel (vgl. jedoch S.25 Anm.2) auch als Geburtsort anzusehen ist. Nur durch die verschiedene Akzentuierung des einen oder des anderen Motivs unterscheiden sich die Geschichten.
- 5) Die Verwandtschaft zwischen 20,384ff und 6,22ff beleuchtet allein schon der Vergleich der Verse 20,384ff ὃν νύμφη, τέκε νηὶς Ὀτρυντῆϊ πολυπρόσῳ und 6,22ff οὗς ποτὶ νύμφη νηὶς Ἀβραβάρη τέκ' ἀμύμονι βουκολίοντι.
- 6) Eine Variation derselben Themen (wie in 20,384ff verbunden) bietet wieder ein Teil der Geschichte des Lycaon 21,87, wobei nun 21,87 Πηδάσον αἰγυγίσσαν ἔχων ἐπὶ Σατνιόεντι stark an 6,34/35 (vgl. dazu Anm.5) anklingt.
- 7) Zur Ableitung der Personennamen von Orts- und Landschaftsbezeichnungen vgl. Str. 16,2; Schadewaldt I, 59,1. Bowra nennt ebenso viele Beispiele für die Ableitung von Flußnamen wie für die von Ortsnamen (I, S.78ff).

Name eines Flusses in der Troas¹⁾. Beide Namen der Gefallenen sind es also, mit denen der Dichter in 6,21ff, zwar weniger scharf begrenzend und weniger genau als in den Angaben 6,35, aber doch mit den gleichen Mitteln (Fluß- und Ortsname), auf ihre Heimat hinweist. Eine noch engere Verbindung beider Geschichten vermeidet er allerdings. Diese wäre dann gegeben, wenn an der Stelle von Aisepos der Name Satnios stünde. Diesen Namen spart der Dichter für die Erzählung 14,444 auf.

Überhaupt fällt bei der Betrachtung von 20,384ff, 6,21ff und 6,34ff auf, daß die von den Gefallenen erzählten Geschichten in keiner Beziehung zu deren Namen stehen. Augenscheinlich will das der Dichter vermeiden, denn die Erzählung 6,34 gilt Elatos, nicht Pedasos. Setzen wir nun einmal diesen Namen und auch das Geburtsmotiv (νύμφη νηῖς εἴκει) aus 6,21/22 hier ein statt νάϊε... Πήδαρον, so erhielten wir eine Schilderung, die mit der Geschichte Satnios' verwandt ist. Wir tun damit einen Blick auf die Erfindung der Erzählungen: einzelne Bausteine (Motive) werden verschiedenartig verlegt und zusammengesetzt, und zwar so, daß sie jeweils eine neue Färbung bekommen. Denn wir erhalten die neue Geschichte nicht einfach dadurch, daß wir bestimmte Motive aus mehreren Erzählungen wörtlich übernehmen und zusammenfügen.

Der Variation der Motive entspricht die der Sprache. Kein Wort und keine Wortgruppe in den vier Geschichten, die in der Regel mit einem Relativpronomen beginnen, steht im Vers an gleicher Stelle²⁾. Gemeinsam haben

1) Vgl. 12,21. Die unmittelbar folgenden letzten Namen in diesem Flußkatalog sind Skamandros und Simoeis. Skamandrios und Simoeisios bekommen einen Nachruf.

2) Die Erzählungen mit ähnlicher Einleitung beginnen an verschiedener Stelle, die mit ungleicher an gleicher Stelle.

20,384 und 14,444 die Wortfolge ὄν... νόμῳ τίς νηΐς, 6,21 verteilen sich die gleichen Worte anders. Eine weitere Variation bewirkt die Zufügung oder Abänderung eines Wortes innerhalb einer ähnlich lautenden Wortgruppe¹⁾. Oder das gleiche Wort bezieht sich in den verschiedenen Geschichten auf verschiedene Ausdrücke.

Die Häufung solcher Variationen zeigt ein Vergleich zwischen 14,444/45 und 6,21. Dort bezieht sich das Adjektiv ἀνύμων auf Eukolion, 14,445 auf νόμῳ. Dem Βουκολίῳντι entspricht βουκολίζοντι, das zum Namen Enops tritt. Abgesehen von dem "eingeschobenen" ἄρα haben 20,384 und 14,444/45 eine gleiche Wortfolge ὄν τίς νόμῳ νηΐς, Name und Adjektiv; die Erzählungen setzen nur an verschiedenen Stellen im Vers ein²⁾.

Wie in den Motiven so vermeidet der Dichter auch im Sprachlichen eine völlige Entsprechung der Geschichten. Wir haben ihre Verwandtschaft miteinander betont, doch konnten wir das nicht tun, ohne zugleich auf das Verschiedenartige hinzuweisen. Davon muß noch des näheren gesprochen werden.

14,444ff hebt sich von den übrigen Erzählungen ab. Die Geschichte über Satnios hat eine Funktion und einen Zielpunkt, ihr Ende Σατνιόεντος weist auf den Anfang zurück. Sie wird dadurch geschlossener und abgerundeter, sie dient der Namensklärung³⁾. In ihr liegen nicht wie

-
- 1) Vgl. den Einschub des ποτὶ in 6,21. In 14,444 hebt das am Anfang größerer Erzählungen übliche ἄρα die Geschichte als solche heraus, zugleich zeigt die Partikel die Verbindung der Erzählung mit dem Namen des Gefallenen an.
 - 2) ὅτρυνεῖ πτολιπόρῳ am Ende des Verses, hat seine Entsprechung in 6,21: ἀνύμωνι Βουκολίῳντι (Versschluß), doch ist die Wortfolge wieder umgekehrt (Adjektiv; Name).
 - 3) In 6,34 und 21,87 bestimmt παρ' ὅχθας Σατνιόεντος (bzw. ἐπὶ Σατνιόεντι), wie in der Regel der Flußname, nur näher die Heimat des Gefallenen, hier hat der ähnliche Zusatz eine doppelte Funktion. Außerdem ist die Erwähnung des Flusses deswegen noch

in den übrigen Erzählungen die Motive parataktisch nebeneinander. Ihr Fluß und ihre Beschränkung auf wenig Wesentliche zeigt sich auch in der Sprache¹⁾. Ein Satz umfaßt die ganze Schilderung.

Die Hypotaxe zeigt sich am deutlichsten in der Geschichte eines Nachrufs, die mit den bisher behandelten Erzählungen verwandt ist²⁾, 4,473ff. Sie enthält ganz ähnliche Motive. Doch ordnet der Dichter diese völlig der Namenserklärung unter. Die Steigerung gegenüber 14,444ff besteht in dem ausdrücklichen Vermerk: τοῦν καὶ μιν κάλσον Σιμοείσιον. Damit liegt der Sinn der Erzählung eindeutig fest³⁾; auch sprachlich ist sie in sich noch abgerundeter als 14,444ff. Der Dichter beginnt und schließt mit dem gleichen Wort Σιμοείσιον; er erzählt in einem einzigen fast über drei Zeilen führenden Satzbogen⁴⁾. Den Bau der Erzählungen kann man mit der Ausführung von untereinander ähnlichen Mosaiken vergleichen. Schon früher haben mehrere Forscher bestimmte

von Bedeutung, weil die Mutter eine Nymphe ist (vgl. Str.29). Ein einziger Ausdruck enthält hier also gleich mehrere Aussagen. Mit der Kürze gewinnt die Geschichte zugleich an Dichte.

- 1) Die Geschichte zeichnet eine sorgfältige Gliederung aus. Alle Verse beginnen mit einem Namen. Die ungewöhnlich weite Trennung von Namen und Vaternamen scheint beabsichtigt zu sein, da Ἥνοπι das vorausgehende Ἥνοπιόν κλινεῖ aufnimmt: Der zweite Teil der Vv.444/5 bezieht sich jeweils auf die Geschichte der Mutter, der erste dagegen auf die des Vaters und Sohnes.
- 2) Vgl. dazu Str.29; dem ὅν ποτε μήτηρ entspricht in 6,21 οὗς ποτε νύμφη auch durch die gleiche Stellung im Vers. Die verschiedenartige "Deklination" (παρ' ὀχθησιν statt 14,445 παρ' ὀχθῶν) ruft die verschiedene Silbenzahl der Flußnamen hervor.
- 3) Vgl. Str. S.29 und 16,2.
- 4) s. S.43.

Motivvariationen, abgesehen von denen der Geschichten¹⁾, ausführlich behandelt²⁾. Das Handwerkliche der homerischen Sprache hat vor allem Parry in seinen Arbeiten beleuchtet³⁾. Wir beobachteten an Hand einer Motivreihe Ähnliches, nämlich daß der Aufbau der Geschichten eine detaillierte Technik verrät. Diese handhabt der Dichter nicht schematisch und überall gleich, sondern er gibt ihr, so scheint es, im Nachruf die feinste und ausgewogenste Form. Die Richtigkeit dieser Beobachtung müssen wir jetzt durch die Betrachtung der anderen Nachrufgeschichten überprüfen⁴⁾.

Im Stammbaum der Brüder Krethon und Ortilochos, in dem eine Vielzahl von Motiven locker aneinandergereiht werden, weist der Dichter zweimal auf die Abstammung der

-
- 1) Str. unterläßt meistens eine genaue sprachliche Untersuchung der Variationen.
 - 2) Arend spricht sogar, wie ich erst jetzt sehe, von "mosaikartiger Verkürzung" (S.10). Er betont, daß Variation bei Homer nicht Selbstzweck ist (S.33). Auch im Typischen ist doch eine Vielfalt möglich (S.26/27).
 - 3) Die Metrik und die formelhaften Wendungen behandelt er in den Arbeiten: *Les formules et la métrique d'Homère*, Paris 1928; *Studies in the Epic Technique of oral versemaking*, Harvard Studies 1930, 73-147; *The Homeric Language as the language of oral poetry*, 1932; zu nennen sind hier auch seine Untersuchungen auf dem Gebiet der südslawischen Epik (vgl. die Berichte AJA, 1948, 34ff und AJA 1950, 184ff). Die Technik dieser Epik reicht aber wohl nicht an die Feinheit der homerischen heran.
Den Hexameter und seine reichen Abwandlungsmöglichkeiten behandeln Bowra I, S.129-155, und sehr instruktiv Fränkel, aus dessen Beobachtungen hervorgeht, mit welcher erstaunlichen Kunstfertigkeit Homer seine Verse baut (S.37-50). An weiteren Arbeiten sind hier zu nennen: Mugler, *Zur Homerischen Sprachtechnik*, Hermes 1943, S.22-51; Teodorescu: *Die formelhaften Wendungen bei Homer*, Diss. München 1941, und die oben erwähnte Untersuchung Arends. Über die Technik des Dichters (in größerem Rahmen) spricht auch Lillge S.96.
 - 4) Dabei braucht die Geschichte nicht immer direkt eine Beziehung zum Namen des Gefallenen zu knüpfen

Gefallenen von Diokles hin (5,542 und 548). Dessen Reichtum erwähnt er fast beiläufig (544). Die gleichen Motive, die wir hier herausgriffen, bestimmen in 14,490ff und 5,152ff¹⁾ den Inhalt der Geschichten. Wenn auch die sprachlichen Anklänge geringfügiger sind, so zeigen doch alle drei Erzählungen, wie der Dichter die Motivvariationen handhabt. Die Stichworte der beiden Motive, auf denen die Erzählung ruht, folgen im Vortrag immer an gleicher Stelle des Verses, in der Geschichte des Phainops folgen sie in einem Vers fast unmittelbar aufeinander. (14,490ff κῆϊς und τῆκιν; 5,152ff τῆκιν - κτεάτεσσιν.)²⁾ In 5,544 ist ἀφνειὸς βίότῳ Zusatz zu dem vorhergehenden Vers, in 14,490-92 nehmen beide Motive jeweils den Vers ein, 5,154 ordnet sich das eine dem andern syntaktisch unter (τῆκιν... κτεάτεσσιν λιτῆσθαί). In der Erzählung über Phorbas bahnt sich die Unterordnung der Motive an: τῷ δ' (492) hat antithetischen Charakter. Lediglich in dieser Geschichte hebt der Dichter hervor, daß ein Vater nur einen Sohn hat³⁾. Was wird aus dem Besitz werden? Sodann weist die ungewöhnliche Wiederholung des Namens am Ende der Geschichte auf den Anfang zurück (οὐτάσσιν ᾧλιονῆα; τῆκιν ᾧλιονῆα). 5,152ff gibt sich

(außer Simoeisios, vgl. auch Phereklos S.129,2) entscheidend ist die Frage, ob alle Motive in ein Hauptmotiv münden, in dem dann das S c h i c k s a l des Toten deutlich wird.

- 1) Den Zusammenhang zwischen beiden Geschichten scheint Str. übersehen zu haben, da sie S.26 5,152ff als die einzige Erzählung bezeichnet, in der der Vater keinen "geistlichen" Beruf hat. Die Geschichte des Ilioneus und seines Vaters erwähnt sie nur beiläufig S.28 und 33,2.
- 2) Einige Verse weiter (158) kehrt noch einmal an gleicher Stelle das ähnliche Wort κτεάτεσσιν wieder.
- 3) Das ist ein Motiv, das dann bei Achilleus eine bedeutende Rolle spielt, vgl. S. 76.

als Weiterentwicklung von 14,490ff zu erkennen. Xanthos und Thoon sind die einzigen Söhne, noch dazu spätgeboren, und sie müssen es bleiben. Deshalb, und weil der Vater alt ist¹⁾, steht der Verlust des Besitzes unmittelbar bevor. Die Erzählung läuft zunächst auf Vers 154 zu. Was in der Geschichte von Phorbas - Ilioneus noch unausgesprochen bleibt, steht hier schon fest; aber damit nicht genug. Der Dichter rundet die Darstellung noch durch eine letzte Bemerkung ab: $\chi\eta\rho\omega\sigma\tau\alpha\iota\ \delta\epsilon\ \delta\iota\alpha\ \kappa\tau\eta\sigma\iota\nu\ \delta\alpha\tau\epsilon\acute{\iota}\sigma\omicron\nu\tau\omicron$. Die Geschichte ist antithetisch gebaut. Ein Motiv ordnet sich dem andern unter. Nichts bleibt "offen". Die ganze Erzählung mündet im Wort des Dichters.

In der Erzählung über Diokles geht der Hervorhebung des Reichtums der Hinweis auf den Wohnsitz voraus (5,543/44). Die Zusammengehörigkeit beider Motive zeigt der Vergleich mit den Geschichten des Oresbios (5,708-10) und des Bathykles²⁾ (16,594-96). Zugleich erkennen wir in ihnen die Kunst der Variation³⁾: Die letzten bei-

- 1) Bezeichnenderweise enthält die Geschichte des Ilioneus noch keinen Hinweis auf das Alter des Vaters.
- 2) Eine ähnliche Einordnung dieser und der folgenden Geschichten (S. 25) bei Str. S.26 in einer Aufzählung.
- 3) Dem Oresbios bietet die Fruchtbarkeit des in der Nähe eines Gewässers gelegenen Landes die besten Möglichkeiten, seinen Besitz zu mehren. Auch hat er stets den Reichtum seiner Nachbarn vor Augen. Sein Streben nach Besitz - er und nicht Axylos (Str.28) heißt $\alpha\lambda\omicron\lambda\omicron\mu\epsilon\tau\epsilon\rho\eta\varsigma$ - wird also doppelt motiviert. Zugleich zeigt diese Geschichte sprachliche Verwandtschaft mit der des Iphition. Desseu Heimat bezeichnet der Dichter als $\pi\acute{\iota}\omega\nu\ \delta\eta\mu\omicron\varsigma$ (vgl. $\pi\acute{\iota}\omega\nu\ \delta\eta\mu\omicron\nu\ \epsilon\chi\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$); Achilleus sagt, es noch genauer: $\gamma\epsilon\nu\eta\ \dots\ \xi\epsilon\tau\ \epsilon\pi\iota\ \lambda\acute{\iota}\mu\eta\eta$ (vgl. $\lambda\acute{\iota}\mu\eta\eta\ \kappa\epsilon\text{-}\kappa\lambda\acute{\iota}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$). Auch hier gilt das Land als fruchtbar, das am Gewässer liegt. Nur in der Geschichte des Iphition kommt es allein auf das Geburtsmotiv, in der des Oresbios dagegen allein auf das Reichtummotiv an. Der Anklang der Namen $\gamma\lambda\eta$ (5,708) und $\gamma\delta\eta$ (20,385) (am $\gamma\lambda\lambda\omicron\varsigma$ gelegen (392)) dürfte zufällig sein.

Es ergibt sich schon aus dem Vergleich dieser beiden Erzählungen, daß die Variationstechnik nicht nur in den Geschichten mit gleichen Motivkombinationen anzutreffen ist.

den Geschichten wirken im Vergleich zu der ersten gedrängter und geschlossener. In der Geschichte des Oresbios verbindet der Dichter beide Motive in einem Vers, und in der des Bathykles fügt er sie durch die Satzkonstruktion so zusammen, daß sie nicht mehr allein für sich bestehen können.

Diese Erzählung "konjugiert" er genau umgekehrt wie die über Diokles; das Reichtummotiv nimmt den ganzen Vers ein. Ἐλλὰ δὲ οἰκία ναίων¹⁾ wird sprachlich und motivisch²⁾ untergeordnet. Zugleich verkürzt der Dichter gegenüber 5,708-10 die Geschichte. Dort halten sich beide Motive die Waage³⁾, was der verhältnismäßig breite Satz πὰρ δέ οἱ ἄλλοι ναῖον Βοιωτοὶ μάλα πύονα δῆμον ἔχοντες ausdrückt, leisten hier allein die Worte μετέπρεπε Μυρμιδόνεσσιν. Diese Knappheit steht im Gegensatz zum abundantischen ὄλβω τε πλούτῳ τε. Das Wichtigste der Erzählung macht der Dichter auch sprachlich kenntlich. Der Inhalt der Verse 5,709/10 führt von der Geschichte des Gefallenen weg. In 16,594-96 bleibt alles auf Bathykles bezogen. Wir spüren, wie sich ein Gegensatz andeutet zwischen Reichtum und jetzigem Schicksal des Gefallenen. Eine solche Beziehung f o r m u l i e r t der Dichter aber wieder erst klar im Nachruf.

-
- 1) Aufschlußreich für die feste Sprache der Geschichten; Das Partizipium von ναίειν heißt οἰκία ναίων.
 - 2) Auch hier (vgl. oben) leistet ein einziges Wort dasselbe, was in der Geschichte des Oresbios ein ganzer Satz leistet.
 - 3) Vgl. die jeweils symmetrische Verteilung der Motive auf die Verse 708 und 710.

Nochmals gehen wir von 5,541ff aus: Außer der Erzählung über den Vater Diokles lesen wir, daß die Gefallenen in den Krieg gezogen waren, um Agamemnon und Menelaos "Ehre zu gewinnen". Bis Vers 549 reiht der Dichter in der Geschichte die einzelnen Motive aneinander¹⁾, die er meistens in kurze Hauptsätze faßt. Nur die folgenden vier Verse bilden eine Gruppe, und zwar steht τῷ μὲν ἄρ' ἡβήσαντες... ἀρνυμένω im Gegensatz zu τῷ δ' αὖτε τέλος θανάτοιο κάλυψε. Zu beachten bleibt die Meinung des hier an sich gegebenen und auch schärfsten Gegensatzes, nämlich des von Geburt (548) und Tod²⁾.

Die auf die Geschichte der Gefallenen und des Vaters verteilten Motive: Herkunft, Reichtum und Hilfeleistung beziehen sich in 5,612 auf die Geschichte des toten Kriegers allein. Amphios ist gefallen, der in Paisos wohnte, reich an Besitz, reich an Land. Doch ihn trieb das Geschick, Priamos und seinen Söhnen zu helfen. Wir erkennen zwei fest miteinander verbundene Motivpaare, auf der einen Seite: Herkunft und Reichtum, auf der anderen: Hilfeleistung und Todesverfallenheit³⁾. Auf die

-
- 1) Das μὲν (543) und die folgenden δέ (544, 547, 548) zeigen keinen Gegensatz an. Jeweils setzt die Erzählung neu ein, auch zu Anfang τῶν ἑαπατήρ, statt eines direkten Anschlusses an οἷε Διοκλῆος.
 - 2) So wie Achilleus dem Iphition "nachruft" (20,390) ἐνθάδε τοι θάνατος, γυνεὴ δέ τοι ἔστ' ἐπὶ λίμνῃ; vgl. auch die Geschichte des Gorgythion (Str. S.23; 55/56), in der sich ein ähnlicher Gegensatz andeutet.
 - 3) Der allmählich sich entwickelnden Erzählweise von 5,541ff steht hier eine konzentrierte gegenüber: unmittelbar und unverbunden folgen aufeinander ναίε πολυκτήμων πολυλῆϊος. Der vorangehende Vers bleibt "offen". Das Motiv "Hilfeleistung" bezieht der Dichter in den Satz μοῖρ' ἤγ' ein. Auch hier macht er das wichtige Motiv der Geschichte sprachlich als solches sichtbar.

Hervorhebung der $\mu\omicron\iota\phi\alpha$ läuft die Erzählung hinaus. Ihre Macht und ihre Wirkung wird erst recht an der Lebensgeschichte des Amphios offenbar, oder anders ausgedrückt: die Geschichte, namentlich die Erwähnung des Reichtums¹⁾, motiviert des Dichters Deutung: $\mu\omicron\iota\phi\alpha \tilde{\eta}\gamma'$. Die Todesverfallenheit erklärt schließlich auch die Hilfeleistung.

Mit der Geschichte des Amphios hat die des Imbrios einige Motive gemeinsam²⁾. Sie unterscheidet sich auch von den nur Einzelheiten beziehungslos aneinanderreihenden Erzählungen. Zwar wählt der Dichter die Form der

- 1) Nach meiner Meinung sollen wir hier nicht aus der Hervorhebung des Reichtums schließen, daß Amphios ein entsprechendes Ansehen in der Heimat genießt (Str. S.28). Dann bleibt der Gegensatz $\kappa\alpha\lambda\lambda\alpha\ldots\mu\omicron\iota\phi\alpha$ unverständlich. Auf den Verlust der Güter weist die Geschichte hin.
- 2) Über diese Geschichte und ihre Beziehungen zu der des S i m o e i s i o s spricht Fr. S.67 ausführlich. Das Motiv Reichtum gehört einmal in die Geschichte des Vaters (vgl. 5,541ff: Reichtum und Herkunft), die Motive Reichtum und Hilfeleistung wie bei Amphios in die Erzählung über den Gefallenen selbst. Neu kommen hier hinzu die Motive Heirat und "Ehre" ($\tau\iota\mu\eta$).

Eine Gruppe von untereinander e n g verwandten Geschichten bilden nun wieder die des Imbrios, Melanippos und Othryoneus. Dabei entspricht sogar 13,174-76 genau 15,549-51, an die Stelle des $\pi\alpha\rho\eta\rho\ \tau\omicron\lambda\lambda\upsilon\pi\pi\omicron\varsigma$ tritt hier der Gefallene selbst, den man als $\tau\omicron\lambda\lambda\upsilon\ \beta\omicron\beta\omicron\tau\eta\varsigma$ bezeichnen kann (vgl. dazu wieder 6,22 und 14,445). Ganz ähnlich sind die Verse 13,172 und 15,548 gebaut. Die Variationstechnik zeigt die Betrachtung des zweiten Teils der Verse: $\pi\rho\iota\nu\ \xi\lambda\lambda\iota\sigma\iota\nu\ \upsilon\iota\alpha\varsigma\ \text{'}\text{Αχαιῶν}\ \text{'}\text{ὀητῶν}\ \text{'}\text{ἄπονόςσιν}\ \text{'}\text{ἐόντων}\ \text{'}\text{ἔλ-}$ statt des üblichen $\nu\alpha\iota\epsilon$ tritt 548 $\beta\omicron\beta\omicron\kappa'$ ein. Das 15,547 fehlende Motiv "Heirat" spielt in der Geschichte des Othryoneus - es hat eine besondere Form - die Hauptrolle. Stattdessen fehlt, das in 13,170ff und 15,547ff gleichlautende $\tau\iota\mu\eta$ -Motiv. (Zur Problematik der Othryoneusgeschichte vgl. S.105ff. $\kappa\alpha\beta\eta\tau\omicron\delta\epsilon\nu\ \epsilon\nu\delta\alpha\nu\ \xi\omicron\nu\tau\alpha$ (13,363) ist eine auch sonst vorkommende Abweichung des üblichen $\nu\alpha\iota\epsilon$. Der Vergleich von 15,431 und 438 zeigt, daß der Dichter beide Ausdrücke gleichwertig nebeneinander verwendet. Wir sehen bereits zur Genüge, mit welchen Mitteln er immer wieder neue Geschichten "komponiert": Gleiche Motive

Aufzählung¹⁾, doch kann man die Verse nicht umstellen.
Die Hilfeleistung für Troja wird nicht einfach als Tat-

werden verschieden gekoppelt, hier hinzugefügt, dort weggelassen; ein und dasselbe Motiv wird sprachlich und sachlich variiert, oder der Dichter beleuchtet ein und dasselbe Motiv, bald stärker, bald schwächer; oder die gleichen Motive verteilen sich verschiedenartig auf die Personen der Geschichten.

In der Erzählung über Imbrios und Melanippos nennt der Dichter sowohl die frühere Heimat dieser Krieger als auch ihren jetzigen Aufenthalt. Vergleichen wir damit die Geschichte des Lykophron, fällt uns gleich die sprachliche Verwandtschaft auf: 15,438 (Aias Worte) ἐν νῶϊ κυλήροθεν ἔνδον ἵοντα ἴσα φίλοισι το- κεύουσιν ἔτιόνμεν ἐν μεγάροισι vgl. vorher Αἰάντος θε- ρακόντα κυλῆρος, ὅς φασ' ὡς παρ' αὐτῶν ναί'. Gewiß, der Grund, weshalb Lykophron seine Heimat verließ, ist ein anderer (ἰκέτης-Motiv); auch liegt das schon lange zurück (vgl. Str. S.30); ebenso hat die τιμή, die ihm zuteil wird, einen anderen Grund, doch sehen wir, wie man motivisch eine Geschichte in die andere "transponieren" kann. Lykophron bleibt uns als ἰκέτης vor Augen, dabei übersehen wir fast, daß auch er, wie Imbrios und Melanippos auf der troischen Seite, ἐπικούρος ist. In der im ganzen ausführlicheren, aber doch sehr ähnlichen Geschichte (vgl. Str. S.30) eines anderen ἰκέτης rückt der Dichter das in 15, 430ff gleichsam late n t e ἐπικούρος-Motiv ins Licht (vgl. 16,575 οἱ δ' ἄμ' Ἀχιλλεῖ δῆξ' ἵναοι πέμτον ἔπειθαι ἡλίων εἰς εὐπῶλον ἵνα τρώεσσι μάχοιτο und 5,551, ἡλίων εἰς εὐπῶλον ἄμ' Ἀργείοισιν ἐπὶ στήν;); zu den übrigen ἰκέτης-Geschichten vgl. Str. S.29-30).

Die Beobachtung, daß der Dichter Motive, die in den einen Geschichten nur "keimhaft" vorhanden sind, in den anderen klar "profilieren", können wir häufig machen: Die Epitheta πολύκιπτος und πολύμηλος (beide auf den Vater der Gefallenen bezogen 13,171 und 14,490) sind für die jeweiligen Erzählungen beinahe belanglos. Im Nachruf auf Iphidamas gestaltet er diese Form des Reichtummotivs aus, und zwar so, daß das Motiv Wesentliches für die Geschichte des Gefallenen leistet (vgl. oben). In manchen Erzählungen wieder übernimmt er solche Motive, die an anderer Stelle eine Funktion haben und stellt sie mehr oder weniger beziehungslos neben das Hauptmotiv. In der Geschichte des Euchenor stellt er das Geschick eines todverfallenen Menschen dar (vgl. Str. S.25 und 75). Während die Erwähnung des Vaters, eines Sehers, zum Verständnis der Geschichte notwendig ist (vgl. seinen Namen), bleibt die Kennzeichnung des Euchenor als ἀφνειός τ' ἀγαθός τε, Κορινθίου οἰκία ναίων 13,664

sache vermerkt, sondern durch das vorausgehende Heiratsmotiv erklärt¹⁾. Eine Vertauschung der Verse würde den glatten Ablauf der Geschichte stören.

Eine weniger im Sprachlichen²⁾, als vielmehr in der bedeutungsvollen Ausprägung einiger Motive liegende Verwandtschaft besteht zwischen der Geschichte des Imbrios und dem Nachruf auf Iphidamas. Hier zeigt sich, daß der Dichter die Unterordnung der Motive im Nachruf

(im Amphiosnachruf tragende Motive) ohne rechte Bedeutung (Str. S.75). In den mit dieser nahe verwandten Geschichte der Merops- und Eurydamassöhne (Str. S.25) fehlt dann auch ein Hinweis entsprechenden Art. Das wie in 13,663ff auch in der Erzählung über Dares "überschüssige" Motiv ἄφνειος ἀμύμων (anders Str. S.28/29) fügt sich in die Geschichte des Podes wieder gut ein (17,575ff). Die "Mache" solcher Erzählungen soll noch einmal aus dem Vergleich der Verse 5,9/10; 13,663/64 und 17,575/76 deutlich werden: (ἦν δέ τις ἐν Τρώεσσι) Δάρης, ἄφνειος, ἀμύμων; ἦν δέ τις Εὐχώνωρ, Πολυίδου μάντιος υἱός ἄφνειός τε ἀγαθός τε und: (ἔσκε δ' ἐν Τρώεσσι Πόδης) υἱός ἦε Τρώωνος, ἄφνειός τε ἀγαθός τε. Der Dichter meidet die so leicht mögliche genaue Entsprechung der Verse; zu weiteren Geschichten s. Kampfschilderung. Auf eine Art der Variation (Namengebung) macht Müller S.95/96 aufmerksam, allgemein über Typisierung und Variation spricht er S.324ff.

Ports. von S.26 Anm.1: Jedes neue Motiv leitet ein ὅς ein (172,173,176 erste und zweite Hälfte).

- 1) Melanippos hilft den Troern als Verwandter des Priamos (davon hören wir aber nur außerhalb der eigentlichen Geschichte: 15,554).
- 2) An Vers 227 γῆμας δ' ἐκ θαλάμοιο μετὰ κλῆος ἔκει Ἀχαιῶν erinnert aber wieder Vers 364 der Othryoneusgeschichte (vgl. S.25-27 Anm.2) ὅς ῥα νεὸν πολέμοιο μετὰ κλῆος εἰληλοῦσθαι. Allen drei Motiven ist die Koppelung derselben Motive (Auszug und Heirat) gemeinsam. Insofern gehört auch dieser Nachruf zu den typischen Geschichten (anders Str. S.31 und 71ff).

nicht einfach dadurch erreicht, daß er die Erzählung auf Weniges beschränkt. Denn die Geschichte des Iphidamas enthält fast ebenso viele Motive wie die der Dioklessöhne. Im ersten Teil (11,221-24) spricht er über die Jugend des Gefallenen, im zweiten über die Heirat und den Zug nach Troja, der dritte enthält die Stellungnahme zum Tod des Iphidamas. Diese Stellungnahme berücksichtigt bis in die Einzelheiten hinein den

K e r n der vorausgegangenen Geschichte, wie der Vergleich von Vers 227 γήμας δ' ἐκ θαλάμοιο μετὰ κλέος ἵκειτ' Ἀχαιῶν mit Vers 241 ὥς δ' ἔμιν... κοιμήσατο χάλκεον ὕπνον, οἶκτρος, ἀπὸ μνηστῆς ἀλόχου zeigt. Von hier aus erkennen wir die Funktion der ganzen Erzählung. Kein Motiv und keine Einzelheit ist für den Gesamtsinn ohne Bedeutung oder entbehrlich¹⁾. Auch jetzt sehen wir, daß der Dichter die e n t s c h e i d e n d e n Motive der Erzählung sprachlich sehr kühn kombiniert²⁾. Ebenso verfährt er in der Stellungnahme, nur mit dem Unterschied, daß er die beiden Motive: Heirat und Hilfeleistung umgekehrt "ausponderiert"³⁾.

- 1) Selbst die Bemerkung, daß Iphidamas in Thrakien aufwuchs, paßt in den Zusammenhang (Heirat der Tante). Von einem Sohn des Antenor (vgl. Einleitung: Ἰφιδάμας Ἀντηνωρίδης) nehmen wir zunächst einmal an, daß er in Troja wohnt.
- 2) Eine Entsprechung zu μοῖρα ἤχι' ἱπικουρήσονται bildet γήμας δ' ἐκ θαλάμοιο μετὰ κλέος ἵκειτ' (vgl. Anm. 2 oben). Einen ähnlich "dichten" Ausdruck finden wir sonst nirgendwo (vgl. S.97ff).
- 3) Zur Ausgewogenheit der Darstellung: am Ende der Stellungnahme weist der Dichter darauf hin, daß Iphidamas große Herden besaß; am Anfang der Geschichte nennt er Thrakien die "Mutter der Schafe".

Zwischen dem Nachruf auf Axylos¹⁾ und der Geschichte des Diokles bestehen sowohl im Sprachlichen als auch im Motivischen enge Beziehungen. Wörtlich, abgesehen von den verschiedenen Ortsnamen, entsprechen sich Vers 5,543 ἔναιεν ἐϋκτιμένη ἐνὶ Φηρῇ. ἄφνειος βιότοιο und Vers 6,13 ἔναιεν ἐϋκτιμένη ἐν Ἀρίσβῃ ἄφνειος βιότοιο. Doch liegen die Motive im Nachruf nicht "brach", sondern dienen dem Ziel der Geschichte: weil Axylos reich ist, kann er alle des Weges Kommenden bewirten; die erste Angabe des Wohnortes wird durch die Wiederaufnahme und die Präzisierung in ὁδῷ ἔτι οἰκία ναίων fest an das φιλία-Motiv gebunden. Auch hier spart der Dichter die Motivkombination für das Ende (Höhepunkt) der Geschichte auf, während er vorher wie in 5,541ff "additiv" erzählt. Zwischen den Stichworten: ἄφνειος und φιλέεσκεν steht φίλος δ' ἦν ἀνδρῶπιος. Die Mittelstellung dieses Satzes, der in der Form ebenfalls an die Geschichte des Diokles erinnert²⁾, scheint mir bedeutsam zu sein³⁾.

-
- 1) Eine genaue Interpretation dieses Nachrufs bei Str. S.113/14, vgl. außerdem S.28. Auch er enthält ganz ähnliche Motive wie der auf Amphios: Heirat, Reichtum und Hilfeleistung (das letzte nur in Andeutung). Nur die "Intention" der Motive ist eine andere (vgl. "Motivtransponierung").
 - 2) Vgl. γένος ἦν und φίλος ἦν. Beide Geschichten haben teilweise dieselbe "Syntax".
 - 3) Stellte man ihn ans Ende, so wäre die für die Nachrufe typische enge Verbindung von Geschichte und Darstellung des Geschehens unterbrochen. Niemand, leistet Axylos für seine Hilfe den Gegendienst: οὐ... ἤρκει. Die Aussage φίλος ἦν ist allgemeiner und umfassender (vgl. S.30,1).

Er verknüpft die Motive: Axylos ist beliebt¹⁾, weil er von seinem Reichtum (αφνειός) abgibt (φιλέεσκεν). Die wie im Amphiosnachruf als Gegensatz formulierte abschließende Bemerkung des Dichters ἀλλὰ οἱ οὐ τις τῶν γε τότ' ἤρκεσι λυγρὸν ὄλεθρον setzt die beiden Kernstücke der Geschichte: φιλέεσκεν und φίλος δ' ἦν ἀνδρώποιδι voraus. Von da aus deutet sie das Geschehen, während die bloße Tatsache des Todes der nüchterne Ausdruck θύμὸν αἰήματα hervorhebt.

Wir haben noch die Nachrufe zu behandeln, in denen sich die Erzählung auf nur wenige Motive beschränkt:

In der Geschichte des Phereklos berichtet der Dichter über die hervorragenden handwerklichen Fähigkeiten, die der jetzt Gefallene²⁾ der φίλῃα der Göttin Athene

1) So fasse ich φίλος ἦν entgegen der Ansicht Str. (S. 28 und 113ff) und anderer auf. Vgl. Od. 19, 239: Vielleicht gab ein Gastfreund dem Odysseus Kleider εἰκὶ πολλοῖσιν Ὀδυσσεὺς ἔσκε φίλος; eine ähnliche Auffassung wie die hier vertretene schon bei Normann: Die von der Wurzel φίλ - gebildeten Wörter und die Vorstellung der Liebe im Griechischen, Diss. 1952, S. 26.

2) Zuletzt hat die immer wieder aufgegriffene Frage, ob sich die Geschichte auf Phereklos oder seinen Vater bezieht, Str. S. 33, 2, ausführlich behandelt. Ich schließe mich der Auffassung Str. an, die die Erzählung auf Phereklos bezieht (die andere Ansicht vertritt jetzt noch Fr. S. 53). Nur kann meines Erachtens 14, 490ff nicht für die gegenteilige Interpretation sprechen. Denn dort folgt noch τῷ δ' ἄρ' ὑπὸ μήτηρ μούνον ἔσκεν Ἥλιον ἦα. Hier hätten wir dann aber die einzige Geschichte, in der der (gefallene) Sohn gar keine Rolle spielt. Es ist ja auch nicht möglich, daß (62) erst auf Phereklos zu beziehen (s. καί); wenn sich aber die ganze Erzählung auf den Vater bezöge, wäre die Aufnahme der Kampfschilderung mit τὸν μὲν (65) unerträglich. Auch glaube ich, daß der unbefangene Hörer sich τ' αὐτῷ auf Phereklos und nicht auf Alexandros bezieht (vgl. Str. 33, 2), denn Ἀλεξάνδρου gehört zu dem Wort, vor dem es steht: ἐκτετηνάτο, nicht zu ἀρχεκάκους (Versanfang). αἰ παῖσι aber expliziert nur den Ausdruck ἀρχεκάκους. αἰ παῖσι ἐκτετηνάτο... νῆας ἀρχεκάκους steht im Gegensatz zu ἐπίστατο (ἐάντα) δαίδαλα τέχνην. Außerdem deutet die Verwandtschaft in den Motiven darauf hin, daß dieser Nachruf ähnlich verstanden werden soll wie der unmittelbar vorausgehende. Zum ganzen Phereklos - nachruf vgl. Lillge S. 54, Robert S. 370 und Cauer S. 454.

verdankte. Doch dem wurde eben dieses sein Können, wenigstens mittelbar, zum Verderben. Hier hat das $\varphi\lambda\acute{\iota}\alpha$ -Motiv eine erklärende Funktion (Vers 61 γάρ), während es noch in der bereits behandelten Ilioneusgeschichte sprachlich auf der gleichen Stufe wie das Reichtummotiv steht. Dort geht die Erzählung von der Gottheit aus (Ερμείας 14,491), hier stehen der Gefallene und sein Schicksal gleich im Mittelpunkt. Gewiß wissen wir, daß ebenso, wie sich die $\varphi\lambda\acute{\iota}\alpha$ der Athene zu Phereklos auf die $\tau\iota\mu\acute{\eta}$ bezieht, die des Hermes wesentlich in der Spende des Reichtums besteht. Im Nachruf drückt es der Dichter nur sprachlich klar und eindeutig aus.

In die weitere Erzählung, wie Phereklos dem Alexandros die Schiffe baute, fügt der Dichter eine erste Bemerkung ein: er nennt die Schiffe ἀρχεκάκους, αἱ πᾶσι κακὸν Τρώεσσι γίνοντα. In dieser Weise läßt er die Geschichte und die Darstellung des Todes miteinander verschmelzen, die außerhalb der Nachrufe mehr oder minder beziehungslos nebeneinander stehen.

Wie die Erklärung und Konkretisierung zum Stil der Nachrufe gehört, zeigt die Tatsache, daß nicht nur die besonderen Fähigkeiten, sondern auch die das Verderben heraufführende Tat des Phereklos motiviert wird: ἐπεὶ οὐ γὰρ θεῶν ἐκ δέσφατα ἦ δ' ἡ¹⁾. Der Dichter benutzt zur Erklärung des Geschehens ein Motiv, auf dem in anderen Erzählungen das Hauptgewicht ruht (S. 33), und zwar tut er es wieder in der Weise, daß die erklärende Funktion sprachlich gleich sichtbar wird (ἐπεὶ).

1) Auch dieser Nachruf besitzt trotz mancher Unregelmäßigkeit einen gleich durchsichtigen Aufbau: 1.: ὅς... ἐπίστατο... τεύχειν 1a: ξεοῦα γὰρ ἐψήλατο 2.: ὅς καὶ ἐκτείνετο 2a: ἐπεὶ οὐκ ἦ δ' ἡ / Solche Gliederungen gibt es in den einfacheren Erzählungen, soweit ich sehe, nicht.

Straffer und kürzer im Aufbau zugleich ist der dem Phereklosnachruf nahe verwandte und unmittelbar vorausgehende Nachruf auf Skamandrios¹⁾. Der verdankt seine Jagdkünste der Lehre, die ihm durch Artemis zuteil wurde (5,49-58). Die E r z ä h l u n g e n beider Nachrufe entsprechen sich in der sprachlichen Formgebung. Der Dichter stellt am Schicksal dieses Skamandrios das Versagen größten Könnens und göttlicher Hilfe dar. Ähnliches gilt auch für den Nachruf auf Phereklos. Nur bleibt der hier klar faßbare Gegensatz (ἀλλά V.55) dort mehr verborgen (ὅς καὶ 62).

Das Gewicht in der Geschichte des Skamandrios liegt auf Vers 5,51/52, auch wenn δίδαξε γάρ als Motiv untergeordnet ist²⁾: Die Stellungnahme zeigt es (s. Ἄρτεμις ἰοχίαιρα), die allein von der Geschichte aus den Tod deutet. Das sieht man hier besonders instruktiv, insofern der Inhalt der Verse 53/54 genau das "Negativ" zur vorausgegangenen Erzählung bildet³⁾. Dieses Negativ (Stellungnahme) läßt sich, wie noch zu zeigen sein wird, ohne das Positiv (Geschichte) gar nicht verstehen. Eine besondere Straffung erreicht der Dichter in diesem Nachruf auch dadurch, daß er kein Motiv in seine Deutung aufnimmt, das nicht die Geschichte schon enthielte (anders dagegen der Phereklosnachruf).

1) Str. nennt den Phereklosnachruf eine Erweiterung des Skamandriosnachrufes (S.33).

2) Ähnliches gilt auch für den Nachruf auf Axylos. (... γὰρ φιλεῖσκεν) und auf Phereklos (ἔξοχα γάρ... ἐψίλατο).

3) Die Satzstellung ist chiasmatisch 1. ἐσθλὸν δηροτῆρα. 2. δίδαξε γάρ 2. οὐ, οἱ ... χρᾶϊσμι Ἄρτεμι 1. οὐδ' ἐκηβολίαι, ἥσιν τὸ πρὶν γ' ἐκκέκαστο.

Eine Sonderstellung nimmt eine Reihe von untereinander verwandten¹⁾ Geschichten ein, in denen der Dichter in der Regel nur ein Motiv verwendet: In 5, 148ff erwähnt er lediglich den "Beruf", den der Vater der Gefallenen hatte, doch stellt er auch hier nicht bloß den Tod des Bruderpaares als Tatsache fest (151), sondern deutet ihn zuvor als Folge davon, daß die Seherkunst des Vaters versagt, also auf Grund der "Geschichte"²⁾.

Etwas ausführlicher und eindringlicher ist die Geschichte der Meropssöhne gehalten (2,831ff)³⁾, die die Warnungen des Vaters, des Sehers, nicht beachteten. Diese für sie katastrophale Mißachtung erklärt

1) Vgl. Strasburger, die hier noch am genauesten die Technik solcher Erzählungen hervorhebt. Str. berücksichtigt die Erzählung über Ennomos nicht (s. S.26).

2) Zu den verschiedenen Auffassungen über τοῖς οὐκ ἰσχυμένοις ὁ γέρον ἐκρίνατ' ὄνειρον vgl. Leaf (zu 5,148). Die von Str. vertretene Meinung (S.25) scheint mir im ganzen die richtige zu sein. Wichtig ist der Hinweis auf die Nachahmung bei Vergil S.132. Zu bedenken wäre noch dieses: Die sprachlich wenig überzeugende Auffassung: denen deutete der Vater die Träume, nicht in den Krieg zu ziehen, ergäbe eine reine Doppelfassung zu dem Nachruf auf die Meropssöhne. Zwischen 2,859 und 5,148 aber bleibt bei unserer Interpretation noch immer der Unterschied, daß einmal das Versagen den Seher selbst, das andere Mal aber seine Söhne ins Verderben führt. Das entspricht eher der in den Geschichten üblichen Variation.

Sodann möchte ich abweichend von Str. (S.25) die Geschichte 5,148 lieber auf das Schicksal der Gefallenen als auf das des Vaters beziehen vgl. S.124f. Wil. 225² bezeichnet die "Sehernovellen" allgemein als jung.

3) Vgl. auch hierzu van der Valk. Festschrift für Friedrich Zucker, S.365/66. Einiges dazu sagt schon Robert S.379.

sich der Dichter: κῆρες γὰρ ἄγον μέλανος θανάτοιο .
Ein ganz ähnlicher Ausdruck dient 13,602 der reinen Vor-
ankündigung des Todes, während hier das Motiv Todesver-
fallenheit aus der Geschichte seinen vollen Sinn bekommt.

In 2,858 endlich besteht die "Erzählung" in einem
einzigem Wort, nämlich der Kennzeichnung des Ennomos als
οἰωνιστής¹⁾. Doch sehen wir, wie der folgende Vers Be-
zug darauf nimmt. Lassen wir ἄλλ' οὐκ οἰωνοῖσιν ἐρύσατο ...
weg, so stände statt der Bemerkung des Dichters über das
Schicksal des Gefallenen eine nüchterne Feststellung des
Geschehens und das Wort οἰωνιστής wäre "wertlos".

Das Ergebnis, das wir bei der Übersicht über die
"Geschichten" und Nachruftypen gewonnen haben, lautet:
Im Gegensatz zu den "bloßen" Geschichten ordnet der Dich-
ter in den Nachrufen die Motive der Erzählung einem
Hauptmotiv unter. Dieses wiederum benutzt er für die
Stellungnahme, so daß also in dieser die Klimax der Mo-
tive endet. Die Geschichte ist in den Nachrufen um des
Verständnisses der Stellungnahme willen da. Das gilt
auch für die Fälle, in denen das Urteil des Dichters
über die Erzählung hinausgeht. Sie hat dort zum minde-
sten vorbereitenden Charakter: Simoeisios vergalt sei-
nen Eltern nicht die Pflege, sondern wurde kurzlebig.
Die Richtung dieser Stellungnahme und die Hervorhebung
der Kurzlebigkeit weisen gleichermaßen auf die Kenn-
zeichnung des Gefallenen als ἡΐθεος zurück (S.9 und
49,1). Ebenso steht die abschließende Bemerkung des
Dichters im Iphidamasnachruf: Er sah den Dank der Gat-
tin nicht, in enger Beziehung zu der Geschichte des

1) Nicht berücksichtigt werden hier solche Stellen, in
denen a l l e i n der Name auf die "Lebensge-
schichte" schließen läßt: vgl. z.B. 11,490 Πανδόκος,
s. dazu Ἀξυλος, oder Katalognamen: 5,677/78.

eben Verheirateten (vgl. S. 99f), wobei hier noch der erste Teil der Stellungnahme ἀπὸ μνηστῆς ἀλόχου, bereits die Richtung andeutet, die der Dichter seinen Worten geben wird.

Wie Geschichte und Stellungnahme, so gehören auch Stellungnahme und Bericht über das Geschehen fest zusammen, was man daraus ersehen kann, daß beide Darstellungsformen sprachlich ineinander übergehen¹⁾. Von der Schilderung des "Kampfgeschehens" haben wir jetzt zu sprechen. Es erheben sich zwei Fragen: 1. was leistet der einzelne Krieger in dem für ihn verderblichen Kampf, 2. welche Fähigkeiten besitzt er überhaupt als Kämpfer? Die zweite Frage haben wir bei der Betrachtung der Geschichten außer acht gelassen, und zwar deshalb, weil von den kriegerischen Fähigkeiten der Gefallenen in den Nachrufen - das kennzeichnet ihren Gehalt - wenig oder gar nicht die Rede ist²⁾.

-
- 1) Das wird besonders stark an den beiden größten Nachrufen sichtbar: Simoeisios vergalt seinen Eltern nicht die Pflege, sondern wurde kurzlebig / b e - z w u n g e n vom Speer des hochgemuten Aias. Umgekehrt geht im Iphidamasnachruf die Darstellung des Geschehens in die Stellungnahme über: So fiel er hier/ und schlief den ehernen Schlaf/ der Arme, fern von der Gattin.
 - 2) Str. hat nicht gesehen, daß sich die Nachrufe in dieser Weise von den andern Geschichten unterscheiden. Sie rechnet ziemlich viele Erzählungen unter die Erweiterungen der ἀρετή-Bezeichnung (31ff). Zwar sieht sie, daß sich im Phereklosnachruf eine völlig negative Fassung der ἀρετή zeigt (33), und daß die ἀρετή des Skamandrios scheitert (vgl. auch die abschließende Bemerkung S. 34), doch glaubt sie, daß in allen Geschichten das "Kriegerische" der Personen eine wesentliche Rolle spielt, vgl. auch 33,3; gewisse Unterschiede sieht Fr. S. 69 und Lillge S. 54.

Zu Beginn der Bathyklesgeschichte kennzeichnet der Dichter den Gefallenen als *μεγάθυμος*, am Ende nennt er ihn einen *ἑθλὸς ἀνὴρ*. In dem mit dieser Geschichte eng verwandten Amphiosnachruf (vgl. S. 24) fehlt jeder Hinweis solcher Art, obwohl die Schilderung, wie um den Leichnam gekämpft wird, zeigt, daß Amphios den Troern ebensoviel gilt wie den Griechen der *ἑθλὸς ἀνὴρ* Bathykles. Auch die gleich anschließende Erzählung (16, 603) hebt ebenso die priesterliche Stellung des Laogonos wie seine *Kampftüchtigkeit* hervor (*ἀνὴρ κορυστῆς; θρασὺς νιός*). Die Geschichte der Dioklessöhne enthält gleich eine dreimalige Hervorhebung ihrer Kämpferprobtheit. Um noch weiter bei bereits behandelten Erzählungen zu bleiben: Der Dichter stellt den Iphition vor als *ἑθλὸν ὀτρυντείδην*, ... *πολέων ἰγῆτορα λαῶν*¹⁾. Achilleus nennt ihn *ἐκπαχλότατον ἀνδρῶν* (20, 383 und 389), Imbrios heißt *αἰχμητῆς* (13, 171), Melanippos²⁾ *ἵφθιμος* (15, 547), die Söhne des Dares "verstehen sich auf jeden Kampf"³⁾ (5, 11).

-
- 1) Er tut sich im Kampfe unter den Troern hervor: *μετ' ἐπρεπε* (13, 175). Fr. bezeichnet ihn als *καλὸς κλέθυρος* (S. 68).
 - 2) Der Dichter nennt ihn selbst 15, 559 einen *ἰσόθεος* *ψῶς*. Einen solchen oder ähnlichen Ausdruck verwendet er niemals in den Geschichten der Nachrufe. Überdies sieht man schon aus dieser kleinen Zusammenstellung, daß er die rühmenden Epitheta nicht für die Griechen aufspart (das zu der vielbehandelten Frage: Nationalstolz des Dichters).
 - 3) Zu den Geschichten, die an *erster* Stelle die Kampftüchtigkeit des Gefallenen hervorheben, gehört auch die Erzählung über Deikoon (5, 536): "ihn ehrten die Troer gleich einem Sohn des Priamos, weil er schnell war im Kampfe". (Weitere in diesen Bereich gehörende Geschichten zählt Str. S. 34-36 auf). In der Geschichte des Alkathoos (vgl. auch Fr. S. 16) tritt das Motiv Heirat an Bedeutung hinter der Betonung der führenden Stellung zurück, die dieser Gefallene hatte, ja es dient sogar zur Erklärung (umgekehrt im Iphidamasnachruf); zu Hippothoos vgl. S. 49 Anm. 1.

Kraft und führende Stellung unter den Kämpfern hebt der Dichter vor allem bei den Gefallenen stark hervor, von denen er weiter *k e i n e* Geschichte erzählt¹⁾.

Es gibt nun allerdings einige Nachrufe, in denen er ähnlich zu verfahren scheint: Iphidamas zieht doch wohl ebenso "kampffreudig" wie z.B. Imbrios in den Krieg, er fährt sogar mit 12 Schiffen nach Troja (vgl. Schiffskatalog). Doch erstens fehlt hier wie in den meisten anderen Fällen das Stichwort, das umfassend und allgemein die Kampftüchtigkeit des Mannes bezeichnet, zweitens will der Dichter nichts weniger als den Auszug des Iphidamas nach Troja *r ü h m e n* (vgl. S.115). Das ἦ ὅς τε μίγας τε zu Anfang der Geschichte gleicht eher einer Vorstellungsformel, es sagt etwas über die *E r s c h e i -*
n u n g des Kriegers²⁾. Ohne Bedeutung für den Kern

- 1) Eine Reihe von Beispielen zählt schon Str. S.32 auf. Daraus werden bereits die Möglichkeiten der Variation sichtbar. Hierzu noch einige Ergänzungen: Die Söhne des Diokles und des Dares heißen μάχης εὐ εἰδός τε γαῖης (5,11), Menesthes und Anchialos (5,608) φῶτε εἰδότες χάρμης (sie sind *n i c h t* aus einem berühmten Geschlecht, sogar der Vatername fehlt). 11,122 Hippolochos μένεχάρμης; statt αἰχμητῆς tritt 15,525 αἰχμῆς εὐ εἰδώς ein, zwei Verse weiter (auch Versschluß) abgewandelt in εὐ εἰδότες Δούριδος ἀλκῆς; gebräuchlich ist μινμήσκιν δουριόβος ἀλκῆς und εὐ εἰδώς μάχης (Kontamination). Eine andere Reihe: ἀνὴρ ὄριστος, ὃς ἄριστος 5,843 und 17,307: hier mit dem Zusatz ἀνδρῶν, dazu 16,292 ἡγεμῶν, ὃς ἄριστός τε μάχεσθαι eine Erweiterung von ἀνὴρ ὄριστος ist ἀνὴρ ὃς ἄριστος ἐν Θρήκῃσι τετυκτο (vgl. 6,7), dazwischen steht ἀνὴρ ὄριστος ἐνὶ Τροίῃ 13,433 (Alkathoos).
- 2) Priamos bewundert Größe und Schönheit des Agamemnon, den er (3,167) als ἦ ὅς τε μίγας τε bezeichnet: er gleicht einem König (3,170). In ihrer Antwort setzt Helena bezeichnenderweise hinzu (179) ἀμφότερον βασιλεύς τε ἄγαθὸς κρατερός τε αἰχμητῆς vgl. auch 3,226ff.

der Geschichte bleibt auch, während sonst in den Nachrufen kein Motiv brachliegt, die Kennzeichnung der Merops-söhne als δῆμον ἄρίστῳ. Sie und auch Ennomos sind zwar ἄρχοι, aber der Dichter richtet den Blick auf ihr persönliches Schicksal, demgegenüber bleibt ihre besondere Stellung ohne Belang.

Das Motiv Kampftüchtigkeit klammert der Dichter im allgemeinen in den Nachrufen aus. Etwas anders steht es mit der Beschreibung der R o l l e, die die Krieger in ihrem letzten Kampf spielen. Aias trifft den Simoeisios in dem Augenblick, da dieser als erster im Kampf um die Leiche des Elephenor nach vorn stürmt (4,470). Iphidamas tritt sogar als erster dem Agamemnon entgegen und vermag diesem bisher nur unter den Troern mühe-los wütenden Helden einen Augenblick standzuhalten¹⁾. Die meisten Krieger allerdings, die einen Nachruf bekommen, sind lediglich dazu da, um durch die Hand eines übermächtigen Gegners widerstandslos zu fallen²⁾.

Beim Überblick über die Darstellung von Verwundung und Tod in den Nachrufen genügt es, die Ergebnisse, die wir aus der Untersuchung aller Möglichkeiten solcher Beschreibung gewonnen haben, in einer Z u s a m m e n - f a s s u n g mitzuteilen: 1. Der Dichter begnügt sich hier im Gegensatz zu den G e s c h i c h t e n mit einer ganz schlichten Darstellungsweise. Gerade die Kampfschilderungen ohne weitere Erzählungen über den Ge-fallenen scheinen es zu sein, in denen er bei der Be-schreibung von Verwundung und Tod neue und ungewöhnliche

1) Vgl. Schadewaldt I, 2 und 9 und Friedr. S.62; dem πρώτος ἰών (4,480) entspricht in 11,219 πρῶτος ἄλλος.

2) Vgl. Reinhardt S.338 und Str. S.127.

Motive erfindet¹⁾. Die Angaben in den Nachrufen beschränken sich auf Weniges und gehen meistens nicht über das Typische hinaus²⁾. Eine Ausnahme bildet in gewisser Hinsicht das Gleichnis im Simoeisiosnachruf, das gegenüber den mit ihm verwandten Typen die ausgewogenste und geschlossenste Form³⁾ zeigt. Doch dürfte es kaum Zufall sein, daß das Gleichnis, das viele Möglichkeiten zur Variation in der Schilderung von Verwundung und Tod enthält⁴⁾, sonst in den Nachrufen keine Rolle spielt.

-
- 1) Das zeigen jetzt im einzelnen die Untersuchungen Fr., vor allem die Kapitel Phantasmata und Scheinrealismus. Allerdings glaubt Fr., an den Unterschieden die Stile verschiedener Dichter erkennen zu können.
 - 2) In einigen Nachrufen fehlt sogar die Angabe der Verwundung ganz, was sonst nur im Katalog vorkommt, vgl. z.B. 5,148-160; die voraufgehende Schilderung enthält die Verwundungsangabe (145-147), die abschließende weist im Gleichnis auf die Stelle der Verwundung hin. Auch darüber, wie Diomedes den Axylos tötete, erfahren wir nichts. - Besonders streng ist der Aufbau des Abschnittes 5,37-83, in dem immer gleiche oder ähnliche Angaben wiederkehren (Fr. S.75ff: "Strenger Stil"). Eine Ausnahme bildet allerdings hier die Beschreibung im Phereklosnachruf, die Fr. S.53-55 dem niederen Realismus zuweist. Doch ist auch eine solche Beschreibung innerhalb der Ilias keineswegs singulär; vgl. auch: Erbse (zur Verwundung), Glotta 32, S.242. Die Verwundungsbeschreibung des Amphiosnachrufes kehrt ganz ähnlich in der Geschichte des Harpalion (13,650ff) wieder (s.Fr. S.97ff).
 - 3) Vgl. Fr. S.66 und vor allem 68, Str. S.36/37.
 - 4) Str. unterscheidet zwischen solchen Gleichnissen, welche mit dem Tode auch das vorangegangene Leben des betreffenden Kämpfers umgreifen (S.36) und denen, die auf Verwundung und Tod allein Bezug nehmen (38). Meines Erachtens gehört das Gleichnis, soweit es sich überhaupt auf den Gefallenen bezieht, immer in den Bereich der Kampfschilderung. Man darf nicht zu viele Beziehungen zwischen ihm und der Lebensgeschichte sehen. Es geht von einem Ausdruck wie $\pi\iota\tau\tau\iota$ oder ähnlichem aus, oder kehrt dahin zurück (vgl. die Beispiele bei Str. S.36ff).

2. Der Dichter arbeitet zwar in der Kampfschilderung mit einer im Grunde ähnlichen Variationstechnik wie in den Geschichten, doch handhabt er sie hier nirgendwo ebenso kunstvoll wie dort, auch nicht außerhalb der Nachrufe¹⁾.

Es verdeutlicht häufig den Todessturz, zumal das Baumgleichnis. So erklärt sich nach meiner Meinung auch die überraschende Anfügung eines zweiten Gleichnisses am Ende der Geschichte über die Dioklessöhne (5,560). Nachdem das erste Gleichnis bereits durch *καππεσίτην* abgeschlossen ist, erwächst aus diesem Wort noch das *ἐλάτῃσιν* *ἐοικότες* *ὕψηλῃσι*. Wegen der Stellung scheint es mir nicht möglich zu sein, daß das Gleichnis das erste "dynamische" ergänzt und das langsame Heranreifen, Gerade und Männliche der Gefallenen verdeutlicht (so Str. S.38). Str. betont selbst wenige Zeilen später, daß man über allen symbolischen Beziehungen nicht den konkreten Zusammenhang mit der Erzählung vergessen dürfe, der beim Baumgleichnis im Bilde des Umstürzenden bestehe. Doch S.67 schwankt sie wieder, ob sie das Gleichnis neben oder sogar über die Lebensgeschichte stellen soll.

- 1) Für die Technik solcher Schilderung bringt Fr. viele Beispiele, vgl. S.18,26,28, besonders 44ff,66,69 und 75. In 5,37-83 kann man die einzelnen Angaben untereinander austauschen: (41 gleich 57) vgl. auch 40/41: *πρώτω γὰρ στρεφθέντι μεταφρένω ζυγὸν πῆξιν/ὥμων μετ' ἑσπέρους, διὰ δὲ στήθεσιν ἐλάτῃσιν* mit 56/57 *πρόσθεν ἔθεν ψυχόντα, μεταφρένον οὐτάς εἰς δούρι...* und 80 *πρόσθεν ἔθεν ψυχόντα μεταδρομάδην ἐλάτῃ ὥμων*. Die Variationen bringen aber kein wirklich neues Moment, sie sind schematischer als die der Geschichten. Eine ähnliche Feststellung macht schon Str. S.66/7. Gewiß ist die größere Eintönigkeit durch die immer gleiche Thematik: Verwundung und Tod bedingt, vgl. auch Fr. S.46 zu 17,396.

Sprachliche Analyse der Nachrufe

a) Der Bau der Nachrufe

Die Kunstform der Nachrufgeschichte scheint etwas Einmaliges zu sein. Das zeigt erst recht die genaue sprachliche Analyse. Die Sprache und der Bau der Geschichte wirkt sich jeweils auf den gesamten Nachruf aus.

Der Nachruf auf Simoeisios beginnt mit einem in sich abgerundeten Vers: Da¹⁾ traf des Anthemion Sohn Telamonios Aias²⁾. An die erste Darstellung des Geschehens knüpft sprachlich V.480 an, wie die Wiederaufnahme von $\epsilon\beta\alpha\lambda'$ in $\beta\acute{\alpha}\lambda\epsilon$ zeigt. Dann läuft die Erzählung ohne Unterbrechung weiter; der Dichter schildert genau die Verwundung und in einem Gleichnis³⁾ das Niederstürzen des Kriegers. Dieses Gleichnis baut er so, daß es in die Darstellung des waffenraubes, also des letzten Teils des Kampfes (488) einmündet und zugleich doch sprachlich zum

1) $\epsilon\upsilon\beta\alpha$ leitet hier nach der allgemeinen Darstellung die konkrete Schilderung ein (vgl. dazu Wiessner S.45), $\epsilon\upsilon\beta\alpha$ am Schluß des Abschnittes führt nur einfach weiter; anders v.J. Mühlh S.88 und Wil.282²; vgl. auch zu $\epsilon\upsilon\beta\alpha$ Bolling: $\epsilon\upsilon\beta\alpha$ in Homeric poems: Language 25,4, 1949, 379-387 und 26,3, 1950, 371-378.

2) Den Namen des Siegers Aias nennt der Dichter gleich am Ende des ersten Verses, während der des Unterlegenen noch fehlt; vgl. Marg II. S.171.

3) Über Stellung und Bedeutung des Gleichnisses im ganzen Abschnitt 4,457-504 Fr. S.66.

Eingang des Nachrufs zurückführt: Es schildert den Vorgang sowohl von der Seite des Besiegten als auch von der des Siegers aus. Das letzte Wort im ersten Vers heißt Aias, sein Name steht auch am Ende des Nachrufs¹⁾. Die ungewöhnlich scharfe Trennung, die in diesem Gleichnis zwischen der Beschreibung besteht, wie der Baum gefällt wird, und wie er (vor und nach dem Fall) aussieht, bewirkt die Abrundung der Komposition: V.487 ἡ μὲν τὰ ξομένη καί ται ποταμοῖο παρ' ὄχθας nimmt V.482 ὁ δ' ἐν κονίῃσι χαρὰν πρὶς αἰγίρος ὥς auf und schließt ihn ab (κρίται). Dazwischen stehen zwei Vers p a a r e mit jeweils sprachlich eigentümlicher Form²⁾. Die Schilderung verläuft ab V.483 folgendermaßen: Beschreibung - Geschehen - Beschreibung - Geschehen³⁾ (mit gleichzeitiger Rückkehr zum Anfang). V.488/89 haben also in doppelter Beziehung die Aufgabe, die Symmetrie des Nachrufs herzustellen⁴⁾. Ihren Abschlußcharakter verdeutlicht auch der Vergleich mit dem Anfang: Den Namen des Gefallenen, Simoeisios, teilt der Dichter nicht sofort mit (473), sondern erst in der Geschichte. Am Ende nennt er den Vaternamen des Gefallenen, dessen eigenen Namen und den des Siegers⁵⁾; er schließt somit äußerlich sichtbar

-
- 1) Fr. (66) zeigt, daß Ähnliches für den Bau des Gesamtabschnittes gilt wie für den Nachruf allein.
 - 2) Auffallend ist die Ähnlichkeit der Versschlüsse πρὸς κελ (483/84) und πρὸς αἶσιν (Reim; 485/86). Es sind die tragenden Wörter. Sie verdeutlichen den Gegensatz zwischen "natürlichem Zustand" und Menschenwerk; vgl. außerdem die Entsprechung der Partikeln in 483-488: ἡ δ' αὖ; τὴν μὲν | ἡ μὲν; τοῖον ἀρ'.
 - 3) Das Gleichnis führt die Schilderung des Geschehens auf anderer Ebene weiter, s. Müller S.181. Eine ähnliche Ansicht über die Bedeutung des Gleichnisses entwickelt schon Mülher S.333.
 - 4) Außerdem leitet die Wiederholung Αἴας (διογενὴς) zur folgenden Kampfdarstellung über, vgl. Wiessner S.23; zu bedenken auch, daß gerade das Gleichnis Gelegenheit bietet, den Namen des Siegers mehrfach zu nennen (vgl. Fr. S.66).
 - 5) Vgl. Leumann: Hom. Wörter, S.250.

Erzählung und Kampfdarstellung ab.

Einen Abschnitt für sich bilden innerhalb des Nachrufes die Verse 474-479. In ihnen verbinden sich in gedrängter Form Geschichte, Stellungnahme des Dichters und Kampfbericht, also alle drei Teile, die in der Regel zum Nachruf gehören. Wir beobachten in diesem Kernstück eine noch kunstvollere und ausgeprägtere Symmetrie des Aufbaus als in dem "Rahmen". Deren Mittelpunkt bildet der Name des Gefallenen; nicht nur, daß die Namenserkklärung mit dem gleichen Wort schließt, mit dem sie begonnen hat (vgl. S.19), $\Sigma\mu\omicron\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota\omicron\nu$ steht V.474 und 477 an gleicher Stelle; beide Verse sind metrisch völlig gleich gebaut und an den Namen des Gefallenen schließt sich jeweils eine über $2\frac{1}{4}$ Verse führende Periode an, in der 476 und 479 ein ganz ähnliches Enjambement haben ($\gamma\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\tau'$ und $\pi\lambda\epsilon\upsilon'$)¹⁾.

Das in diesem Nachruf recht häufige Enjambement weist überhaupt mehrfach auf Entsprechungen hin, z.B. in den Verspaaren 483/84 und 485/86 $\lambda\epsilon\acute{\iota}\eta$ und $\epsilon\acute{\iota}\xi\epsilon\tau\alpha\mu'$, ebenso bei der Schilderung der Verwundung $\delta\epsilon\acute{\iota}\xi\iota\omicron\nu$ ²⁾ und $\eta\lambda\upsilon\epsilon\upsilon$ (481/82). Doch zeigt der Vergleich, daß sich die Enjambements nur im "Nachrufkern" v ö l l i g entsprechen³⁾. Der ganze Abschnitt 474-479 ordnet sich

-
- 1) Allerdings liegt hier in der ersten Periode ein stärkerer Einschnitt; in ihr folgt ein kürzerer Teil einem längeren, umgekehrt ist es in der zweiten Periode.
 - 2) Das Enjambement gehört zum Stil dieses Nachrufs: Die zweite Hälfte des V.481 kehrt w ö r t l i c h 8,121; 15,577; und 17,606 wieder, doch fehlt hier überall das Enjambement.
 - 3) Wohl liegt in der Abfolge Adjektiv - Verbum - Adjektiv - Verbum ein Parallelismus; metrische Entsprechungen fehlen. $\lambda\epsilon\acute{\iota}\eta$ und $\delta\epsilon\acute{\iota}\xi\iota\omicron\nu$ haben keine entscheidende Bedeutung, sondern sind "Zusätze".

symmetrisch um die "Achse" (vgl. Höhepunkt der Geschichte) τοῦνεκά μιν κάλῃσιν Σιμοείσιον. Die Versüberhänge sind hier am Platz, weil sie die enge Verbindung zwischen Geschichte, Stellungnahme und Kampfbericht knüpfen. So bildet ἔπλεϛ das "Scharnier" zwischen zweitem und drittem Teil, und in der Geschichte selbst scheint mir die ungewöhnliche Sperrung von γείνατο-μήτηρ¹⁾ nicht nur für die Bildung der Periode von Bedeutung zu sein, sondern auch zu bewirken, daß die beiden entscheidenden Wörter παρ' ὀχθήσιν Σιμόεντος und γείνατο unmittelbar aufeinander folgen und doch beide an sichtbarer Stelle stehen²⁾.

Daß die Periode diesen Nachruf kennzeichnet, zeigt außer den schon erwähnten Beispielen auch die Sperrung von οἶ und δαμέντι³⁾. Dieses Wort (bzw. der ganze Ausdruck ὑπ' Αἴαντος μισγυῖμου δοῦρι δαμέντι) bildet wieder das Gelenk zwischen dem Eingang und den gleich anschließenden Versen. Diese können wir insofern einen Nachtrag nennen, als mit V.479 bereits das Geschehen bis zum Ende (Tod des Kriegers)⁴⁾ geschildert ist. Doch vom bloßen Kampfbericht aus gesehen kommt diesem Abschnitt die Mittelstellung zu. Eingangs spricht der Dichter noch nicht von der Waffe, mit der Aias den tödlichen Stoß führt, 479 nennt er als Waffe das δόρυ, 481 gibt er außerdem noch den genauen Sitz der Verwundung an und

-
- 1) Vgl. τίκε μήτηρ und außerdem 1,280 und 5,896 γείνατο μήτηρ.
 - 2) In der Stellungnahme steht αἰών am Ende des Verses.
 - 3) Der Ausdruck ὑπὸ δοῦρι δάμνασθαι kehrt mehrfach am Ende des Verses wieder: 5,653; 11,821; 16,848. Hier folgen die aufeinander bezogenen Wörter an gleicher Stelle im Vers.
 - 4) βαλῆν (Eingang) braucht nicht wie ἔλσιν und δάμνασθαι zu bedeuten: tödlich treffen; vgl. dazu 5,188 μιν βάλλον und 5,191 ἐμψυδ' οὐκ ἰδάμασθα.

zählt weitere Einzelheiten auf, Todessturz und Waffenraub. In dieser Hinsicht zeigt die Beschreibung eine stetige Entwicklung, deren erste "fermata" am Ende des Hauptteils liegt. Wie am Anfang und am Ende wiederholt der Dichter auch hier den Namen des Siegers. Eine Merkwürdigkeit dieses Nachrufes besteht darin, daß der Teil, der Geschichte, Stellungnahme und Kampfdarstellung zugleich enthält, straffer und kürzer ist als der explizierende Abschnitt, der allein die Kampfschilderung enthält.

Im Iphidamasnachruf (11,218-247) nehmen dagegen Geschichte, Stellungnahme und Kampfbericht ungefähr gleich viel Raum ein: Der Dichter beginnt mit der Bitte an die Musen, ihm zu sagen, wer als erster¹⁾ dem Agamemnon entgegentrat. Eine solche Einleitung bestimmt von vornherein den Gang der Erzählung: Wir erwarten zunächst die Vorstellung des kampfbereiten Kriegers, nicht wie im Simoeisiosnachruf die Geschichte eines Sterbens-

1) An: πρῶτος hat jetzt wieder Fr. S.62 Anstoß genommen. Gegen die Bemerkung, daß πρῶτος nicht so klinge, als ob Agamemnon schon drei Doppelsiege errungen hätte, darf man wohl eine meines Erachtens zutreffende Beobachtung Strasburgers, deren Arbeit Fr. nicht berücksichtigt (119,3), anführen: Die Söhne des Antimachos ziehen sich dadurch den Tod zu, daß sie den Namen ihres Vaters nennen. Vielleicht würde Agamemnon Iphidamas schonen, wüßte er, wessen Sohn er im Kampf vor sich hat (Str. S.72). Für den, der diese Beziehung anerkennt, gehören beide Erzählungen "ursprünglich" zusammen. Von der Einleitung 218/220 kann man die Geschichte des Iphidamas nicht trennen; und weiter: zu Beginn des Simoeisiosnachrufs stellt der Dichter den Sieger Aias ganz vor, am Ende nur mit eigentlichem Namen. Umgekehrt verfährt er hier. Würde Agamemnon, begänne seine Aristie erst hier, nur mit einfachem Namen vorgestellt werden? - Über die Art und Entstehung der Iphidamasszene spricht ausführlich Robert, S.384/85 u. 387.

wunden, dessen tapfere Tat (πρῶτος ἰών) erst nachträglich bei der Schilderung der Verwundung mitgeteilt wird. Diese Vorstellung entspricht nun auch genau der Bitte an die Musen: Mit ὅς τις fragt der Dichter nach dem Namen des Kriegers: der steht am Anfang, noch vor dem des Vaters¹⁾. Die folgende Erzählung geht auf die Alternative ὅς τις... ἢ αὐτῶν Τρώων ἢ κλειτῶν ἱπικούρων ein. Iphidamas, von Geburt ein Troer, kam, um seiner Heimat zu helfen. Die Schilderung, wie er von Thrakien nach Troja gelangte, schließt sich organisch an und liegt noch im Rahmen der Beantwortung von ὅς τις... ἀντίον ἦλθεν. Überhaupt stellt hier die Geschichte die exakte Antwort der Musen dar, das zeigt noch der Schluß des Abschnittes; 231 ὅς ῥα τότ' Ἀγρεΐδιω Ἀγαμέμνονος ἀντίον ἦλθεν nimmt 219 wieder auf ὅς τις ὃν πρῶτος Ἀγαμέμνονος ἀντίον ἦλθεν. Der zweite Teil des Nachrufs schildert in der rechten Reihenfolge, ohne ein Ergebnis vorwegzunehmen, den Verlauf des Kampfes zwischen Agamemnon und dem jetzt vorgestellten Iphidamas von Anfang bis zum Ende. Die Stellungnahme des Dichters beginnt dort, wo wir sie erwarten: λῦσε δὲ γυνῆα besagt, daß Iphidamas tot ist. Der Bericht des Geschehens geht ohne Fuge in V.246 weiter (λῦσε - ἔξινδριξε). Wie am Ende des Simoeisiosnachrufs so "ruft" der Dichter auch hier noch einmal den Namen des Siegers "aus". Wie sehr es ihm darauf ankommt, einen einzigen Kampf von Anfang²⁾ bis zum Ende zu erzählen, zeigt die abschließende Bemerkung: Agamemnon ging und trug zum

1) Vgl. die entsprechende Vorstellung des Tlepoemos 2,653 Τληπόλεμος Ἡρακλείδης ἥϊός τις μίχας τίς, die auf die Bitte an die Musen zurückweist, zu sagen (487), wer (οἵ τινες) die Führer und Herren der Danaer waren.

2) V.232 kehrt unter anderem genau so 20,176 wieder, unmittelbar geht voraus ἀντίον ἔλθειναι. Der Dichter leitet so die Schilderung eines Zweikampfes ein.

Haufen der Achäer die glänzenden Waffen¹⁾. Der Sieger tritt ab.

Der Iphidamasnachruf besteht im Gegensatz zu dem des Simoeisios aus fünf festen Blöcken, die jeweils am Versanfang beginnen und am Versende aufhören²⁾. Auch innerhalb der einzelnen Teile verwendet der Dichter das Enjambement seltener als dort³⁾. In der Geschichte geht in der Regel ein Satzgefüge über zwei Verse, doch liegt am Ende des ersten jeweils auch ein **S i n n e i n - s c h n i t t** ⁴⁾. Nur die Stellungnahme⁵⁾ hebt sich sprachlich noch stärker als die des Simoeisiosnachrufes von den übrigen Versen ab. οἰκτροῖς bildet ähnlich wie 'εἰς' das "Scharnier" zwischen ihr und der - hier vor-
aufgehenden - Kampfschilderung. Für die auffällige Sperrung des Begriffs μνηστὴ ἄλοχος κουριδίη bietet selbst der Simoeisiosnachruf kein vergleichbares Beispiel. Zwei der Sache nach verschiedene Aussagen arbeitet der Dichter ineinander. Dort (im Simoeisiosnachruf) dient die Sperrung der Abrundung und Symmetrie der Komposition, hier bestimmen sachliche Gründe die gleiche Erscheinung (S.). Der **K a m p f b e r i c h t** gibt den Ausschlag für den Bau des fugenlosen Nachrufs. So erklärt

-
- 1) Zweifellos bedeutet hier ἐξίναριξιν : die Waffen rauben. Im Simoeisiosnachruf müssen wir die gleiche Bedeutung aus dem Gleichnis **e r s c h l i e ß e n** .
 - 2) Der Simoeisiosnachruf endet abweichend von allen anderen mitten im Vers.
 - 3) Metrische Entsprechung fehlt dabei selbst im dritten Abschnitt, im ersten, zweiten und fünften kommt das Enjambement gar nicht vor.
 - 4) Typische Beispiele sind dafür die Verse 225/26 und 229/30.
 - 5) Sie geht von der Darstellung des Geschehens aus.
κοιμησάτο χαλκῶν ὑπὸ νῶτοςpricht dem λῶσι δι' γυναι.

sich auch die Trennung von Geschichte und Stellungnahme. Im Simoeisiosnachruf stellt gleich die Geschichte das Leben eines "bloßen" Menschen dar, hier vergleicht der Dichter unausgesprochen in der Vorstellung die beiden G e g n e r , Agamemnon und Iphidamas. Erst durch die Stellungnahme weist er darauf hin, daß er in der Geschichte nicht den H e l d e n Iphidamas beschrieben hat. Wir erkennen nachträglich, welches Gewicht der Satz hat: γήμας δ' ἐκ θαλάμοιο μετὰ κλίσος ἵκιστ' Ἀχαιῶν.

Ein weiteres Kennzeichen dieses Nachrufes besteht darin, daß die Namen der beiden Gegner z u g l e i c h nur in der eigentlichen Darstellung des Kampfes genannt werden¹⁾. Die Vorstellung gilt ausschließlich Iphidamas und besteht selbständig für sich²⁾; am Schluß tritt nur Agamemnon auf³⁾; die Stellungnahme kann man samt der Geschichte herauschneiden und in einen anderen Kampfbericht einfügen. Sie weist nicht wie die des Simoeisiosnachrufes auf eine bestimmte Situation zurück.

Iphidamas- und Simoeisiosnachruf sind die beiden längsten, aber auch in ihrem Aufbau unterschiedlichsten Nachrufe. Die Komposition des einen kann man mit einem Wort als "blockhaft" bezeichnen, die des anderen als

-
- 1) Entsprechend dem Aufbau des Nachrufs in straffer Gegenüberstellung (Versanfänge): Ἀγαμέδνης μὲν... Ἰφιδάμας δὲ 233/34.
 - 2) Sie beginnt im Nominativ; in der Geschichte ist meistens Iphidamas grammatisches Subjekt. Der Akkusativ (vgl. aber 257) kommt gar nicht vor.
 - 3) Er ist Sieger im Wettkampf; vgl. V. 246; s. 11, 107; doch folgt da noch das Akkusativobjekt: τὸν μὲν... βάλει (108); man muß aber doch auch erwägen, ob der Name des Gefallenen am Schluß des Nachrufes deswegen fehlt, weil der Dichter später noch eine abschließende Bemerkung zum Schicksal b e i d e r Antenor-söhne macht (262).

"fließend". In beiden beobachteten wir eine zwar verschiedenartige, aber doch gleich feste Verklammerung der drei Teile, aus denen sich der Nachruf zusammensetzt. Die anderen Nachrufe zeigen zum größten Teil mit dem Simoeisiosnachruf Verwandtschaft¹⁾.

- 1) In manchem entspricht dem Iphidamasnachruf 17,288-303. Zunächst stellt uns der Dichter den Hippothoos als K r i e g e r vor, der eine entscheidende Tat zu vollbringen versucht; er will den Leichnam des Patroklos wegziehen. Das bedeutet: Kampfschilderung, aber nicht gleich Androktasie. Wie im Iphidamasnachruf die Stellungnahme nach *ἄρτι δὲ γυνὴ* beginnt, so hier nach: *ἄρτι πρηνὴς ἐπὶ νεκρῷ*. Andererseits weisen noch vor Schilderung der Verwundung die Verse 291/92 auf das Ende des Hippothoos hin. Solche Vorwegnahme paßt eher zum Stil des Simoeisiosnachrufes. Noch auffälliger ist hier die sonst beispieldlose Wiederholung einer Stellungnahme (s. Simoeisiosnachruf). Str. glaubt, die Stellungnahme füge sich hier besser ein, im Simoeisiosnachruf unterbreche sie den glatten Ablauf der Erzählung (s. S. 44,3). Dagegen sprechen folgende Gründe:

1. Im Simoeisiosnachruf weist die Stellungnahme auf die Kennzeichnung des Simoeisios als *ἡρώδης* zurück, hier dagegen hängt sie in der Luft (Unterordnung der Motive). Der Dichter gibt keinerlei Hinweis auf das Alter des Hippothoos (vgl. Fr. S.67-69).

2. Die Geschichte enthält außer der Stellungnahme noch zwei Verse, die an anderer Stelle wiederkehren, und dort, wie ich glaube, mindestens ebenso gut passen, 15,449/50. Der Wagenlenker Kleitos hält seinen Wagen ganz in der Nähe des Kampfgetümmels, offensichtlich, um zurückweichende Troer schnell aufnehmen zu können (vgl. Albracht I S.21 u. 50). Als er so mit Pferd und Wagen beschäftigt ist (447) (dagegen 17,289 *κατὰ κρατερὴν ὕβριν ἔχων*), trifft ihn unversehens das tödliche Geschloß, und zwar in den Nacken; vgl. dazu *τάχα δ' αὐτῷ ἦλθε κακόν*. Aber selbst wenn man diese Verse im 17. Buch als treffender bezeichnen wollte, wie paßt die Schilderung der Tat, die Hippothoos vollbringen will, zur Stellungnahme? Die Geschichte des "liebenswürdigen" Simoeisios (s. Fr. S.69) und die Stellungnahme entsprechen dagegen einander.

3. Die Nachrufe gelten solchen Personen, die nur einmal genannt werden; Hippothoos spielt auch sonst noch eine Rolle (17,217; 2,840). Außerdem erreicht die ganze Erzählung nirgends die Geschlossenheit der Komposition, die die Nachrufe auszeichnet

Der Nachruf auf Axylos besteht aus acht Versen, in der Mitte liegt die Zäsur (Symmetrie). Wie im Simoeisiosnachruf weisen Versüberhänge auf die Parallelität entsprechender Glieder hin: Nicht nur die jeweils zum vor-
aufgehenden Vers gehörenden Zusätze πρόσθιν ἐπαντιάσας
und ἔκκιν ὑψηνίοχος stimmen metrisch überein, sondern überhaupt v.17 und 19. Die Wiederholung von ἄμψω und

(zur ganzen Szene s. Wil. 85).

Der Aufbau des Simoeisiosnachrufes und des Iphidamasnachrufes ist singulär. Der Typus des Iphidamasnachrufes kommt deshalb so selten vor, weil in der Ilias in der Regel die Darstellung der Nebenkämpfe mit der Darstellung des Todes gleichzusetzen ist; vgl. z.B. die Anfänge: ἔλεν (5,50) ἐνήρατο (5,59; 14,415) κατέκτα (13,363,329) ἐξεναρξίσεν (5,842) θυμόν ἀπηνύρα (6,20; 16,828) ἔπειψεν (13,170; 12,378). Der Nachruf auf die Phainopssöhne zeigt mit ihm einige Verwandtschaft: Der Dichter stellt die Brüder als nächste Gegner des Diomedes vor, auf die Geschichte folgt die Schilderung von Verwundung und Tod, dann die Stellungnahme. Doch heben sich die einzelnen Teile nicht voneinander ab.

In den Erzählungen mit der merkwürdigen Einleitung ἦν δὲ τίς trennt der Dichter Kampfschilderung und Geschichte zunächst völlig; vgl. 13,660-62 / 663-70 / 671-72 / und 17,574 / 575-77 / 578-81. Beide Geschichten kann man herausschneiden, die zweite sogar als einzige der Ilias in einen anderen Zusammenhang als in den der Kampfschilderung einfügen. Eine Zwischenstellung nimmt 16,570-580 ein: Einleitung: βλήθητο γὰρ (Sieger noch nicht genannt), ab 571 isolierte Geschichte im Nominativ, Anknüpfung 577 τὸν βα. Hier und auch 13,660ff führt die Geschichte wenigstens zur Kampfschilderung hin. Während der Dichter die einzelnen Teile der Nachrufe fest aneinanderpaßt, bleiben hier Lücken, oder es stehen Wörter da, die den unterbrochenen Zusammenhang wiederherstellen. So verselbständigt sich zunächst die Geschichte des Lycophron (15,430ff), in v.430 "fehlt" das Verbum βάλλει; τὸν βα, ἐβαλίσεν (433) nimmt die "in der Luft hängende" Darstellung auf. Hier sieht man klar den Unterschied zu den glatten Perioden der Nachrufe.

zwei neue vom üblichen Sprachgebrauch abweichende Wörter, die in der Bildung einander entsprechen (ἐπαντιάζω; ὑψηνίοχος), zeigen, daß solche Parallelität sich nicht zufällig einstellt.

Im Nachruf auf Amphios bilden die Verse 5,612-615 einen in sich geschlossenen Abschnitt¹⁾. Darin entsprechen sich metrisch genau einerseits die Verse 612/13 und andererseits 614/15²⁾. Während im Simoeisiosnachruf die metrisch parallelen Glieder die Satzgefüge herausheben, die in ihrem Inhalt und in ihrer Syntax "korrespondieren", scheint hier die Parallelität nur "formaler" Art zu sein. Eine Mittelstellung nimmt in dieser Beziehung der Nachruf auf Axylos ein: ἄμφω γαῖαν ἑδύτην führt das metrisch entsprechende ἄμφω θυμὸν ἀπηύρα inhaltlich weiter, dagegen ist die Beziehung von ἔσκειν ὑψηνίοχος und πρόσθεν ἐπαντιάζας doch eher "formaler" Art. Aber selbst solche Entsprechungen haben in den Nachrufen ihr Gewicht: In den jeweils mit ihnen verwandten Geschichten (Vorformen des Nachrufs) fehlen sie³⁾.

Manchmal kommt auch ein gewisser Parallelismus des Aufbaus allein durch die Wiederaufnahme einzelner Wörter⁴⁾ zustande: Etwas ganz Ähnliches besagen im Nachruf auf Skamandrios die Ausdrücke αἶμονα θήρης und ἑσθλὸν θηρητῆρα. Der zweite knüpft an den ersten und damit an

- 1) Einleitung: καὶ βάλειν Ἀμφιον; Ende: τὸν ῥα...βαίλεν
 Alias hat sein Ziel erreicht: 610: ἐλήγησε... Τσλαμῶνιος
 Αἶας 615: βάλειν Τσλαμῶνιος Ἀἶας.
- 2) Die beiden Verspaare unterscheiden sich metrisch überhaupt nur durch die verschiedene Zäsur. Das unterstreicht noch die Zusammengehörigkeit der vier Verse.
- 3) Z.B. in der Geschichte der Dioklessöhne (5,541ff, dem Axylosnachruf ähnlich) und des Ilioneus oder Imbrios 13,170 (s. Amphiosnachruf).
- 4) Ohne daß damit metrische Entsprechungen wie in 6,12ff verbunden sind.

die Geschichte an, die der erste Teil der Kampfschilderung unterbricht¹⁾. Diesem ἰσθλὸν θηρητῆρα entspricht in der Stellungnahme οὐδὲ ἐκηβολίαι, während αἶμονα²⁾ θήρης allein schon den Satz: δίδαξε γὰρ Ἄρτεμις ... vorbereitet.

Im Nachruf auf die Phainopssöhne nimmt ἀμφοτέρω (5,156) das ἄμφω τηλυγέτω (153) wieder auf. Wie so einander entsprechenden und inhaltlich zusammengehörenden Verse 152 und ἄμφω τηλυγέτω, und 156 und ἀμφοτέρω bilden das Gerüst des Nachrufs. Danach spricht der Dichter jeweils über das Geschick des V a t e r s ὁ δέ (153); πατρίδι δέ (156). Auch das - für den Simoeisiosnachruf charakteristische - Enjambement kommt hier recht häufig vor. Von V.155 bis zum Ende des Nachrufs reicht eine Periode, die dreimal hintereinander das Enjambement enthält, und zwar handelt es sich dabei um solche Wörter, die im Nachruf entscheidende³⁾ Bedeutung haben (ἀμφοτέρω, λεῖπ', δέξατο). Ähnliches beobachten wir auch im Pherekleosnachruf (5,59ff) (Ἄρμονίδω, ἀρχεκάκους, οἶτ' αὖτῃ): inhaltlich bedeutungsvoll sind schließlich auch die Enjambements πρόσθεν ὑπαντίστας und ἔσκειν ὑψηλὸς. In diesem Nachruf überrascht zunächst der Satz ἀλλ' ἄμφω θυμὸν ἀπηύρα (6,17), weil bis dahin nur vom Tod des Axylos die Rede war. Der Dichter trägt nach, daß Diomedes auch den Kalesios tötete, und zwar beschreibt er

-
- 1) Die Unterbrechung und Wiederaufnahme des Zusammenhangs ist jedoch hier ganz anderer Art als die oben gekennzeichnete: der Zusatz ἰσθλὸν θηρητῆρα könnte fehlen.
 - 2) αἶμων kann nicht blutig, gierig bedeuten (so Leaf, Ameis-Hentze), sondern muß soviel wie kundig heißen (vgl. Hofmann, Etymologisches Wörterbuch; außerdem 10,360 εἰδοῖσι θήρης von den Hunden, mit denen Diomedes und Odysseus verglichen werden.)
 - 3) Also ähnlich wie im Iphidamasnachruf in der Stellungnahme.

erst das Resultat, dann entwickelt er hintereinander die Einzelheiten: erster Nachtrag ἄμψω, dazu Erklärung αὐτὸν καὶ διαραποντα. Zweiter Nachtrag τὸ δ' ἴππων ὑψηλὸς; Abschluß. Das entspricht genau der Form, in der er im Simoeisiosnachruf vom Ende her die Kampfschilderung entwickelt. Schließlich kommt auch das ἄμψω nicht ganz unerwartet, weil zu ihm - wenigstens indirekt - der vorausgehende Zusatz πρόσθεν ὑπαντρίσας¹⁾ hinführt. Die Einfügung von solchen Bindegliedern kennzeichnet den Bau dieser Nachrufe.

In der Art der Kampfschilderung berührt sich der Amphiosnachruf mit dem des Simoeisios. Auch hier trägt der Dichter die genaue Schilderung der Verwundung nach, und zwar im Anschluß an die Stellungnahme, die zugleich erst ausdrückt, daß Amphios gefallen ist. Die drei Teile des Nachrufs verschmelzen miteinander. Doch setzt in V.615 die Kampfdarstellung gewissermaßen neu ein. Im Simoeisiosnachruf führt der Dichter die Anpassung der einzelnen Bauglieder konsequent und am sorgfältigsten durch²⁾. Deshalb übertrifft dieser Nachruf in seiner ausgewogenen "Komposition" noch die vielen anderen mit ihm verwandten Typen, in denen ebenfalls, z.B. auch im Skamandrios- und Phereklosnachruf, die Erzählung "wie an einem Faden läuft".

-
- 1) Daß ein Krieger sich für einen bedrohten Gefährten opfert und ihn unter Einsatz seines Lebens rettet, lesen wir sonst in der Ilias nicht (vgl. dazu Pestalozzi S.10: Diomedes rettet Nestor); s. Albracht I S.50, am ehesten erwartet man eine solche Tat vom Wagenlenker. So überrascht es nicht, daß gleich darauf vom ὑψηλὸς die Rede ist.
 - 2) Vor allem der letzte Teil des Nachrufs, die Schilderung des Kampfes um die Waffen, hebt sich im Gegensatz zum Simoeisiosnachruf ganz vom Hauptstück ab.

b) Der Nachruf und die Rede

Mit der Eigentümlichkeit der Nachträge und Erklärungen in den Nachrufen läßt sich der Stil einiger Reden vergleichen. Nestor beginnt seine Parainese¹⁾ mit dem Wunsch (11,670): ach, wäre ich so jung und hätte ich die Kräfte ohne Wanken, wie damals, als zwischen Eleern und uns der Krieg ausbrach um das "Treiben der Rinder"; das Wort βουλασίη "kommentieren" im folgenden sachlich und sprachlich die Ausdrücke (ξύσι') ξλευνόμηνος; ἀμύνων ἥσι βόεσσιν; vgl. auch 678: βοῶν ἀγέλας²⁾. Die zentrale Stellung, die in diesem Abschnitt das Stichwort ἑλάνω hat (vgl. auch V.677 und 682), bekommt in der Parainese des Poseidon (13,95-124) das Verbum μισθίσιναι, das immer wiederkehrt³⁾. Dazu bildet der Dichter das Substantivum μισθημοσύνη (bzw. -σύναι), und zunächst schließt er daran in der Art einer sachlichen Erklärung den Zusatz an (λαῶν); οἱ... ἀμυνέμεν οὐκ ἐθέλουσι (13,108). Thetis ruft, als sie ihren Sohn klagen hört, aus: (18,54) ὦ μοι δυσαριστοτόκεια⁴⁾. Ihre folgenden Worte kreisen um diesen Ausruf: -τοκεία wird durch τέκον aufgenommen, -ἀριστῶ - durch das ἀμύνοντάς κρατερόν τε, die Verneinung οὐς führen die

1) So: Schadewaldt I, S.83 und Cantieni, Die Nestorerzählung im 11. Gesang der Ilias, Diss. Zürich 1942.

2) Zunächst weiß man nicht recht, wer die Rinder wegtreibt. Das allgemeine ἡ λήϊοισι erklärt näher: ἐγὼ κτάνον ἱεσυμονήα... ὅς ἐν ἡλίδι ναιετάασκε.

3) Am Anfang und am Ende der Rede sind die Begriffe αἰδώς und μισθίσιναι miteinander gekoppelt, In dem Mittelteil trägt μισθημοσύνη (bzw. μισθίσιναι allein) den Akzent (ähnlich schon Mülder S.151 und Wiessner S.67.)

4) Vgl. die ausführliche Behandlung dieser Partie bei Schadewaldt II, 249/50.

folgenden stark betonten οὐ und οὐδέ weiter¹⁾. Ein weiteres, allerdings in seiner Echtheit fragliches Beispiel für die Entfaltung eines Begriffes bietet 8,527 in der Rede des Hektor. Der nennt die Griechen κύνες κη-
ρῖσσι φόρητοι, οὓς κῆρῖς φορέουσιν μελαιναίων ἐπὶ νῆσσι²⁾.
Am nächsten kommt dem noch 24,772 σὴ τ' ἀγανοπροσύνῃ καὶ
τοῖς ἀγανοῖς ἐπίεσσι; ἀγανοπροσύνῃ und ἀγανά
ἵππας³⁾ liegen bedeutungsmäßig nah beieinander.

Dem Beispiel aus der Nestorrede entspricht im Nach-
ruf auf Phereklos die Bezeichnung der Schiffe als ἀρχε-
κακοί³⁾. Daran schließt der Dichter die Erklärung an: εἰ
πάντε κακὸν... γίνοντο. Dieser Zusatz enthält außer
der sprachlichen Erklärung auch Ergänzungen des Inhalt-
lichen.

Die Stellungnahme des Iphidamasnchrufes beginnt
mit dem allgemeinen Ausdruck: οἰκτρος. Erst die fol-
gende Aufzählung erläutert, weshalb Iphidamas gerade so⁴⁾

1) Im ersten Teil fehlt dagegen jede Negation: so scharf
werden die Bestandteile des Wortes zerlegt, vgl. βοη-
λασίη.

2) Zur Frage der Bedeutung dieses Wortes (außer Wilamo-
witz S.34) vor allem: Pfister, Würzburger Jahrbücher
3, 1948, S.406f. In 9,73 steht, was uns vertrauter
erscheint, am Schluß die allgemeine und gedrängte Zu-
sammenfassung πάντες τοί τε δ' ἐποδείξιν. Die Einzel-
heiten gehen voraus. Das Zusammenraffen mehrerer Wör-
ter in einen Ausdruck ist ein Merkmal der erregten
Rede und kennzeichnet die innere Anteilnahme des Spre-
chenden. Vgl. Fingerle: Typik der homerischen Reden.
Diss. München 1939.

3) Man könnte den Gang des Patrokles zu Nestor als ἀρχε-
κακος bezeichnen, der Dichter sagt mit vollere-
m Ausdruck: κακοῦ δ' ἄρα οἱ πέλιν ἀρχή (11,604).

4) Der hungerleidende Eurylochos (Od. 12,342) betrachtet
es als schlimmstes und unerträglichstes Schicksal,
Hungers zu sterben. König Agamemnon starb (11,412)
des unwürdigsten Todes, weil er wie ein Rind geschlach-
tet wurde. οἰκτρος bedeutet also "unerträglich"
von der Stellung und dem Standpunkt der Person aus.
οἰκτρος ist der, dem ein solches οἰκτρον wider-
fährt. Dieses Unpassende hebt der Dichter in seiner
Stellungnahme ausführlich hervor.

genannt zu werden verdient. Wenn auch hier in der Erklärung die sprachlichen Anklänge fehlen, so dürfen wir dennoch diese Eigentümlichkeit mit der Rede der Thetis vergleichen. Die Aufzählung selbst geht wieder vom summierenden Begriff aus; dann erst folgt die Spezifizierung, die fast eine "Korrektur" enthält (statt δῶκεν jetzt ὑπίστη). Dem entspricht die Aufzählung in der Nestorrede: es handelt sich nämlich dort bei dem Unternehmen nicht nur um das Wegtreiben von Rindern (βοηλασίη), sondern auch um das von Schafen, Ziegen, Schweinen und Pferden¹⁾.

In den bisher genannten Beispielen ist der Zusatz sprachlich oder doch sachlich bedeutsam. Darüber hinaus schließen sich in einigen Nachrufen wie auch gelegentlich in der Rede²⁾ an eine gedrängte Ausdrucksweise solche Bemerkungen an, die inhaltlich nichts Neues besagen. In der Geschichte des Iphidamas drängt der Dichter mehrere Aussagen in einen Satz zusammen γῆμας δ' ἔκ θαλάμοιο μιστὰ

1) Insofern ergänzt der Dichter *g l e i c h* βοηλασίη, als er schon im nächsten Vers sagt: ῥύσι' ἐλαυνόμενος ῥύσια wieder expliziert und spezifiziert die folgende Aufzählung. Für die auffällige Akkurateesse bietet der Iphidamasnachruf ein weiteres Beispiel. Mit zwölf Schiffen fuhr Iphidamas los, doch nicht bis Troja, sondern nur bis Perkote: Die Küste war, wie auch die Scholien (T) bemerken, von den Griechen besetzt; πειζός bedeutet hier eher auf dem Landweg, nicht wie sonst: zu Fuß (Gegensatz: auf dem wagen), vgl. z.B. 4,231.

2) Hektor sagt in seinem Kampfaufruf (8,180-84) ἀλλ' ὅτι κεν δὴ νηυσὶν ἐπὶ γλαφυρῇσι γένωμαί μνημοσύνη τις ἐπειρά πῦρὸς δ' ἡϊόιο γενέσθω. Beide Verse ergeben einen in sich abgerundeten Zusammenhang (vgl. auch die Versschlüsse), der erste Teil des folgenden Finalsatzes enthält kein neues Moment ὡς πυρὶ νῆας ἐνιπρήσω. Das Wort δ' ἡϊόν πῦρ sagt uns schon, was Hektor tun will.

κλείος ἴκειτ' Ἀχαιῶν σὺν δυνάμει καὶ νηυσὶ κορωνίσιν. Drei Bestimmungen gehören allein zu ἴκειτ' ¹⁾: 1. ἐκ θαλάμοιο 2. σὺν δυνάμει καὶ νηυσὶ 3. μετὰ κλείος. In dem letzten Ausdruck liegt außerdem noch eine Verkürzung ²⁾, ἴκειτ' bedeutet zugleich: er verließ und er fuhr fort. Gegen diesen gedrängten Ausdruck hebt sich um so schärfer das nachklappende, inhaltlich bedeutungslose αἶοι ἔποντο ab. Der Dichter übernimmt eine im Schiffskatalog übliche und dort passende Form ³⁾, die sich hier aber nicht in die Satzkonstruktion einfügt: mit σὺν νηυσὶ... ist bereits alles gesagt.

Die Stellungnahme des Skamandriosnachrufes (5,49ff) nimmt in einem einzigen Wort ἐκ βολίαι die verhältnismäßig breite Geschichte auf, der restliche, größere Teil des V.54 ἦσιν τὸ πρὶν γ' ἐκέκαστο hat dann inhaltlich wieder kaum Gewicht.

Daß der Wechsel zwischen gedrängter und ausladender Sprache zum Stil der Nachrufe gehört ⁴⁾, zeigt auch der Vergleich der Verse 5,155/56 mit V.154. Die Doppelfas-

1) Anders hym. Ap.282: ἴκειο δ' εἰς κρίσιν ὑπὸ Παρηνόον.

2) κλείος bedeutet hier: Kunde, vgl. Steinkopf, Untersuchungen zur Geschichte des Ruhmes bei den Griechen, Diss. Halle 1935 S.4/5. Ähnlich wie hier heißt es in der Geschichte des Othryoneus 13,364 ὅς ῥα νῆον πολέμοιο μετὰ κλείος εἰληλοῦσεν wobei πολέμοιο schon an κλείος glatt anschließt, nicht so Ἀχαιῶν.

3) Gebräuchlich τῶ... μίλαιναί νῆας ἔποντο (2,630,637,652,680,710,759); auch τοῖς(τῶ) ἱστιχόωντα(2,516,602).

4) Vgl. auch das Verhältnis der drei Teile im Simoeisiosnachruf und das von Stellungnahme und Aufzählung im Iphidamasnachruf.

sung zu dem unmittelbar vorausgehenden ἐνθ' ὅ γε τοὺς ἐν ἄριζε (ψίλον δ' ἐξαίνυτο θυμόν)¹⁾ scheint nur um der Hervorhebung des ἀμφοτέρω willen da zu sein. V.154 aber faßt zwei Aussagen in einer ungewöhnlich kurzen Konstruktion²⁾ zusammen.

Die Nachrufe haben mit der Rede nicht nur gewisse Stileigentümlichkeiten gemeinsam, sondern auch eine ganze Reihe von Ausdrücken, die sonst in der Ilias nirgendwo wieder vorkommen³⁾. Diese Beobachtungen zeigen ebenso wie die Betrachtung der Komposition, daß der Dichter die Nachrufe im einzelnen sorgfältig durchformt und ihnen einen eigentümlichen Stil gibt.

c) Die Ἀραξ λεγόμενα in den Nachrufen

Ungewöhnlich häufig kommt in ihnen das ἀπαξ λεγόμενον vor, doch besagt noch nicht diese Häufigkeit so

- 1) Vergleichbar nur die Erzählung 5,848: Ares läßt Periphas liegen πρῶτον κτείνων ἐξαίνυτο θυμόν. Die Doppelung fällt aber durch die participiale Unterordnung nicht so sehr auf, außerdem findet man hier leicht einen Grund für die Ausdrucksweise: Ein Gott tötet sonst nicht direkt einen Krieger (vgl. Finsler S.56).
- 2) Der Infinitiv ist noch auffallender als der Dativ κακῇ αἵσῃ τίκον (1,418).
- 3) Eine Besonderheit des Simoeisiosnachrufes ist der Endreim: ἡίδιον θαλερόν Σιμοεΐσιον. ὅν... (vgl. dazu Alliteration in Katalogen, Str. S.19). Eine ähnliche Erscheinung (in noch stärkerem Maße) beobachten wir in der Warnrede des Apollon an Diomedes 5,440: φράζεο, Τυδείδῃ, καὶ χάζεο, (μῆδ' ἔθεοισιν) ἱδ' ἔθελε, προνέειν, ὅτι οὐ ποτὲ ψύλλον ὁμοίον | ἀθανάτων ἐν γένει χαμαὶ ἐρχομένων ἀνθρώπων. Dadurch bekommt die Sprache einen feierlichen Klang, vgl. dazu den Hymnos, in dem der Reim häufiger vorkommt; s. auch Od. 6,44/45 und Solon Eunomie 33. Die Stilhöhe der Rede hebt Krarup, Classica et Mediaevalia 1948, S.1-17, hervor, vgl. auch Schadewaldt, der auf die feine Ausgestaltung der Rede Andromaches im einzelnen eingeht (II, S.218). Die Synkopen, die diese Rede enthält, haben ihre Parallele in den Versüberhängen der Nachrufe. Über Nestors Reden (Kunstreden) spricht Bethe I, 197¹⁸, über den Reim im Epos allgemein 209⁵, weiteres bei Wiessner S.2f.

viel, entscheidende Bedeutung hat vielmehr der Sitz solcher seltenen Wörter¹⁾. Ein großer Teil von ihnen steht innerhalb der Stellungnahme des Dichters selbst. Diese beginnt im Iphidamasnachruf mit οἰκτροός, einem Wort, das in der Ilias nur hier, aber auch im späteren Griechisch selten begegnet²⁾. Eine neue Wortschöpfung stellt das vom gebräuchlichen ἔκκη βόλος abgeleitete ἔκκη βολία dar, mit dem der Dichter den zweiten Teil seiner eigenen Äußerung zum Tode des Skamandrios einleitet³⁾. Ihm entspricht die Stellung von ἀρχεκάκους, ebenfalls einem einmaligen Wort⁴⁾, zusammengezogen aus dem breiteren κακοῦ πύλιν ἀρχή. Der mit χήρη verwandte Ausdruck χηρωστής⁵⁾ kommt in der Ilias nur in der abschließenden Bemerkung des Nachrufs auf die Phainopssöhne vor (5,158). Die Form ἡρέπτρα (4,478) läßt sich auch im späteren Griechisch seltener nachweisen⁶⁾.

- 1) Zu den ἄπαξ λεγόμενα im 5. Buch s. Lillge, vor allem S.74.
- 2) In der Od. zweimal das Adverbium: οἰκτρ' (4,719; 10,409), in der Ilias allein οἰκτιστον πύλιναι 22,76, bei Aischyl. Hik.61 heißt die Gattin des Theseus: ἄλοχος οἰκτρά. Das Wort paßt zum Pathos des Chorliedes. In der Anrede bei Soph. OT 58: ὦ παῖδες οἰκτραί.
- 3) Bei Kallimachos kommt einmal der Singular mit dem Zusatz τόξων vor; zu beachten ist, daß hier das Wort die Fähigkeit des Gottes Apollon selbst bezeichnet.
- 4) 22,116 nennt Hektor nicht die unmittelbar vorher genannten Schiffe ἀρχεκάκους, sondern Helena des Streites Anfang (νῆκεος ἀρχή); - zur Wortbildung von ἀρχεκάκος vgl. Kretschmer: Glotta 24,243.
- 5) S. Str.26,2, Gegen die Annahme einer Verwandtschaft zwischen χήρη und heres (vgl. Hofmann) Leumann, Glotta 28,20. Hesiod Theog.607 διὰ κτήσιν δαίσιοντο χηρωσται geht wohl direkt auf die Homerverse zurück: sie erwachsen im Nachruf unmittelbar aus der Erzählung.
- 6) Quintus Smyrnaeus 11,89 bezieht sich direkt auf den Nachruf. Das tut er wiederholt. bei Hesiod Erga 188 steht: οὐδέ κινεῖ γὰρ γηράντισσι τοκεῦσι ἀπὸ ἡρέπτηρια δοῖς. Die Ähnlichkeit im sprachlichen Ausdruck (doch ἡρέπτηρια) fällt um so mehr

als das mehrfach belegte *ῥριπτήριον*. Hier zeigt sich deutlich, was auch für alle bisher angeführten Beispiele gilt: die *ἑπὰξ λεγόμενα* weichen nur wenig von dem üblichen Sprachgebrauch¹⁾ ab. Die Wörter *ἄντιόν* und *ἑνίοχος* kommen immer wieder vor, an ihren Platz treten in der Stellungnahme (bzw. im Nachtrag) des Axylosnachrufes die einmaligen Ausdrücke *ὄπαντιάσας* und *ὑψηνίοχος* (6,17,19). Solche Abweichungen vom üblichen Sprachgebrauch können nicht zufällig sein, vielmehr machen gerade sie es uns möglich, die Gewähltheit der "Nachrufsprache" zu **e r m e s s e n**.

Im Nachruf auf Amphios enthält die "G e - s c h i c h t e" mehrere *ἑπὰξ λεγόμενα*: 1. das später geläufige *ἐπικουρέω*²⁾, gebildet von *ἐπίκουρος* ähnlich wie *ἐταίριζω*³⁾ von *ἐταῖρος*. 2. die überhaupt im Griechischen ungewöhnlichen Wörter *πολυκτήμων* und *πολυλήϊος*⁴⁾. Diese drei Ausdrücke haben für den Sinn der Geschichte entscheidende Bedeutung⁵⁾, in der Wiederholung des *πολύ* liegt eine starke sprachliche Akzentuierung⁶⁾. *φιλέσκειν* heißt 6,15: er bewirtete.

auf, als Hesiod hier nicht das sonst von ihm verwendete Wort *γηροκόμος* (Theog.605) gebraucht, das in der Ilias nicht vorkommt; zur Wortbildung von *ῥριπτήριον* vgl. Olsson (Aegyptus 6,1925, S.289-93); die auf die Silbe *τρον* endenden Wörter haben häufig den Sinn: Lohn für etwas, s.S. 117.

- 1) Wie *οἰκτρούς* und *ῥρχικακός* steht *ῥριπτήριον* am Anfang des Verses. Nicht zufällig geht unmittelbar das "Beziehungswort" *τοκεῖσσι* voraus.
- 2) Merkwürdig hier noch die Verbindung mit *μετὰ* wie bei einem Verbum der Bewegung, vgl. 11,227; 13,364; *ἐπικουρέω* absolut gebraucht bei Thuk.7,57,8.
- 3) 24,335 (in einer Rede) in ungefähr gleicher Bedeutung wie *ἐπικουρέω* vgl. auch 13,456.
- 4) wie *οἰκτρούς* erscheint auch einmal bei Soph. (Ant. 842) *πολυκτήμων* in feierlicher Anrede: *ὦ πόλις, ὦ πόλις πολυκτημονὸς ἄνδρος*; zu *ἀλλήϊος* vgl. Hes. fr.134; vgl. auch das Gegensatzpaar *ἀλλήϊος* (allein mehrfach in der Ilias) *ἁκτημῶν* (ἀπ. ληγ.) in 9,125/26. Zur Wortbildung Stanford: Homeric Use of personal

Der erklärende Zusatz $\xi \epsilon \nu \iota \zeta \epsilon$ fehlt, und zwar wohl deshalb, weil $\varphi \iota \lambda \acute{\epsilon} \iota \sigma \kappa \iota \nu$ mit $\varphi \iota \lambda \omicron \varsigma \eta \nu$ korrespondieren soll¹⁾.

d) Sprachliche Anklänge an die Odyssee

Die Nachrufe enthalten auch manche Ausdrücke und Formulierungen, die in der Ilias nicht wieder, wohl aber in der Odyssee (häufiger) vorkommen. Dafür bieten auch schon einige ausführliche Erzählungen über Gefallene Beispiele, so die Geschichte des Epeigeus (16,570): Diesen nennt der Dichter einen $\sigma \ddot{u} \tau \iota \kappa \acute{\alpha} \kappa \iota \sigma \tau \omicron \varsigma$. Odysseus redet den Antinoos an: $\sigma \ddot{u} \mu \acute{\epsilon} \nu \mu \omicron \iota \delta \omicron \kappa \acute{\epsilon} \iota \varsigma \delta \kappa \acute{\alpha} \kappa \iota \sigma \tau \omicron \varsigma$ $\chi \alpha \chi \alpha \acute{\omega} \nu \epsilon \mu \mu \epsilon \nu \alpha \iota$, $\alpha \lambda \lambda' \acute{\omega} \rho \iota \sigma \tau \omicron \varsigma$ (17,415). Wohl

$\Pi \omicron \lambda \upsilon$ - compounds, Cl.Phil. 45,2 S.108; anders Risch: Wortbildung der Homerischen Sprache S.168; vgl. außerdem Glotta 3,126 und 329.

- 5) Sie stehen an gleicher Stelle im Vers: voraus geht ein Verbum im Imperfekt.
- 6) Vgl. die Häufigkeit der Formen von $\tau \omicron \lambda \upsilon$ am Anfang der beiden Epen.
- 1) Über die besondere Art der homerischen $\xi \pi \alpha \xi \lambda \epsilon \gamma \acute{o} \mu \epsilon \nu \alpha$ schon ausführlich Friedländer, Philologus 1851, S.235ff. In den Geschichten kommen ungewöhnliche Wörter auch mehrfach vor: Der Vater des Imbrios heißt $\mu \omicron \lambda \upsilon \iota \mu \mu \omicron \varsigma$ (13,171), doch enthält dieses in der Ilias einmalige Wort - viele $\mu \omicron \lambda \upsilon$ -Komposita kommen häufig vor, der Odysseedichter vergrößert ihre Zahl beträchtlich (Stanford) - nur ein Nebemotiv der Geschichte, mehr rückt das erst wieder bei Arch.fr.94 nachweisbare $\tau \omega \eta$ in den Mittelpunkt der Euchenorgeschichte, doch mündet die Erzählung in $\alpha \lambda \acute{\iota} \varsigma \iota \nu \iota \nu \dots \nu \omicron \upsilon \sigma \tau \omicron \nu \tau \epsilon \sigma \tau \upsilon \chi \epsilon \rho \acute{\iota} \nu$ (Wiederaufnahme von 13,667), während der Dichter $\tau \omega \eta \nu \alpha \lambda \acute{\iota} \varsigma \iota \nu \iota \nu$ überraschend und "unmotiviert" einfügt.

Ein seltenes Wort, das wie die Ausdrücke in den Nachrufen nur wenig vom üblichen Sprachgebrauch abweicht und in der Geschichte eine wichtige Rolle spielt, steht in der Erzählung über Othryoneus (13,369) $\acute{\epsilon} \mu \omicron \chi \epsilon \sigma \iota \eta \delta \epsilon \pi \iota \delta \eta \sigma \alpha \varsigma$ (zu den bei Homer nur im Dativ Plural vorkom-

nicht zufällig fehlt in der Iliasstelle die positive Wendung¹⁾, die sonst häufiger allein zur Kennzeichnung eines Kriegers dient²⁾. Das zweite ungewöhnliche Wort in derselben Geschichte (574) heißt *ἰκίρεισαι*. Das Scholion B paraphrasiert mit *ἰκίρης ἡλθε*. Das Substantivum ist in der Ilias ganz gebräuchlich. In der Odyssee wird das Verbum bereits direkt mit dem Akkusativ verbunden (7,292; 17,573), die Konstruktion *ἰκίρειω εἰς τινά* entsprechend *ἰπικουρέω μιστάειν* läßt noch den ursprünglichen Sinn: zu jemandem gehen erkennen, doch nähert sich die Bedeutung der in der Odyssee üblichen.

In den Nachrufen fassen wir die Nähe zur Sprache der Odyssee deutlicher. Dort kommt häufiger die Substantivierung von gebräuchlichen Adjektiven vor (vgl. unten), in der Ilias hat *ἄγρια* nur einmal im Skamandriosnachruf die Bedeutung: wilde Tiere³⁾. Der Formulierung: *αὐτὰρ ἔπει*

menden Wörtern vgl. Glotta 5,46). Mehrfach kommt in der Ilias *ὑπεσχεῖς* vor (2,349; 286), den aparten Ausdruck verwenden erst wieder hellenistische Dichter: Apollon. 2,948 geht wohl direkt auf Homer zurück, vgl. auch Kallimachos Epigr. 57. - *ἄρματοι γὰρ ἀνὴρ* (im Simoeisiosnachruf) verwendet erst wieder Theokrit 25,247; *ἄτ. λεγ.* ist im Iphidamasnachruf auch *μητροπάτωρ*.

- 1) Wie in den Nachrufen gebraucht der Dichter in dieser Geschichte keine rühmenden Epitheta. Die Anfügung einer positiven Wendung an eine negative beobachtet man in der Odyssee mehrfach, vgl. *οὔτε - οὔτε - ἀλλὰ* (14,36; 6,43; 8,168); dazu Arend S.13.
- 2) Mit besonderem Nachdruck bei Alkathoos (13,433), vgl. auch 6,7.
- 3) Zum Ausdruck *τρέψει ὕλην* vgl. Il. 11,741 *φάρμακα, τρέψει χθών*, noch ähnlicher Od. 19,113; *δαίδαλα πάντα* ist geläufig, ungewöhnlich dagegen *χιλὶ ὕβριστη* (11,244).

ῥ' ἤβης ἔρικυδέος ἵκετο μέτρον (11,225) entspricht nur in der Odyssee das dreimal wiederkehrende (νῦν δ' ὅτε δὴ μέγας ἔσσι) καὶ ἤβης μέτρον ἱκάνσεις (ναι; ἵκοντο) (11,317; 18,217; 19,532).

Einige Zeilen weiter kommt das erst wieder in der Odyssee nachweisbare Wort ἀστὸς¹⁾ vor, das dort in ähnlicher Wortverbindung steht wie hier im Nachruf. An die Ausdrucksweise des Dichters πατίει δὲ γόον καὶ κήδεα λυγρὰ λειπ' erinnert die Klage Telemachs: ἐμοὶ δ' ὀδύνας τε γόους τε κάλλιπεν (1,243). Die Verwandtschaft geht bis ins einzelne, κάλλιπεν ist wie λειπ' im Vers Enjambement²⁾. φίλος εἶναι ἀνθρώποις hat seine genaue Entsprechung erst, wie gezeigt wurde, in Od. 19,239³⁾. In der Ilias heißt der gebräuchliche Ausdruck φίλος εἶναι θεοῖς (18,118; 24,67). Die Verbindung des Verbums ἄγειν mit dem Participium futuri (ἦγ' ἐπικουρήσονται) findet sich erst wieder in Od. 7,324 Ῥαδάμανθυν ἦγον ἐποπόμενον Τυτυόν. Das "odyssei-sche" Wort ὑποδμῶς (4,386), das im späteren Griechisch selten wiederkehrt, gehört in eine Reihe mit ὑπαντίαζω, ὑψηνίοχος; jeweils unter-

1) Auch hier nur 13,192: μή μιν πρὶν ἄλλοχος γνοίη ἀσσοί τε φίλοι τε vgl. die Ähnlichkeit der ganzen Formulierung: ἀπὸ μνηστῆς ἄλoχου, ἀσσοῖσιν ἀρήγων.

2) s. auch die Doppelung im Ausdruck zur Bezeichnung des großen Leids.

3) Ähnlicher Gebrauch von φίλος in Od. 10,38: φιλεῖν allein in der Bedeutung bewirten kommt in der Odyssee mehrfach vor: 8,42; 17,111; 10,14.

scheidet sich das Kompositum in seiner Bedeutung kaum vom Simplex¹⁾. An ἡΐδιον θάλιρον (Σιμοσίειον) klingt am ehesten Od. 6,63 an: ἡΐδιον θάλιροντις. An beiden Stellen fassen wir auch klar die eigentliche Bedeutung von ἡΐδιος : unverheiratet²⁾. Nur selten gebraucht der Dichter zur Bezeichnung des Todes den Ausdruck: unter die Erde versinken³⁾, mit dem er den Nachruf auf Axylos schließt (6,19). In der Ilias bieten sich zum Vergleich die Worte Andromaches an: ἰμοὶ δέ κε κέρδιον εἴη... χθόνα δύμειναι (6,410). Noch genauer paßt in Wortwahl und Stellung das Wort Agamemnons in der Odyssee (24,106): τί παθόντις... γάαν ἔδουτε.

Außer dieser Reihe w ö r t l i c h e r Beziehungen müssen einige Entsprechungen in der Wort b i l d u n g genannt werden⁴⁾. Od. 14, 217 kommt erstmals das Wort ῥηξηνορίη vor, gebildet von dem Adjektiv ῥηξηνωρ, das in Ilias und Odyssee nur den Achill kennzeichnet. Dem entspricht ἐκηβολία, ein ἄπ. λεγ. wie ῥηξηνορίη; lediglich Apollon heißt ἐκηβόλος.

1) Zu ὑποδμῶς vgl. Lehrs, De Aristarchi Home-ricis studiis 1882³, S.108.

2) Vgl. Hofmann, Etymologisches Wörterbuch; auch Fr. S.67 und Marg II, 171; selbst der Vers- schluß Il. 11,222 hat seine genaue Entspre- chung erst wieder in Od. 15,226: μητέρῃ
μήλων

3) Selten auch der Ausdruck: δύναι δόμον "Αἴ-δος εἶσω Il. 7,131; 3,322; vgl. auch 22,362.

4) Meistens handelt es sich dabei um ein ἄπ. λεγ.

Es verdient in diesem Zusammenhang Beachtung, daß das stammverwandte und pluralische Wort $\epsilon\pi\text{-}\iota\sigma\text{-}\beta\omicron\lambda\acute{\iota}\alpha\iota$ ¹⁾, abgeleitet von dem $\alpha\pi\text{.}\lambda\epsilon\gamma\text{.}\epsilon\iota$ $\epsilon\pi\text{-}\iota\sigma\text{-}\beta\acute{\omicron}\lambda\omicron\varsigma$, erst in der Odyssee nachzuweisen ist. Alle drei Adjektive bezeichnen eine Eigenschaft, die jeweils nur *e i n e r* Person zukommt ²⁾.

Die Ilias enthält eine Anzahl von in ihrer Bildung seltenen Wörtern, nämlich 1. Substantive, darunter auch solche, die auf ein (zusammengesetztes) Adjektiv zurückgehen, 2. zusammengesetzte Adjektive selbst. In der Odyssee wird dieser Kreis noch erweitert, vor allem der der Adjektive ³⁾, und zwar handelt es sich um solche Wörter, die soviel wie eine Eigenschaft oder einen Eigennamen bedeuten und deren Bestandteile manchmal nur "zusammengeschrieben" sind. So gehört $\alpha\rho\chi\acute{\epsilon}\kappa\alpha\kappa\omicron\varsigma$ ⁴⁾

- 1) Der Singular erst bei Max. Aitiol. 65 nachweisbar.
- 2) $\epsilon\kappa\eta\beta\acute{\omicron}\lambda\omicron\varsigma$ als Wesenszug des Apollon s. Normann S.3; in beiden Epen gibt es nur wenige Attribute, die lediglich *e i n e* Person kennzeichnen (vgl. dazu Marg I, 74) - zu $\epsilon\eta\epsilon\eta\nu\omicron\rho\acute{\iota}\eta$, $\epsilon\kappa\eta\beta\omicron\lambda\acute{\iota}\alpha\iota$ siehe auch $\alpha\delta\alpha\eta\mu\omicron\nu\acute{\iota}\eta$ (Od. 24, 244) und $\alpha\mu\mu\omicron\rho\acute{\iota}\eta$ (Od. 20,76).
- 3) Von Adjektiven abgeleitet $\epsilon\pi\iota\psi\rho\omicron\sigma\acute{\upsilon}\eta$, $\chi\alpha\lambda\iota\text{-}\psi\rho\omicron\sigma\acute{\upsilon}\eta$, $\pi\lambda\alpha\gamma\kappa\tau\omicron\sigma\acute{\upsilon}\eta$, $\alpha\chi\rho\eta\mu\omicron\sigma\acute{\upsilon}\eta$, $\delta\mu\omicron\phi\rho\omicron\sigma\acute{\upsilon}\eta$; $\phi\iota\lambda\omicron\psi\rho\omicron\sigma\acute{\upsilon}\eta$ und $\alpha\gamma\alpha\lambda\omicron\psi\rho\omicron\sigma\acute{\upsilon}\eta$, schon in der Ilias. Vgl. auch $\delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\sigma\acute{\upsilon}\eta$, $\xi\epsilon\iota\nu\omicron\sigma\acute{\upsilon}\eta$; weitere Beispiele ebenfalls bei Friedländer (s.oben); auf - $\iota\eta$: $\alpha\kappa\omicron\mu\iota\sigma\acute{\iota}\eta$, $\epsilon\pi\iota\sigma\chi\epsilon\iota\sigma\acute{\iota}\eta$, $\epsilon\delta\eta\gamma\epsilon\iota\sigma\acute{\iota}\eta$, $\omicron\iota\kappa\omega\psi\epsilon\lambda\acute{\iota}\eta$. Später gebräuchliche Wörter wie $\epsilon\upsilon\delta\alpha\iota\mu\omicron\nu\acute{\iota}\alpha$ und $\epsilon\lambda\eta\mu\omicron\sigma\acute{\upsilon}\eta$ lassen sich erst in den homerischen Hymnen (hym. Athen.5 und hym.Apoll.191) bzw. bei Archilochos nachweisen; zum ganzen auch Cauer 439. Vgl. auch: $\omega\lambda\epsilon\iota\sigma\acute{\iota}\kappa\alpha\rho\omicron\varsigma$ (10,510) $\pi\rho\omega\tau\omicron\pi\lambda\omicron\sigma$ (8,35).
- 4) Nach Heubeck: Der Odysseedichter und die Ilias, S.30 pflegt gerade der O.D. bisweilen auf den Anfang einer Handlung bzw. eines Übels zu blicken.

wohl eher zu den odysseischen Wörtern wie *Κακοίλιον* (19,260) *Ἑτεόκρητις* (19,176) *ῥαθυμένων* (11,267) *ἐχίδυμος* (8,320) - vgl. auch Verben wie (10,30) *πυρπολίω*; *ποντοπορεύειναι* (5,277) - als zu den Ausdrücken der *Ilias*.

Alle Vergleiche¹⁾, vor allem die letzten, sollen nur zeigen, daß die Sprache der Nachrufe eine gewisse Nähe zu der der *Odyssee* hat. Viele der ungewöhnlichen Substantive, die in der *Odyssee* zum ersten Mal vorkommen, bezeichnen etwas Generelles und Abstraktes. Sie stehen mehrfach in Sätzen mit sentiösem Charakter²⁾. In der *Ilias* dagegen hat bei solchen Substantiven in der Regel die konkrete³⁾ Bedeutung den Vorrang. Das

1) Allerdings gibt es auch schon in der *Ilias* *χοροτυπία* (24,261); *ἄρματροχίη* (23,505); über die Abstrakta im Epos, ihre Bildung und Entstehung, handelt, wie ich leider jetzt erst nachträglich sehe, ausführlich: W. Porzig: Die Namen für Satzinhalte im Griechischen und Indogermanischen. Berlin u. Leipzig 1942; für unseren Zusammenhang wichtig S.32, S.40, S.42, S.100ff, S.129 und 204 (zu *ἱκηβολία*; die Bildung ist ironisch gemeint).

2) Krarup S.2 betont, daß die Abstrakta in der *Odyssee* sich häufen und daß sie mehrfach in Gnomen stehen. Ein Beispiel für viele: *Od.* 15, 343 kann man als Überschrift über die ganze *Odyssee* setzen: *πλαγκτός ἐστι δ' οὐκ ἔστι κακώτερον ἄλλο βροτοῖσιν*. Oder es wird ein Zustand geschildert 19,111ff. Ein guter König hält gute Rechtssprüche (*εὐδοκία*) vgl. *εὐηγία*. Die Darstellung ähnelt einer Reflexion.

Noch ein weiteres Beispiel, das sowohl die Kürze als auch die abstrakte Ausdrucksweise der Rede beleuchtet: Antikleia sagt zu Odysseus: ... *ὅς τις πόθος σά τι μήδεα ... σή τ' ἀγανούροσιν* ... *θυμὸν ἀπὸ πύργου*. Über die Abstrakta und ihre große Zahl in der *Odyssee* spricht schon Cauer 436ff.

3) So bedeutet *Il.* 9,362 *εὐπλοίη* nichts weiter als die einzelne gute Fahrt, die Achilleus sich wünscht; auf der anderen Seite nähert sich

gilt auch für die Ausdrücke der Nachrufe, z.B. für ἔκκηβολίαι. Der Verwendung dieses Wortes entspricht die von ποδώκειαι ; statt ποδώκειῃσι πεποιθώς (2,792) kann auch κραίπνοισι ποσὶ πεποιθώς (22,138) stehen. Der Gebrauch des Asyndetons¹⁾ zur Verbindung ähnlicher Begriffe entspricht im Amphiosnachruf dem gewöhnlichen Stil der Ilias. Eine Häufung wie εὐβοτος εὐμηλος, οἶνοπληθὴς πολύπυρος (15,406) ist, soweit ich sehe, nur noch wieder in der Odyssee nachweisbar²⁾.

9,256 φιλοφροσύνῃ γὰρ ἀρεῖνων der Sentenz. Peleus bezeichnet damit ein Verhalten, das einem Krieger i m m e r ansteht. Man sieht, daß scharfe Unterscheidungen hier nicht möglich sind.

- 1) Recht generell und abstrakt klingt dagegen im Simoeisiosnachruf ἦρίπτρα ἀξέδωκε. Zu beachten ist, daß die Wörter im Plural stehen. ἔκκηβολίαι ist die immer wieder im Einzelfall bewiesene Treffsicherheit. In der Mitte steht ἀρχέκακοι, auf die Sache (νῆες), nicht auf die Person bezogen.
- 2) Ähnlich noch: Od. 16,111: μὰψ αὖτως, ἀτέλειστον, ἀνηνύετω ἐπὶ ἔργῳ.

Die Stellung der Nachrufe in der Kampfschilderung der Ilias

Wir haben an verschiedenartigen Merkmalen gesehen, daß die Nachrufe eine sprachlich eigentümliche Form, man kann fast sogar sagen, ihren eigenen Stil haben. Es fragt sich nun, ob oder wie diese ihre Sonderstellung in dem Zusammenhang, in den der Dichter sie einfügt, deutlich wird, welchen Platz sie im Rahmen der jeweiligen Kampfschilderung, welchen sie in der gesamten Ilias einnehmen¹⁾. Die beiden in ihrer Form eigentümlichsten und ausführlichsten Nachrufe, Simoeisios- und Iphidamasnachruf, fallen auch durch ihre Stellung mehr als alle anderen ins Auge: Von fünf Kämpfen²⁾ schildert der Dichter als dritten den des Simoeisios mit Aias. Man hat die "geplante Architektur" der gesamten Szene schon nachdrücklich hervorgehoben³⁾, doch noch nicht ausgespro-

-
- 1) Auf eine ausführliche Behandlung der Einleitungen kann verzichtet werden. Über damit zusammenhängende Fragen geben die Arbeiten von Jordan, Trojan, Wiessner und auch von der Mühlhs Auskunft (jetzt vor allem Fr. und Str.); speziell zum fünften Buch s. Lillge u. Drerup.
 - 2) Der Abschnitt endet mit einer "fermata" (V.505) und der Rede Apollos; vgl. auch den Neuansatz (517). Die Darstellung von zwei weiteren Kämpfen bildet also ein selbständiges Stück für sich (so auch Fr. S.64).
 - 3) Im ersten und im fünften Kampf siegt ein Grieche (vgl. Fr. S.64 und Wiessner S.23). Die Verluste der Griechen sind auch hier geringer als die der Troer, obwohl abwechselnd bald ein Troer, bald ein Grieche unterliegt. Eine ähnliche Kampfdarstellung gibt es in der Ilias nur selten (vgl. Fr. S.64-66).

chen, daß deren Mittelpunkt der N a c h r u f bildet, um den sich die vier übrigen Erzählungen paarweise in chiastischer Stellung gruppieren. Der zweite und vierte Krieger fallen, als sie den Leichnam eines erschlagenen Gegners wegziehen wollen (4,467 νεκρὸν γὰρ ἐρῶντα; 492 νεκρὸν ἐτίρω' ἐρῶντα). Den ersten und fünften trifft die feindliche Lanze in den Kopf¹⁾.

Die Geschichte des Simoeisios hebt sich durch ihre Ausführlichkeit schon äußerlich von den knappen Erzählungen über die anderen Gefallenen scharf ab. Außerdem erhält der Nachruf dadurch, daß ihm eine kurze, allgemeine Zusammenfassung des Geschehens vorausgeht, eine gewisse E i n l e i - t u n g ²⁾. Er ist nicht nur in sich zum Teil symmetrisch gebaut, sondern bildet auch innerhalb der Kampfschilderung die "Symmetrieachse"³⁾.

Die Erzählungen über die Gefallenen gipfeln in der Aristie des Agamemnon im Nachruf auf Iphidamas. Agamemnon erschlägt außer den namentlich nicht genannten Kriegern⁴⁾ vier Paare (s. Wiessner

1) Dazu Str. S.39. Auch die Verwundung des zweiten Kriegers sitzt ähnlich wie die des vierten am unteren Teil des Körpers (πλευρά und βούβων). Ob dagegen der kurze Vergleich ἥ-ποιε δ' ὡς ὅτε κύρνος (4,462) und das Gleichnis des Simoeisiosnachrufs in Beziehung stehen, kann nicht entschieden werden; vgl. dazu von der Mühl S.88 und Fr. S.66,1.

2) Die Verse vorher schildern den Zusammenprall zweier Heerhaufen (470-72), ἐνθα leitet die Beschreibung einer einzelnen konkreten Situation ein; zu beachten ist auch der Wechsel vom Imperfekt in den Aorist. An den Nachruf s c h l i e ß t die folgende Kampfdarstellung u n m i t t e l b a r an (τοῦ δ' 489).

3) Trojan S.63 und 131: schwingend geordnete Einzelkämpfe.

4) Wie häufig, so kennzeichnet der Dichter auch in der Aristie des Agamemnon den H ö h e - p u n k t des Kampfes dadurch, daß er Namen

S.58-60); alle außer dem ersten sind Bruderpaare (11,91-263); die Brüder Iphidamas und Koon (viertes Paar) fallen wie die ersten beiden Gegner Agamemnons nicht in einem einzigen Kampf, ja Koon tritt erst auf den Plan, als Iphidamas bereits tot ist (11,248). Doch schließlich spricht der Dichter in einer abschließenden Bemerkung über das gemeinsame Geschick beider Brüder: 11,262/63. Man sieht, der Nachruf auf Iphidamas rückt mehr an das Ende und tritt freier als der fest "eingebundene" Simoeisiosnachruf aus dem Verband der Kampfschilderung heraus, zu der er gehört. Man muß erst die Anlage der gesamten Aristie Agamemnons überschauen, um zu sehen, daß der Nachruf nicht völlig isoliert für sich steht. Er beginnt mit der stärksten Einleitung¹⁾, die es in der Ilias überhaupt gibt: mit dem Musenanruf; und außerdem beginnt mit ihm schon eigentlich die Darstellung einer neuen Phase des Kampfes. Denn es geht die Zeusverhei-

der gefallenen Krieger nicht mehr nennt 11,153 ἀπὸ κρίων Ἀγαμέμνων εἶν ἀποκτείναν ἔειπε. Im Kampf mit Iphidamas hat Agamemnon bereits den Höhepunkt seiner Aristie überschritten (Schadewaldt I, S.2).

- 1) Vgl. Schadew. S.2; Wil. S.188 hebt hervor, daß der Musenanruf die Bedeutung des Kampfes unterstreicht. Diese Funktion hat der Musenanruf in der Ilias ganz allgemein. Vgl. 14,508: anschließend die Darstellung der Folgen der Ἀλκίονος ἀπὸ τῆς ἑλπίδος; 16,112: danach Beginn des Schiffsbrandes; s. auch Einleitung des Schiffs-katalogs. Im übrigen geht dem Iphidamasnachruf ebenso wie dem Simoeisiosnachruf ein allgemeiner Bericht über den Stand des Kampfes voraus.

Bung an Hektor¹⁾ voraus, die Troer werden nun bis zu den Schiffen der Griechen vordringen und damit erfüllt Zeus endlich die Bitte der Thetis. Der Umschwung deutet sich schon im Kampf zwischen Iphidamas und Agamemnon an²⁾. Str. S.46 nennt mit Recht die im Δ geschilderten Kämpfe ein "Vorspiel", doch darf man darüber hinaus im Hinblick auf die eigentliche Haupthandlung ähnlich wie Schadewaldt (I, S.151) alle Kämpfe bis 11,180 als Vorbereitung bezeichnen. Am Anfang

-
- 1) Schadewaldts Deutung dieser Verheißung (Schadew. I, 10ff) anerkennt von der Mühl nicht (S.193); er geht aber auch nicht genügend auf dessen Argumente ein (z.B. fehlt 193,20 die Berücksichtigung der Iliasstudien S.10/11). Schadewaldt sieht in der "Ungenauigkeit" der Verheißung eine Absicht des Dichters, von der Mühl führt diese Ungenauigkeit auf das Unvermögen des B-Dichters zurück. Hier hilft vielleicht folgende Überlegung weiter: von der Mühl scheint die Verse ab 211 einschließlich dem Musenanruf dem Dichter A zu geben. Nach 11,61 (A gehörend; s. S.193) und nach dem Anruf erwartet man ohne die Verheißung am ehesten doch den Hektor als Gegner des Agamemnon, nicht aber den sonst bedeutungslosen Iphidamas. Der Nachruf (A) setzt also die Verheißung (B) voraus.
 - 2) Vgl. Schadew. I, S.55, außerdem: $\kappa\epsilon\tau\acute{\upsilon}\nu\theta\eta\ \delta\iota\ \mu\acute{\alpha}\chi\eta$ (216). Agamemnon ist "Promachos", nicht mehr Verfolger einer ungeordnet fliehenden Menge. Sein Gegner Iphidamas "vertritt" einen Hektor. Das hat im Grunde schon Robert ausgesprochen, nur glaubt er, daß in der Urilias wirklich Hektor Agamemnons Gegner war (S.384). Iphidamas und Koon seien erst um der Verherrlichung des Antenoniden willen eingefügt worden.

und am Ende (bzw. beim Übergang) dieses vorbereitenden Teiles stehen die beiden ausführlichsten Nachrufe. Der Simoeisiosnachruf bildet den Höhe- und Mittelpunkt der ersten Kampfschilderung, der Iphidamasnachruf schließt die Darstellung der ersten Phase des Kampfes um Troja ab. In ihm gipfelt und endet auch die eigentliche Aristie des Agamemnon, selbst wenn dieser noch einen Gegner besiegt: Koon bekommt keinen Nachruf, nicht einmal eine Geschichte erzählt der Dichter von ihm.

Doch gehen dem Nachruf auf Iphidamas ausführliche Erzählungen über Gefallene voran, so z.B. die Geschichte der Antimachossöhne (11,122-147). Sie bitten Agamemnon um Schonung, aber indem sie den Namen ihres Vaters aussprechen, ziehen sie sich selbst das Verderben zu. Bis zum Δ gibt es innerhalb der Kampfschilderung abgesehen von den Zweikampfszenen nur ganz wenige Darstellungen, in denen der Dichter die Gegner selbst sprechen läßt. Die "stumme Szene" herrscht so sehr vor, daß wir in den "Reden" der Antimachossöhne geradezu eine auffallende Form der Darstellung des Gefallenen erblicken. Während diese Darstellung des Gefallenen im Δ allein im Nachruf auf Simoeisios gipfelt, haben die gesprochene Szene und der stumme Nachruf hier gleich viel Gewicht. Und es scheint so, daß der Dichter die Möglichkeiten der gesprochenen Szene voll erst nach dem Iphidamasnachruf entwickelt: Der dem Tode nahe Krieger erzählt seine eigene Geschichte, und häufiger lesen wir jetzt auch, wie der Sieger über den von ihm erschlagenen Gegner spricht (Beispiele s. unten) und wie er (im Spott) über ihn urteilt. Bis zum Iphidamasnachruf gibt

es keine Spottreden, die sich dagegen im 13. Buch geradezu häufen¹⁾.

Die Nachrufe dagegen, die in der Kampfschilderung des - eine so bedeutende Rolle spielen, treten zurück. Freilich erzählt der Dichter selbst noch im Verlauf der weiteren Iliashandlung ausführliche Geschichten von Gefallenen²⁾ (stumme Szenen), doch fehlen Parallelen zum Simoeisiosnachruf und Iphidamasnachruf. Der Iphidamasnachruf bildet daher auch in gewisser Weise den Abschluß aller Nachrufe; dem entspricht seine weithin sichtbare Stellung innerhalb der Komposition eines ganzen Buches³⁾.

-
- 1) Vgl. Str. S.98. Noch im Λ selbst lernen wir in den Worten, die Odysseus an den von ihm erschlagenen Sokos richtet, die erste Rede kennen, die zwischen Prah- und Spottrede steht (11,450ff) und dem Typus der N-Reden schon stark ähnelt; über die Spottrede mit und ohne Geschichte vgl. Jordan, S.86.
 - 2) Zur Hippothoosgeschichte s. S.49,1. In späteren Büchern fehlt nicht die Stellungnahme des Dichters zum Tod von Kriegern, wohl aber die für die Nachrufe typische Verbindung mit der Geschichte.
 - 3) Die Kampfdarstellung der Ilias gewinnt nach den Nachrufen zugleich an Dramatik (s.Str. 98/99). Das erklärt sich einmal aus der wachsenden Bedeutung der Reden. Die einfachen Geschichten nehmen zwar an Zahl eher zu als ab, doch erreichen sie nicht die Ausführlichkeit der "gesprochenen" Szenen, während sie vorher häufig ebenso lang sind wie die Nachrufe. Da der Dichter dazu häufig mehrere Szenen aus früheren Büchern, nicht selten unter Kürzung der Geschichten zu einer neuen Szene "aufgipfelt" (ähnliches aber auch schon im Z, vgl. S. 83), bekommt die Darstellung eine gewisse Sprunghaftigkeit und Unübersichtlichkeit, sie gewinnt an Tempo und Dynamik (vgl. dazu Scheibner S.89 und Wil.224, jetzt auch Fr. S.11-29).

Daß auf der anderen Seite die Rede in der Darstellung des Gefallenen immer mehr in den Vordergrund tritt, zeigt der Vergleich der Adrestoszene¹⁾ mit den Worten der Antimachossöhne und der Lycaonszene²⁾. Die erste Erzählung (6,37-65) schließt sich nur sehr locker an die katalogartige Kampfschilderung an, ja ihr Stil scheint zu der immer kürzer werdenden vorausgehenden Darstellung gar nicht zu passen. Dagegen steht die Begegnung Agamemnons mit den Antimachossöhnen im Zentrum seiner Aristie, und seine Unerbittlichkeit fügt sich in diese Aristie als wirksames

- 1) Ein solcher Vergleich, der die Funktion und Stellung der beiden Reden beachtet, scheint mir wichtiger als die weitere Suche nach sprachlichen Argumenten, die die Frage entscheiden sollen, ob das Z hier vom $\wedge$ entlehnt (Wilamowitz; vgl. auch von der Mühl S.192) oder umgekehrt das Z die anschaulichere und "ursprüngliche" Erzählung bewahrt (Schadew.I, S.50).
- 2) Auch in dieser Szene beobachten wir die typische Aufgipfelung vieler Darstellungsformen. Sie enthält die Geschichte, Lycaons eigene Erzählung über sein Leben, die Bitte um Schonung, Achills Erwiderung, sein "Euchos" und die Spottrede. Mit Recht sieht Str. in der Lycaonszene einen gewissen Höhepunkt der Darstellung des Gefallenen überhaupt (S.87/88). Im Gegensatz zu Lycaon tritt der junge Euphorbos mehrmals auf. Ihn charakterisiert der Dichter 16,808ff als durch Jugend und Kampftüchtigkeit ausgezeichneten Krieger. Der Darstellung seines Falls widmet der Dichter ein Gleichnis, das wieder die Jugendfrische des Kriegers verdeutlicht (17,53ff). Es ist aber bezeichnend, daß der junge, besonders ausgezeichnete Kämpfer keinen Nachruf erhält.

Motiv ein. Noch mehr stellt die Lycaonszene ein zentrales, doch auch weitgehend selbständiges Glied innerhalb der weit ausgedehnten Aristie Achills dar (21,34-135). Lycaon ist keine Nebenfigur, seine Begegnung mit Achill keine Nebenszene mehr, eher eine Einzelszene. Der Verselbstständigung der Szene entspricht die Verselbständigung der Geschichte, die Lycaon von sich erzählt (21,74ff). Adrestos und die Antimachossöhne wollen sich durch ihre Worte nur vor dem Tod retten (s. Arend S.38). Alles, was sie erzählen, dient diesem Zweck. Auch Lycaon fleht um Schonung, aber daneben steht doch seine Todesgewißheit und -bereitschaft¹⁾. Und so schaut er wie einer, der weiß, daß er am Ende seines Lebens steht, darauf zurück. Seine Worte gipfeln in der beinahe gelassen-sachlichen Feststellung *μινὺν δὲ δὶόν δέ με μήτηρ γείνατο...* (21,85). Der dem Achill erscheinende tote Patroklos²⁾ erzählt im Anschluß an seine Bitte um gemeinsame Bestattung seine Lebensgeschichte (23,85). Seinem Schicksal ähnelt das des Lycaphron und Epeigeus, das der Dichter selbst vorher einmal schon

-
- 1) Vgl. Marg II S.177/78; Grajew S.17 weist überzeugend nach, daß sie auch in der letzten Geste des Lycaon zum Ausdruck kommt (von Fr. nicht beachtet). Die Geschichte, die Lycaon von sich erzählt, zeigt den üblichen Stil der Erzählungen. Sie gehört daher doch wohl ursprünglich zur Szene dazu (dagegen: Wil. 87).
- 2) Vgl. Jacoby S.177: Patroklos ist der einzige Tote in der Ilias, der noch nicht richtig tot ist. Wil.110 sagt: Die Geschichte des Patroklos erfindet der Dichter.

mit knappen Worten gezeichnet hatte (15,430 und 16,570). Schließlich lesen gegen Ende der Ilias, wie sogar Achill, da er um seinen nun unmittelbar bevorstehenden Tod weiß, vor Priamos sein Leben überschaut und darüber urteilt (24,534ff). Dieses Urteil (vgl. auch Lycaons Wort) klingt an die Stellungnahme des Dichters zum Tod des Simoeisios an. Es liegt danach die Vermutung nahe, daß zwischen den "Nachrufen" der Helden auf sich selbst bzw. auf von ihnen besiegte Krieger und den Nachrufen des Dichters (bzw. deren Vorformen) eine enge Beziehung besteht: Der Dichter erzählt zunächst selbst in straffer Form die Geschichte der Gefallenen in Nebenszenen. Später legt er ganz ähnliche Erzählungen innerhalb der Hauptszenen Haupthelden in den Mund¹⁾. Simoeisios spielt noch im Kampf keine wichtige Rolle, dagegen tritt Iphidamas bereits im entscheidenden Augenblick als Gegner Agamemnons auf, in der Kampfschilderung der folgenden Bücher haben diejenigen Krieger, von denen eine Geschichte erzählt wird, in der Regel ihre bestimmte Aufgabe und Funktion im Kampf. Der Unterschied zwischen Haupt- und Nebenszene schwindet mehr und mehr. Aus all diesen Feststellungen geht hervor, daß man den Iphidamasnachruf und seine Stellung nicht nur im Rahmen der übrigen Nachrufe betrachten darf, sondern daß man ihn als **V e r b i n - d u n g s g l i e d** in die Reihe der gesamten Kampfschilderung der Ilias einordnen muß.

Zwischen Simoeisiosnachruf und Iphidamasnachruf gibt es nun mehrere Entwicklungsstufen,

1) Erst im letzten Drittel der Ilias stehen Totenklagen; vgl. dagegen des Dichters Bemerkung 7,427: οὐδ' εἶα κλέϊν Πριάμος μέγας

und zwar bauen sowohl die Kampfschilderungen, in denen die Nachrufe stehen, als auch diese selbst auf dem jeweils Voraufgehenden auf, zugleich führen sie ein Stück weiter:

Nach dem ersten Erfolg des Diomedes (5,9ff) töten sechs Führer der Griechen je einen Gegner¹⁾, Skamandrios, der dritte, und Phereklos, der vierte dieser gefallenen Troer bekommen einen Nachruf: Die Nachrufe stehen auch hier im Mittelpunkt der Szene (5,37-83). Schon Drerup (94/95) hat ausgeführt, daß immer je zwei der Gefallenen wie ein Paar zusammengehören. Die Richtigkeit dieser Beobachtung unterstreicht noch die Tatsache, daß die drei Abschnitte ungefähr gleich lang sind (1 und 2; 3 und 4; 5 und 6)²⁾. Nur konzentriert der Dichter die Darstellung im mittleren Abschnitt auf die G e - s c h i c h t e der Gefallenen, die im ersten Teil nur an-, im dritten dagegen wieder abklingt³⁾. Und weiter: Das Schicksal des Skamandrios hat mit dem des Phereklos Ähnlichkeit, solche Beziehungen fehlen aber in den Geschichten der anderen Paare fast völlig⁴⁾. Während aber

1) Zu ἱ κ λ ι ν α ν s. Albracht I, S.44. - Eine ausführliche Interpretation dieses Abschnittes schon bei Drerup S.91ff; vgl. auch Wiessner S.25 zur Trennung der Siegerpaare.

2) Auch ist die Erzählung über den Zweiten jedes Paares ausführlicher. Eine andere Einteilung bringt Cauer S.488; vgl. auch Robert S.192f.

3) Fr. S.76 nennt die Darstellungsweise (der Verwundungen) im dritten Abschnitt "stürmischer" und "poetischer". Der Dichter verlagert demnach die Akzente.

4) Am ehesten weist noch der dritte Teil eine motivische Einheit auf.

im Δ die Rahmenstücke des Simoeisiosnachrufs wohl untereinander, doch nicht mit dem Nachruf selbst in Beziehung stehen, enthalten hier die Erzählungen des dritten Teils Motive, die zum mindesten mit denen der Nachrufe sich berühren¹⁾. Dadurch bekommen die Nachrufe gegen Ende der Kampfschilderung hin eine "Abstützung".

Bevor Diomedes seinen großen Gegnern gegenübertritt, gelingt es ihm, acht weniger bedeutende Krieger zu töten (5,144-165). Damit leistet er in einer "Nebenhandlung" mehr als vorher die sechs Führer zusammen²⁾. Die schrittweise Entwicklung zeigt sich nicht nur darin, daß er ein Paar mehr tötet: es handelt sich jetzt auch wirklich um Brüderpaare. Und die vorher auf ein "Paar" verteilten Nachrufe gelten jetzt zwei Brüderpaaren. Rein äußerlich gesehen liegen die Nachrufe ebenfalls in der Mitte der Szene. Doch führt ein stufenartiger Aufbau zum eigentlichen Höhepunkt, dem Nachruf auf die Phainopssöhne (dritte Szene). Demgegenüber haben der vorangehende Nachruf³⁾ und die erste Erzählung nur vorbereitende Bedeutung. Das besagt: Die Kampfschilderung

1) S. auch Str. S.26. Den ersten und zweiten Abschnitt schließen eher Motive der **K a m p f - d a r s t e l l u n g** zusammen; vgl. Wiessner S.25.

2) Lillge (S.7) und Drerup (S.112) haben 5,144ff bereits als Fortsetzung von 5,37-83 erkannt; vgl. auch Str. S.26.

3) In 5,37-83 sind die beiden Nachrufe gleichgestimmte Variationen ein und desselben Themas. Hier klingt das Thema des zweiten Nachrufs (Schicksal des greisen kinderlos gewordenen Vaters) im ersten nur sehr schwach an; zur Stellung des Nachrufs s. Wiessner S.27.

derung hat hier keinen Rahmen mehr, sondern eine Richtung. Das wird noch deutlicher, wenn man die Aristie des Agamemnon zum Vergleich heranzieht (11,15-283)¹⁾. Was hier im kleinen die Nebenszene darstellt, vergrößert sich dort zur Hauptszene. Agamemnon tötet wie Diomedes vier Paare. Wo hier der Nachruf auf die Phainopssöhne gesprochen wird, steht dort die Begegnung mit den Antimachossöhnen, auf die die vorausgehende Erzählung sorgfältig vorbereitet 11,122ff²⁾. Dann folgt ein Einschub, der zunächst einmal die ersten drei Szenen "isoliert". Auch im E hebt sich die vierte Erzählung, freilich weniger scharf, von den übrigen drei ab³⁾.

Der nächste Nachruf (5,612ff) gilt wieder einem Einzelkrieger und ist auch innerhalb der zugehörigen Kampfschilderung der einzige. Mit dem Eingreifen des Ares beginnt der Kampf gewissermaßen noch einmal von vorn⁴⁾.

-
- 1) Vergleich unter anderem Gesichtspunkt bei Str. S.70.
 - 2) S. Reichtum des Vaters und Vorgeschichte der Gefallenen; ausführliche Interpretation bei Str. S.71. Vielleicht zeigt auch das Reichtumsmotiv, das in der Geschichte der Antimachossöhne wie der Phainopssöhne eine entscheidende Rolle spielt, eine enge Verbindung beider Szenen an. In beiden Szenen sind auch unter den Gefallenen zwei Priamosöhne. Vgl. 5,160; 11,127: *εἰς ἐνὶ δῖον ὄντας*.
 - 3) Auch hier enthält die Schilderung des Kampfes eine Steigerung (s. Gleichnis), während die Geschichte an Bedeutung zurücktritt.
 - 4) Zu Beginn des Kampfes hat Athene ihn vom Kampffeld entfernt (5,35). Die Heere ordnen sich neu zum Kampf. An erster Stelle fordern die Helden der Epipoleis die Danaer zum Kampf auf (5,519 und 528); vgl. auch die Gleichnisse: 4,422ff und 5,522ff.

Auf beiden Seiten werden erneut Mahnreden gehalten (siehe auch Lillge S.28/29). Der nun folgende Kampfbericht umfaßt fünf Szenen¹⁾. Wie im Δ bleiben abwechselnd einmal die Griechen, dann wieder die Troer erfolgreich (5,533-627). Nur im ersten und fünften Kampf fällt ein Krieger, sonst gelingt es dem Sieger, ein Paar zu töten. Das bedeutet: der Dichter verwendet in der Komposition der Gesamtszene sowohl "Darstellungselemente" aus dem Δ als auch aus dem ersten Teil des E. Der Nachruf schließt den Kampfbericht ab und steht somit in der Szene, die für die Abrundung und Ausgewogenheit des gesamten Abschnittes entscheidend ist. Im ersten Kampf steht der Sieg des Aias über Simoeisios im Mittelpunkt. Ebenderselbe Aias kann in diesem Kampf dadurch, daß er Amphios tötet, das Verhältnis von Siegen und Verlusten auf griechischer Seite ausgleichen. Der Dichter will, so scheint es, den Schilderungen in einzelnen Kampfepisoden eine Form geben, die das Kampfgeschehen widerspiegelt. Die tragenden

1) Darunter sind hier nur die Androktasien verstanden. Der Abschnitt endet mit dem typischen Abschlußvers 5,627 ὡς οἱ μὲν τόνοντο κατὰ κράτην δὲ μινύην; bei Lillge S.31/32 eine andere Einteilung, in der aber die Parallelität der Gesamtszene zum ersten Kampfbericht unberücksichtigt bleibt; vielleicht mag sogar die anschließende Begegnung des Sarpedon mit Tlepolemos der letzten Szene des vierten Buches (517-538) entsprechen: vgl. vor allem 536-38: τετασθὲν... ὁ μὲν ὀρηκῶν, ὁ δ' ἔπειρῶν... ἡγεμόνες. Damit ist freilich noch nichts über den Ursprung der mit Recht viel diskutierten Zweikampfszene gesagt. Eine befriedigende Erklärung steht meines Erachtens noch aus; vgl. dazu von der Mühl S.100 und Fr. S.103ff.

Glieder dieser Episoden hebt er durch Nachrufe hervor¹⁾. Der Ausgang des Kampfes bleibt hier bis zum Schluß offen, so wie die Form "offenbleibt". Alle vorausgehenden Erzählungen r i c h t e n sich auf die Szene, die den Nachruf enthält²⁾. Die gesamte Erzählung nimmt sehr viel Raum ein, und die einzelnen Erzählungen schließen nicht mehr unmittelbar aneinander an. Das entspricht eher schon dem Stil der Aristie Agamemnons. Die Haupthandlung, die Aristie des Diomedes, tritt allerdings zurück³⁾. An ihrer Stelle stehen die "Nebenszenen"⁴⁾.

Die Kampfschilderung zu Beginn des Z paßt auf den ersten Blick gar nicht in den Rahmen der hier aufgezeigten Entwicklung. Der Dichter reiht die Szenen in dichter Folge scheinbar wahl-

-
- 1) Den "Funktionswert" der Geschichten hat meines Wissens Str. zum ersten Mal beleuchtet (S.77ff).
 - 2) Hier erkennt man klar, daß die Nachrufe nicht bloße Einschübe sind, sondern die Kampfschilderung formen, obwohl sie scheinbar die geradlinige Erzählung unterbrechen.
 - 3) Diomedes verschafft sich mit seinen Worten (5,604ff) geradezu einen vorläufigen Abgang; (dazu Lillge S.33).
 - 4) Eine Sonderstellung nimmt die erste Kampfszene ein. Man kann sie als Vorspiel bezeichnen; sie läßt aber auch als Zwischenszene in die Diomedie einordnen. Denn meines Erachtens kündigt die Epipolexis die Aristie des Diomedes ursprünglich an (anders Fr. S.74,1). Sie beginnt - wie so häufig Aristien - mit dem Reizen des Helden. Andererseits weist das Resumée (4,539ff) auf die Selbständigkeit der Szene hin.

los aneinander¹⁾. Wir müssen zunächst versuchen, die einzelnen Teile zu sondern. Den Abschnitt 6, 29-36 kann man mit 5,37-83 vergleichen: sieben Griechen töten je einen Troer²⁾. Nur ist die Dar-

- 1) Auch in der Beschreibung der Kampf a r t e n bringt die Szene nichts Neues, während doch im "E" die verschiedenen Formen des Kampfes "katalogartig" entwickelt werden: Einzeltötung, Tötung eines "Quasi"-Paares, Paartötung, Tötung eines Paares auf einem Wagen.

Von der Glaukos-Diomedes-Szene und vom E aus gesehen erscheint der gesamte Abschnitt als eine eingeschobene Nebenszene. Freilich bereitet die Einordnung der Glaukoepisode selbst ebenso große Schwierigkeiten wie die des Zweikampfes zwischen Sarpedon und Tlepolemos. Zu diesem Problem hier nur so viel: Wenn Jachmann, der wohl zuletzt darüber a u s f ü h r l i c h gehandelt hat (Homerische Einzellieder, Symbola Coloniensia Iosepho Kroll Sexagenario oblata. Köln 1949), mit großem Nachdruck betont, daß der "friedliche Charakter" der Begegnung zu Hektors Gang in die Stadt, vor allem der Veranlassung dazu, gar nicht passe (vgl. S.35ff), so hat er nach meiner Meinung dabei übersehen, welches Gewicht die desillusionierende Bemerkung des Dichters am Schluß der friedlichen Szene hat: Da nahm Zeus dem Glaukos den Verstand (6,234). Damit nimmt er selbst den vorausgegangenen Worten des Diomedes den - scheinbaren - Glanz weg (230): Wir wollen die Waffen tauschen, damit auch diese erkennen, daß wir von unseren Vätern her Gastfreunde zu sein uns rühmen. Glaukos ist der "Betrogene".

Und gerade in der Homilia gibt es eine ähnlich desillusionierende Bemerkung des Dichters (vgl. Marg zu Schrade Gnomon 28,1956,S.6) 311: *ἐννευὲς δὲ πᾶλλας Ἀθήνη*. Freilich werden wir hier nicht so stark in unserer Erwartung getäuscht, doch steht auch hier die Kürze der Bemerkung im Gegensatz zu der Breite der vorausgegangenen Schilderung. Diese erscheint nun geradezu vom Ende aus gesehen "sinnlos". - Zweimal zeigt also der Dichter durch seine Worte an, daß sich eine Peripetie (zum Guten für die Troer) als nur scheinbar erweist.

Im übrigen tritt Diomedes am Anfang der Begegnung wie ein wilder, urtümlicher Held auf und sagt auch am Schluß, daß er weiter Troer töten will (227). Darin liegt doch sicher keine Ironie (anders Wiessner S.34). Schon vorher ist

stellung viel kürzer und katalogartiger. Voraus geht die Beschreibung der Heldentaten, die Euryalos vollbringt. Bisher war es nur Diomedes gelungen, mehrere Paare unmittelbar hintereinander zu töten. Jetzt tut es ihm sein weniger bedeutender Freund beinahe gleich. Und in diesem Kampf selbst erzielt Diomedes weniger Erfolge. Man sieht: sowohl in der Art der Kampfschilderung als auch in der Art der Darstellung des Gefallenen nimmt die ganze Szene eine rückläufige Bewegung¹⁾). Nach der Anordnung des E müßte V.29-36 vor V.20-28 stehen. Beide Abschnitte enthalten nun aber auch keine Nachrufe. Den Nachruf auf Axylos, den wir jetzt am Ende erwarten, stellt der Dichter gerade an den Anfang. Davor steht noch der Bericht, wie Aias den Akamas tötet, den Krieger, in dessen Gestalt Ares erschienen war. Daher sagt der Dichter (6,6): ($\text{A}^{\prime}\text{ias}$)

er erfolgreicher als die meisten anderen Griechen, die nur einen Gegner erledigen. Aus allem ergibt sich: Diomedes wird im Z nicht grundsätzlich anders gesehen als im E.

- 2) Auch hier nennt der Dichter an letzter Stelle wieder den Eurypylos. Im allgemeinen ergänzen sich die beiden Siegerlisten (von Finsler und von Str. schon im einzelnen ausgeführt).
- 1) Das zeigt sich auch darin, daß ausgerechnet Euryalos doppelt so viel Gegner erschlägt wie der ihm überlegene Diomedes. - Eine ähnlich rückläufige Darstellung gibt es noch zu Anfang des siebten Buches (8ff), sie scheint für Zwischenstücke typisch zu sein.

γῶως δ' ἰτάροισιν ἐθήκεν. Die Schilderung schließt vielleicht an die zuletzt behandelte Kampfszene an. Diomedes fordert die Griechen auf, wie er vor Hektor zu weichen, da dieser von Ares unterstützt werde (5,600ff). Aias folgt nicht, vielmehr "geht er nah heran" (611) und tötet den Amphios. Diomedes gelingt es schließlich, Ares auszuschalten. "Das Abbild" des Gottes tötet Aias (s. Wiessner S.33). Und gleich darauf besiegt Diomedes den Axylos; Aias und Diomedes suchen sich gegenseitig zu übertreffen und die Szenen, in denen diese Rivalität am stärksten zum Ausdruck kommt¹⁾, enthalten die Nachrufe. Der Axylosnachruf bildet die "Fortsetzung" des Amphiosnachrufs²⁾; diese Beobachtung mag vielleicht zur Klärung seiner merkwürdigen Stellung beitragen. Noch ein anderes ist zu bedenken: Aias Sieg leitet die Erfolge der übrigen Griechen ein, er schafft die Voraussetzung dafür, ähnlich wie des Diomedes erster Kampf in seiner Aristie (5,9ff).

-
- 1) Zunächst steht Aias, wie Hektor eigentlich ein Abwehrkämpfer, etwas im Schatten des Diomedes: er bekommt auch keine Aristie (dazu Str. S.105). Seine größten Leistungen vollbringt er, nachdem Diomedes aus dem Kampf ausgeschieden ist. Diomedes bringt die Troer in höchste Not, Aias rettet die Griechen aus höchster Gefahr. Diomedes siegt über Götter, aber niemals über Hektor; umgekehrt mißt sich Aias mehrmals erfolgreich mit Hektor (vgl. 7. und 14. Buch), doch niemals greift er Götter an (vgl. auch von der Mühl, Der große Aias, S.10f). Bethes Feststellung, Aias verschwände in der Schlacht weit hinter Diomedes, ist unzutreffend (I,222).
 - 2) Vgl. die Verbindung durch die Motive beider Erzählungen.

Am Ende der Schilderung im Z steht die Adrestos-szene (6,36ff). Im $\wedge$ folgt auf die "gesprochene" Szene (11,122ff) der Nachruf. Hier rahmen Nachruf und "gesprochene" Szene die übrige Darstellung ein, die ihrem Stil nach schon aus dem E bekannt ist. Der gesamte Abschnitt scheint also von der Beschreibung des Gefallenen aus gesehen ein Übergangs- und Verbindungsstück zwischen E und $\wedge$ zu bilden.

In die Kampfschilderung des achten Buches fügt der Dichter nur wenige Geschichten von Gefallenen ein (z.B. 302-308; vgl. dagegen 8,256 und 312), Nachrufe fehlen. Diese verteilt er auf die Bücher, in denen er über die Aristie eines Helden berichtet¹⁾. Zunächst (bis $\wedge$) überragt Diomedes alle anderen Griechen²⁾, nur Aias kommt ihm nah, im $\wedge$ tut sich Agamemnon hervor. Der Dichter betont ungefähr in der Mitte zwischen E und $\wedge$ einmal, daß die Griechen diese drei Helden für die besten halten, natürlich abgesehen von Achill. Sie beten zu Zeus, er möge es so fügen, daß Aias oder Diomedes oder Agamemnon den Zweikampf mit Hektor austragen können³⁾. Eben diese Helden töten solche Gegner, die einen Nachruf bekommen.

-
- 1) Θ kann man auch in dieser Beziehung als $\kappa\acute{o}\lambda\omicron\varsigma \mu\alpha\chi\eta$ (vgl. Wil. S.45; Str. S.97; anders Wiessner S.43) bezeichnen.
 - 2) Er vertritt Achill. Selbst seine Verwundung erinnert an die des Achill (Schuß in die Ferse).
 - 3) Erst (5,595) kämpfen Ares und Hektor wie ein Paar zusammen, Diomedes kämpft dann gegen Ares, Hektor gegen Aias; vgl. S. 80f.

Daraus erkennen wir schon, daß die Nachrufe der **Haupthandlung** zugeordnet sind. Diese Zuordnung läßt sich im E auch an Hand einiger Motive gut nachweisen:

In seinem ersten Kampf tötet Diomedes einen Sohn des Dares, den anderen rettet Hephaistos, dessen Priester Dares ist (5,9ff). Des Diomedes Aristie gipfelt zunächst in seinem Sieg über Pandaros (5,290-296; vgl. auch Lillge S.12), um die Rettung des Kampfgefährten¹⁾ mühen sich gleich zwei Gottheiten: Auch Aphrodite kämpft um das Leben ihres bedrohten Sohnes Aineias (312ff). Die zweite Szene enthält also die Steigerung der ersten, oder anders ausgedrückt, in der ersten Szene schlägt der Dichter ein Thema an, das den gesamten ersten Teil der Aristie durchzieht und in der zweiten Szene seinen Höhepunkt erreicht²⁾. Bis zu diesem Höhepunkt führt ein stufenartiger Aufbau. Dieser gelingt dem Dichter durch die Ein-

1) Zu Aineias und seiner Sonderstellung in der Ilias vgl. Scheibner S.4ff und Howald, Mus. Helv.1947, S.69-73.

2) Mehrere Entsprechungen zeigen, daß beide Szenen aufeinander bezogen sind: 1. Nach dem Tod des Phegeus und der Rettung des Idaios entfernt Athene den Ares aus dem Kampf. Apollon holt ihn zurück, nachdem Pandaros gefallen und Aineias gerettet ist. Athene und Apollon beginnen mit den gleichen Worten (vgl. 5,31 und 5,455); vgl. Lillge S.26. - 2. In beiden Szenen sind die Gegner des Diomedes die **A n g r e i f e r** (unrichtig Jordan zu 5, 148 (S.19)). - 3. Diomedes erbeutet die Wagen der Gegner. Fr. S.74,2 sieht zwar die Verbindung zwischen beiden Szenen, betont aber meines Erachtens den Unterschied zwischen thematischen und poetischen Beziehungen zu sehr. Die "Kunst", das Poetische der homerischen Kampfdarstellung, beruht eben auf motivisch-thematischen Verknüpfungen.

fügung der Nachrufe. Diese knüpfen inhaltlich an die Erzählungen der ersten und zweiten Szene an. Das Schicksal des Phainops läßt uns an das - minder harte - Geschick des Dares denken. Phainops ist: $\pi\acute{\alpha}\chi\upsilon\acute{\alpha}\kappa\alpha\chi\acute{\eta}\mu\iota\nu\omicron\varsigma$ (5,24). Während der Dichter also das Motiv (Reichtum - Tod der einzigen Söhne) steigert, berücksichtigt er im gleichen Nachruf das andere gar nicht: die Rettung durch eine Gottheit. Auf ihm baut wieder allein der Skamandrios- (bzw. Phereklos-) Nachruf auf. Auch hier ist das Motiv negativ gewendet. Die Hilfe der Gottheit fehlt völlig. Das Schicksal des Skamandrios weist seinerseits auf das des Pandaros hin. Wie diesem Artemis, so steht jenem Apollon¹⁾ besonders nah. Bevor Pandaros den für ihn tödlichen Kampf mit Diomedes beginnt, verwünscht er seine bisherige Waffe (200ff), den Bogen, weil er zweimal damit keinen Erfolg gehabt hat. Die Worte, in denen sich seine Resignation zeigt (205): $\tau\grave{\alpha}\delta\acute{\epsilon}\mu\omicron\upsilon\kappa\acute{\alpha}\rho'\acute{\epsilon}\mu\epsilon\lambda\lambda\omicron\nu\omicron\nu\eta\sigma\iota\nu$ erinnern an die Stellungnahme des Dichters zum Schicksal des Skamandrios: ihm nützte überhaupt nicht sein "Ferntreffen". Zwischen beiden verwandten Ausdrucksweisen besteht inhaltlich ein wesentlicher Unterschied. Pandaros denkt an seine Mißerfolge. Dem Urteil über einzelne Geschehnisse entspricht im Nachruf das Urteil über ein Menschenleben. Auch bei Dares und Aineias zeigt sich die $\varphi\iota\lambda\acute{\iota}\alpha$ der Gottheiten darin, daß sie ihre Schützlinge aus einer augenblicklich be-

1) Die beiden in ihren Aussagen verschiedenen Stellen (2,824; 5,95ff) ergänzen sich, wie Heubeck Gymn. 59,1949 S.247,2 gezeigt hat; zu Apoll η als dem Beschützer der $\tau\omicron\varsigma\acute{\iota}\kappa\eta$ vgl. Wil. 241.

drohlichen Lage retten. Im Nachruf dagegen ist das Versagen der vorher immer bewiesenen $\psi\lambda\acute{\iota}\alpha$ endgültiges Verhängnis. In der Pandaros-Aineias-handlung erzählt der Dichter keine Geschichten, sondern nur **G e s c h e h e n**. Er berichtet weder über einen Versuch Apollons, Pandaros zu retten, noch spricht er über ein Versagen der Hilfe. In den Nachrufen setzt er "Geschehen" in "Geschichte" um. Und so bilden sie die Verbindungsstücke zwischen den einzelnen Teilen der Haupthandlung; der Nachruf auf die Phainopssöhne, der motivisch an die Daresszene erinnert, steht schon innerhalb der Diomedes-Pandaroshandlung; zu dieser führt der Skamandriosnachruf hin. Die Nachrufe bewirken, daß die "Klimax der Erzählung" nicht unterbrochen wird¹⁾.

Es ist ein Kennzeichen aller homerischen Aristiedarstellungen, daß die Taten, die der überragende Held vollbringt, nicht nur äußerlich, sondern auch motivisch miteinander in Beziehung stehen. Der Dichter entwickelt darin die Beschreibung

1) Man kann auch die ersten Nachrufe allein der Diomedie zuordnen. Denn sie stehen im Zentrum der Szenen, die die eigentliche Haupthandlung des Diomedes unterbrechen: Diomedes rüstet sich zum Kampf 4,419: vor seinem ersten Eingreifen liegt die erste Kampfszene. 5,37-83 unterbricht wieder die soeben erst begonnene Diomedeshandlung. 5,85 schließt an 5,26 an. Es folgt die erste Begegnung mit Pandaros, die man zusammen mit der zweiten lesen muß. Beide schließen aber nicht unmittelbar aneinander an, obwohl man das nach dem Gebet des Diomedes (5,118ff) erwarten müßte. Das Zwischenstück enthält wieder Nachrufe. Die Steigerung besteht darin, daß auch in der Nebenszene die Handlung auf Diomedes zugeschnitten wird (144); zum dritten Mal zum Kampf angefeuert bekommt er dreimal so viel "Menos" (5,136).

des Siegers u n d des Gefallenen. Die Aristien enthalten jeweils eine Steigerung (s. Scheibner S.84,2 u. S.89).

Die Kampfdarstellung im E konzentriert sich zunächst zunehmend auf solche Szenen, die den Tod eines Bruder- bzw. Kampfpaares schildern. Der Höhepunkt ist erreicht, als es Diomedes gelingt, nach den Phainopssöhnen auch noch zwei Priamossöhne auf e i n e m Wagen hinzustrecken (5,160ff). Dann ebbt die Schilderung ab; denn die gleich darauf beginnende Pandaros-Aineiashandlung endet wie die erste Szene mit dem Tod des einen, aber mit der Rettung des anderen Helden. Die Entwicklung wird durch die K a m p f - s c h i l d e r u n g der Nachrufe ein Stück weitergetrieben.

Ein anderes Motiv der Kampfdarstellung erreicht erst in der Pandaros-Aineiasszene seinen Höhepunkt: Diomedes macht von Anfang an große Anstrengungen, die wertvollen Pferde des Aineias zu erbeuten (5,260ff). Das Motiv (Erbeutung von Pferd und Wagen) klingt vorher schon zweimal kurz an, und zwar nach dem ersten Kampf (5,25) und nach der Tötung der Priamossöhne¹⁾. Auch von dieser Seite der Kampfdarstellung aus stoßen wir auf dieselben drei Szenen; sie bilden das Gerüst des gesamten Abschnittes (erster Teil der Aristie).

1) Auch hier enthält die dritte Szene wieder eine Steigerung: Diomedes verfolgt von vornherein das Ziel, in den Besitz des Wagens zu kommen (5,261), vorher ergibt sich die Erbeutung des Gespanns "von selbst". Meistens führt der Dichter beim dritten Mal ein Motiv ganz aus.

Der Drehpunkt liegt jeweils in der mittleren Szene, die den Nachruf enthält. Zugleich erkennen wir eine zweite Funktion der Nachrufe: so wie Motive, die zur Schilderung von Kampf und Tod gehören, erst mehrfach anklingen, bevor sie in der Hauptszene volle Wirksamkeit bekommen, so weisen die Nachrufe schon auf verwandte Züge im Schicksal der Haupthelden hin.

Alle drei Teile des Nachrufs, Geschichte, Stellungnahme und Kampfschilderung spielen im Organismus homerischer Erzählweise eine wichtige Rolle.

Überblickt man die Aufeinanderfolge der Nachrufe getrennt für sich, angefangen vom Simoeisiosnachruf bis zum Iphidamasnachruf, so kann man auch da wohl eine ansteigende und eine abfallende Linie erkennen. In der Mitte häufen sich die Nachrufe, die unmittelbar aufeinander folgen und dazu noch einem Bruderpaar gelten. Der erste und letzte steht für sich allein und gilt einem Einzelkrieger. Im vorletzten spricht der Dichter gewissermaßen erst nachträglich¹⁾ von einem Paar. Die Nachrufe fügen sich also nicht nur in die Kampfschilderung ein, sondern sind auch untereinander durch eine Kompositions *k e t t e* verbunden.

1) Allerdings gilt schon der vorhergehende Nachruf einem Einzelkrieger, dennoch ist die *Z u o r d n u n g* des Paarkampfes in beiden Abschnitten charakteristisch: Dem Amphiosnachruf geht er voraus, dem Axylosnachruf folgt er (5,608ff und 6,20ff).

Sachliche Erklärung der Nachrufe

a) Der Gegensatz von Geschichte und Stellungnahme

Die Art der Stellungnahme im Nachruf erklärt sich jeweils weitgehend aus der Eigenart der Geschichte. Zum Wesen der Geschichten hat Str. das Wichtigste bereits gesagt. Sie betont wiederholt, daß man die Erzählungen durchweg nicht als Lebensläufe bezeichnen kann (S.31, 36; vgl.88). Ergänzungen zu ihren Ausführungen müssen von der Frage ausgehen, wie sich die eigentümliche Form der Geschichte erklärt. Dabei muß man wieder ihre Verbindung mit der Stellungnahme berücksichtigen. Die Stellungnahme des Dichters ähnelt manchmal den Worten, mit denen die großen Helden über sich und ihr Leben urteilen (s. S.75/76 dieser Arbeit). Von diesen großen Helden erzählt der Dichter nicht bei ihrer ersten Erwähnung eine zusammenhängende Geschichte in der Art eines Lebenslaufs, sondern er stellt sie in ihrem Handeln, ihren Worten und Taten dar. Der Charakter der Ab-"handlung" ist auch in manchen Nachrufen zu spüren, die dann in der Regel nur bedeutsame Einzelheiten über die Tätigkeit der Krieger aussagen. Auch die Stellungnahme geht von der Beurteilung eines Tuns aus.

H. Gundert (Neue Jahrbücher 3,1940 S.225ff) hat nachgewiesen, daß die großen Helden Achilleus, Agamemnon und Hektor durch eigenes Versagen gerade die Ziele nicht erreichen, die sie ihrem Charakter nach am meisten zu erreichen streben und denen

sie auch sehr nahe kommen (S.232 u.237). Die Pole ihrer "Geschichte" sind also Auszeichnung und Versagen. Diese Beziehung kennzeichnet ebenfalls den größeren Teil der Nachrufgeschichten, nur mit dem Unterschied, daß nicht eigenes Handeln des betreffenden Kriegers das Versagen herbeiführt, sondern daß durch den Tod bzw. durch die $\mu\omicron\tilde{\iota}\rho\alpha$ die Lebensauszeichnung zu-"nichte" gemacht wird, nicht bloß aufhört. Weil es dem Dichter nach meiner Meinung auf die Darstellung dieses Kontrastes (s. Reinhardt S.338) ankommt, fehlen in den Nachrufen sowohl Geschichten mittelmäßiger Helden¹⁾ oder gar solcher, die keine $\tau\iota\mu\acute{\eta}$ ²⁾ besitzen, als auch die Lebensläufe³⁾. Zusammenhängende Erzählungen beziehen sich überwiegend auf die Kämpfer, die im ganzen Epos nur einmal genannt werden (s.S. 49 Anm. 1). Da die Erzählungen in der Regel Fallenden bzw. Gefallenen gelten, gehört die Geschichte zur Darstellung des Toten. Dem scheint der Schiffskatalog, in dem viele Geschichten ähnliche Motive wie die der Nachrufe enthalten⁴⁾, zu widersprechen. Doch berichtet der Dichter zum größten Teil ausführlich nur über solche Krieger, deren Tod er noch an späterer Stelle schildert. Mit gewisser Überspitzung darf man dem-

1) Str. (S.113) sagt das von allen Nebenkämpfern.

2) Vgl. Dieterich S.87f.

3) Erst recht fehlt die Darstellung einer inneren Entwicklung, wie sie bereits in der Odyssee an der Gestalt des Telemachos sichtbar wird.

4) Eine Anhäufung von solchen Motiven enthält die Geschichte des Tlepolemos: 2,653-670.

nach den Schiffskatalog in dieser Hinsicht als vorweggenommenen Gefallenenkatalog bezeichnen¹⁾. Die großen Helden, die den Ausgang der folgenden Kämpfe bestimmen, finden in ihm meistens nur k u r z e Erwähnung, zum mindesten fehlen ausführliche Angaben über ihre Person (z.B. Agamemnon 2,569-580; Odysseus 2,631-637; Achill 2,681-694; Diomedes 2,559-568). Am Ende des Katalogs stehen mehrere Geschichten, in denen der Dichter selbst auf den nahen Tod der betreffenden Krieger vorausweist. Eben hier stehen auch die beiden vorweggenommenen Nachrufe, so daß sich am Ende der Charakter des Katalogs deutlicher offenbart²⁾. Die für die Ilias kennzeichnende Zusammengehörigkeit von Lebensgeschichte und Darstellung des Todes³⁾ verdeutlichen auch die Erzählungen über Patroklos, Lycaon und Achilleus. Lycaon erzählt sein Leben im Angesicht des Todes, Patroklos gar als

-
- 1) Das ist ein Gesichtspunkt, der in den vielen Arbeiten der letzten Jahre über den Katalog, soweit ich sehe, noch nicht berücksichtigt worden ist. Man könnte von hier aus weiter die Frage verfolgen, wie der Dichter alte überkommene Formen umwandelt. Die Betrachtung, wie die einzelnen Motive der Geschichten aufeinander folgen, gibt auch Aufschlüsse über den Aufbau des ganzen Katalogs. Doch kann das hier nicht näher ausgeführt werden. Reinhardt hat die ganze Ilias als eine Todesdichtung bezeichnet (Zitat bei Str.127³⁾). Zur heutigen Auffassung über den Schiffskatalog vgl. R.Hampe, Gymn.63, 1956, H.1/2 S.2ff.
 - 2) Vorher im Griechenkatalog schildert der Dichter ausführlich den Tod des Protesilaos (2, 695ff).
 - 3) Eine "iliadische" Geschichte wie Od.4,796 gilt nicht einem Toten; vgl. auch Od. 4,207; hier fixieren auch die Erwähnung von Geburt und Heirat zwei Lebensdaten: γαμίστορι - γένοντι, anders im Iphidamasnachruf.

Toter, Hektor spricht über sein Leben und seine Lebensaufgabe dort, wo er unter seinen Tod tritt¹⁾. Der Hauptheld der Ilias aber, Achill, redet von Beginn an, wenn er über sein Leben spricht, zugleich von seinem Tod. Wie schon betont, schaut er am Ende gar, als sei er schon tot, auf sein "verflossenes" Leben zurück (s.S. 75/76 dieser Arbeit). In ähnlicher Weise sieht der Dichter die Geschichte der kleinen Helden unter dem Tod und vom Tod aus.

b) Der Kontrast von Leben und Tod in den Nachrufen

Aus der Zuordnung beider Darstellungen können wir schon, bevor wir die Stellungnahmen der Nachrufe im einzelnen inhaltlich untersuchen, allgemeine Rückschlüsse auf des Dichters Auffassung über das V e r h ä l t n i s von Leben und Tod ziehen. Leben und Tod stehen konträr einander gegenüber. Leben bedeutet Fülle, Tod Entleerung dieser Fülle. Deshalb b e g i n n t die Stellungnahme, in der sich der Dichter zum T o d eines Kriegers äußert, häufig mit einer (oder mehreren) Negation(en). Enthalten ist diese fast immer darin (vgl. 4,477; 5,53 und 64; 5,157; 6,16; 11,243). Diesen Kontrast beleuchtet außerhalb der Nachrufe ein Wort des Achilleus: Wenn er in seine Heimat zurückfähre, werde ihm ein

1) Vgl. 6,444 μάθον ... μάχεσθαι; wie anders würde dieses Wort klingen, wenn er sich damit vor einem von ihm erschlagenen Gegner rühmte.

langes Leben zuteil werden, nicht schnell dürfte dann das Ziel des Todes zu ihm kommen (9,415/16). Positive und negative Formulierung gehören zusammen, der Gedanke an das Leben schließt gleich den an den Tod ein. Der Polarität entspricht es auch, daß das Leben nicht in einem Ablauf und einer Bewegung zum Tod hin gesehen wird: das Ziel des Todes **k o m m t** (9,416). Auch in der Geschichte, in der Dichter durchgehend chronologisch zu erzählen scheint, spricht er nicht vom Eintreten des Todes, sondern eher von einem **E i n s c h r e i t e n**: Er erzählt von der Geburt und dem Jugendalter der Dioklessöhne (5,541ff). Der Satz: "die aber bedeckte das Ende des Todes" (5,553) müßte bei völliger chronologischer Darstellung ans Ende der Geschichte rücken, an seinem jetzigen Platz aber unterstreicht er die Polarität von Leben und Tod; und die Formulierung zeigt, daß auch hier wie in allen Geschichten der Ilias der Tod in seiner **W i r k l i c h - k e i t**, d.h. in seinem **z e r s t ö r e n - d e n W i r k e n** gesehen wird, und nicht wie in der Regel in unseren Lebensläufen als Endpunkt des Lebens¹⁾. Für alle Nachrufe gilt: der Tod "deckt das Leben zu", noch schärfer ausgedrückt, den Lebens **i n h a l t** ²⁾.

-
- 1) Vgl. hierzu auch den bezeichnenden Unterschied in der Ausdrucksweise zwischen Od. 13,60 γῆρας... καὶ θάνατος... ἐπ' ἀνδράσιν πέλοντα und den Worten Sarpedons (12,326) οὐν δ' ἔμπεδος γὰρ κῆρυξ ἐφ' ἑστᾶσιν θανάτοιο... ἅς οὐκ ἔστι μὲν βροτῶν...
 2) In unseren Nachrufen entspricht der Geschichte ein Rückblick auf einzelne Lebensdaten; auch dann, wenn der Nachruf einem Menschen gilt, den "ein allzu früher Tod hinwegriß", denken wir nur an die Kürze der Lebens **d a u e r**.

Nur ganz selten spricht der Iliasdichter vom Ende des Lebens ¹⁾, dagegen immer wieder vom "Ziel des Todes" (5,553; 16,502; 22,361; 11,451). Hinter dieser Ausdrucksweise birgt sich eine Vorstellung, die in Nachrufen und Geschichten erst deutlich zutage tritt. Der Tod ist keine Grenze, sondern Grenze s e t z e n - d e Macht. Zusammenfassend können wir aus den bisherigen Feststellungen schließen: Wenn Leben und Tod nur als zwei Bereiche angesehen werden, von denen der eine das Positive enthält, der andere das Negative, so k a n n es einen Lebenslauf in unserem Sinne gar nicht geben.

Die einfache Gegenüberstellung von Leben und Tod tritt am deutlichsten in der Geschichte des Iphition hervor ²⁾. Achill will gewiß nicht mit den Worten, die er dem Toten "nachruft" (20,389ff), die Lebensgeschichte nennen, sondern er rühmt sich, wie der Dichter ausdrücklich hervorhebt (388). Rühmen kann er sich aber nur, weil er das Leben dieses Gegners, dessen Auszeichnung in der γινεή besteht, vernichtet hat.

Eine Gegenüberstellung von Lebens d a t e n würde sicher nicht beginnen: ἐνθάδε τοὶ θάνατος

1) τέλος βίου bzw. βίοτοιο kommt gar nicht vor, wohl einmal (7,104) βίοτοιο τελειότη. Unserem Ausdruck: Zu Tode kommen, mit dem wir in der Regel den unerwarteten, gewaltsamen Tod bezeichnen, entspricht in der Ilias ungefähr: Die Götter riefen zum Tode. Das wird meistens von Helden gesagt, die dem Tode verfallen sind, z.B. 16,693 von Patroklos.

2) Vgl. auch die Gorgytiongeschichte (8,302) und die der Söhne des Bukolion (6,21ff).

(390). Wie wenig aber die Geburtsgeschichte an sich lediglich ein Lebens d a t u m festhält, das zeigt am besten der Simoeisiosnachruf.

c) Die Ironie im Nachruf

Wir haben nun zu fragen: Wird der Dichter in den Nachrufen das Leben der Gefallenen noch rühmen, auch wenn er es in der Z e r s t ö r u n g durch den Tod darstellt, oder zeigt die Darstellungsweise an, daß er das Leben all dieser Krieger als unerfüllt und "vermindert" ansieht? Wir können diese Frage e n d g ü l t i g nur beantworten, indem wir allen Nuancen nachgehen, die die Stellungnahmen des Dichters enthalten. Merkwürdigerweise hören wir in den Geschichten der Nachrufe niemals von einem Leid oder Unheil, das den Krieger während seines Lebens getroffen hat¹⁾. Wären diese Geschichten nicht mit der Darstellung des Todes verbunden, so spräche aus ihnen nur der Preis eines glücklichen und ausgezeichneten Lebens. Erst recht kann aber die Art der Stellungnahme die Auszeichnungen, von denen in der Geschichte des Kriegers die Rede ist, in einem anderen Licht erscheinen lassen.

1) Vielmehr ist hier $\pi\alpha$; das Stichwort, das die Fülle der Fähigkeiten (bzw. der Güter) bezeichnet (vgl. auch 5,61 $\epsilon\lambda\theta\alpha$ und 70λ δ -5,613). Abgesehen von den Nachrufen enden die Geschichten, die von einer Bedrängnis bzw. Not des Gefallenen berichten, mit der Hervorhebung des Positiven (Tlepolemosgeschichte, Aias Erzählung über Lycophron, Phoinixerzählung).

Die Stellungnahme zur Geschichte des Iphidamas fällt durch ihre sprachlich ungewöhnliche Form schon äußerlich auf (11,241ff). Iphidamas fiel, fern von der Gattin, der Heimat helfend, fern der Ehegattin. Der Ausdruck *μνηστὴ ἄλοχος κουριδίη* ist völlig ungewöhnlich¹⁾. Die sprachliche Abundanz darin zeigt, wohin des Dichters Stellungnahme zielt. Er klammert durch die Wortstellung das *ἄστοισιν ἄρῆγων*²⁾ ein; durch die "Disharmonie des Stils" zeigt er die Disharmonie an, die das Geschehen hervorruft: Indem Iphidamas seiner Heimat hilft³⁾, zerstört er sein eigenes Lebensglück. Die merkwürdige Verquickung der Worte tritt zu Beginn der Stellungnahme noch stärker hervor: So schlief er den ehernen Schlaf, fern von der Gattin. Auf *κοιμᾶσθαι ἀπὸ μνηστῆς ἄλοχου* liegt der Ton. Bei Ehegatten erwarten wir: *κοιμᾶσθαι παρὰ*.⁴⁾ Die Verzerrung des eigentlichen Gedankens bewirkt nun der Einschub von *χάλκεον ὕπνον* der dem von *ἄστοισιν ἄρῆγων* entspricht. Dabei scheint doch auf den ersten Blick *κοιμᾶσθαι χάλκεον ὕπνον* "aus einem Guß" zu sein, und zwar eine hochpathetische, aber doch

1) Geläufig: *μνηστὴ ἄλοχος* (6,246; 9,556) und *κουριδίη ἄλοχος* (7,392; 13,626).

2) *ἀρῆγιν* bedeutet die Hilfeleistung, die jemand von seiten eines ihm Nahestehenden bekommt. Durch die Wahl dieses Wortes wird der Kontrast zu *ἀπὸ μνηστῆς ἄλοχου* noch verschärft; zu *ἀρῆγιν* vgl. 23,783 (die Mutter "hilft" ihrem Sohn) 8,11 und 2,363.

3) Thrakien steht in enger Verbindung mit Troja (vgl. Str.S.23). Hekabe stammt aus Thrakien, in der Aeneis gilt sie sogar als eine Tochter des Kisseus (Aen. 7,320).

4) 6,245; *κοιμᾶσθαι* zur Bezeichnung des Beischlafes Od. 8,292f. und Hes.Theog.213.

geläufige Wendung des Dichters, mit der er hier den Heldentod des Iphidamas preist. In Wirklichkeit jedoch hat dieser Ausdruck in der Ilias überhaupt keine genaue Parallele¹⁾. Ähnlich läßt der Dichter nur einmal den Akamas sprechen. Der rühmt sich vor den Griechen, daß er den Promachos erschlagen habe (14,482): $\varphi\rho\acute{\alpha}\zeta\epsilon\sigma\theta' \acute{\omega}\varsigma. \acute{\upsilon}\mu\acute{\iota}\nu \Pi\rho\acute{o}\mu\alpha\chi\omicron\varsigma \delta\epsilon\delta\mu\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma \epsilon\acute{\upsilon}\delta\epsilon\iota \acute{\epsilon}\chi\chi\epsilon\iota \acute{\iota}\mu\tilde{\omega}$. Der beißen-de Spott beruht in dieser Hohnrede unter anderem auf der Abfolge und Verschachtelung mehrerer nicht zusammenpassender Ausdrücke²⁾: $\delta\epsilon\delta\mu\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma - \epsilon\acute{\upsilon}\delta\epsilon\iota \longrightarrow \acute{\epsilon}\chi\chi\epsilon\iota \acute{\iota}\mu\tilde{\omega}$. Ähnliche Kennzeichen trägt auch der Stil der Stellungnahme: $\chi\acute{\alpha}\lambda\kappa\epsilon\omicron\varsigma$ stößt sich an $\kappa\omicron\iota\mu\tilde{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$ und $\acute{\upsilon}\pi\nu\omicron\varsigma$ ³⁾, der gan-

1) Erst später scheint die Bezeichnung des Todes als Schlaf häufiger zu werden (s.dazu Od.13, 80). Kallimachos sagt in einer Grabinschrift, also auch in einer Art Nachruf: $\tau\eta\delta\epsilon \Sigma\acute{\alpha}\omega\nu \delta \Delta\acute{\iota}\kappa\omega\nu\omicron\varsigma \acute{\Lambda}\kappa\acute{\alpha}\nu\theta\iota\omicron\varsigma \acute{\iota}\epsilon\rho\theta\acute{\epsilon}\nu \acute{\upsilon}\pi\nu\omicron\nu \kappa\omicron\iota\mu\tilde{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota. \theta\nu\eta\sigma\kappa\iota\nu \mu\eta \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon \tau\omicron\upsilon\varsigma \acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\omicron\upsilon\varsigma$ (Epigr.9); man könnte zunächst denken, daß schon Homer aus Ehrfurcht vor dem $\acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\omicron\varsigma \acute{\iota}\psi\iota\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\varsigma$ den Ausdruck $\theta\nu\eta\sigma\kappa\iota\nu$ vermeide, doch dagegen steht der Sprachgebrauch; ähnlich wie Kallimachos $\kappa\omicron\iota\mu\tilde{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$ braucht Aischylos (Agam. 1494) $\kappa\omicron\iota\acute{\iota}\tau\eta$.

2) In Aischylos Choeph. 906 ruft Orest $h\ddot{o}h - n\ i\ s\ c\ h$ seiner von ihm erschlagenen Mutter zu: $\sigma\upsilon\gamma\kappa\acute{\alpha}\delta\epsilon\upsilon\delta' \acute{\iota}\delta\alpha\nu\omicron\upsilon\sigma\alpha \tau\omicron\upsilon\tau\omega$ (nämlich Aigisthos).

3) $\chi\acute{\alpha}\lambda\kappa\epsilon\omicron\varsigma$ ist doch das tödliche Geschoß.

ze Ausdruck - seinerseits wieder - an $\alpha\pi\omicron\mu\nu\eta\sigma\tilde{\eta}\varsigma$ Bedeutungsverdrehungen und Verzerrungen, die man beim Lesen erst nachträglich als solche erkennt, verleihen der Stellungnahme einen ironischen, beinahe sarkastischen Charakter¹⁾. Es fragt sich, ob die Ironie in allen Nachrufen spürbar wird und ob es sich immer um die gleiche Form handelt.

Der Simoeisiosnachruf, in dem die Stellungnahme an sich auf einer ähnlichen Betrachtungsweise des Dichters beruht wie die des Iphidamasnachrufs, bietet keinen rechten Anhaltspunkt, es sei denn, man hielte die Beurteilung οὐδὲ Γοκεῦσι τρείπτρα φίλοις ἀπέδωκε im Hinblick auf die Person des Simoeisios für etwas entlegen und glaubt, daß der Dichter mit Absicht so verfare. Näher liegt der Gedanke, daß der Dichter durch seine Äußerung das tapferere Einstehehen des Simoeisios für seine Heimat²⁾ als "wertlos" beiseite schiebt und daß - anders als im Iphidamasnachruf - gerade in diesem Übergehen³⁾ die Ironie liegt.

Im Skamandriosnachruf (5,49ff) verschärft der Dichter den Gegensatz zwischen Lebensgeschichte und Tod dieses Kriegers noch durch die Art,

1) Diese Eigenart hat man bisher, soweit ich sehe, überhaupt noch nicht recht erkannt. Vielmehr hat man die Sprache als feierlich, erhaben und pathetisch bezeichnet (Jordan (74), Schadewaldt (I,58), von der Mühl und zuletzt auch Strasburger); (s. auch H.Strasburger S.108).

2) Zu den Namen Simoeisios und Skamandrios in diesem Zusammenhang s. Fr.78,1.

3) Auch zu dem folgenden: "unter Aias Lanze fand er ein frühzeitiges Ende" würde eine Stellungnahme wie: "er konnte keine weiteren Taten vollbringen" "fugenlos" passen.

wie er die Verwundung schildert. Die an Ironie grenzende Aussage wird durch die Hinzufügung eines ἀλλὰ zu einer sonst geläufigen Form der Darstellung bewirkt¹⁾. So läßt der Dichter den Hörer in Gedanken die Erzählung von den früheren Tierjagden, in denen Skamandrios der Jäger war, mit der Darstellung der jetzigen "Jagd" (im Kampf) verbinden, in dem ebenderselbe Skamandrios der Gejagte ist. Hinzu kommt noch, daß zwar Artemis als Göttin an sich jemanden aus Todesgefahr erretten kann, daß aber eine solche Hilfe ganz anderer Art wäre als die bisher dem Skamandrios bewiesene. Somit ist sie nicht erwartungsgemäß²⁾. Der Dichter unterstellt sie aber als erwartungsgemäß. Überhören darf man schließlich auch nicht den sprachlichen Anklang der Stellungnahme an die Hohnworte, die Diomedes dem Paris entgegenschleudert³⁾.

In den Nachruf auf Phereklos (5,59ff) kommt die ironische Färbung durch die überraschende Hinzufügung der negativen Wendung ἀρχει κακόν hinein, die im Gegensatz zu den unmittelbar vorausge-

1) Vgl. im gleichen Abschnitt V.79,80; außerdem auch 39,40.

2) Zu nüchtern-abstrakt und zu wenig wörtlich faßt nach meiner Meinung Str. die ganze Geschichte auf, wenn sie sagt, die "Arete" des Skamandrios könne sich im Nahkampf nicht bewähren (S.33). Der Grund für diese Auffassung liegt wohl in der manchmal etwas starren Einordnung der Geschichten in ein System ("Arete-Erweiterung"). οὐ... χράϊσμι' Ἀρτῆμις bedeutet soviel wie: sie rettete nicht vor dem Tod.

3) 11,385-87. Allerdings richtet sich hier auch der Hohn gegen den Gebrauch des Bogens als Waffe; dies Moment spielt im Nachruf keine Rolle.

henden rühmenden Worten steht. Den Gegensatz drückt der Dichter sprachlich aber hier gerade **n i c h t** aus¹⁾.

Der Nachruf auf die Phainopssöhne enthält ein Wortspiel (5,152-158). Mit der **u n g e - w ö h n l i c h e n** Ausdrucksweise γόον..ληϊῖ spielt der Dichter auf das vorausgehende λιπίτ. **ἴα** an. Die Ironie der Stellungnahme beruht im allgemeinen darauf, daß einzelne Wörter zusammengestellt werden, die nicht zueinander passen wollen. So stoßen sich nach meinem Empfinden auch im Amphiosnachruf etwas die beiden unmittelbar aufeinander folgenden Wörter (μοῖρα) ἦγ' und ἱερικοῦρήσονται (zu beachten ist hierbei das Futur). Ein ähnlich sarkastischer Ton wie im Iphidamasnachruf schwingt schließlich im Axylos-Nachruf (6,12ff) mit. Der Dichter unterstellt es als naheliegend, daß einer von den Gästen, die Axylos früher bewirtete, ihn jetzt zum Dank vor dem Tode bewahrte²⁾; in Wirklichkeit kann man eine solche Tat von **e i n e m** erwarten, von dem Wagenlenker; über dessen Schicksal spricht der Dichter in scheinbarer Absichtslosigkeit erst nachträglich;

1) Vielmehr schließt er mit καί an, obwohl der Satzabschnitt in ἀρχικῶς gipfelt, das viel mehr Gewicht hat als das stehende Beiwort ἱέρως. In dem mir nicht völlig klaren Zusatz "da er die ἱέρως nicht wußte" könnte auch noch eine ironische Nuance liegen: Ein **S e - h e r** weiß die ἱέρως. Der ganze Ausdruck ähnelt übrigens sprachlich am meisten einer Wendung aus der Odyssee 6,12 δῖον ἄπο μήδεια εἰδώς.

2) Wir lesen leicht über eine solche Täuschung hinweg, da uns der Satz: ihm wehrte keiner das Verderben ab aus anderen Stellen vertraut ist (vgl. Od. 4,292; s. auch Il. 13,440; 7,143).

er gibt ihm den bezeichnenden Namen Kalesios. Der "zuständige" Helfer hätte auch den Dank der anderen verdient gehabt.

Die Betrachtung über die Ironie in den Stellungnahmen bestätigt das früher schon gewonnene Ergebnis: Im Iphidamasnachruf laufen die Fäden der für die Nachrufe charakteristischen Darstellungsweise zusammen. Der Dichter spielt hier mit mehreren Formen der Ironie, die er vorher nur einzeln verwendet: In diesem Nachruf machen zugleich die Anlehnung an Ausdrücke der Spottrede, die Zusammenfügung nicht passender Begriffe und ein gewisser sarkastischer Unterton die Ironie aus.

d) Die Distanz des Dichters in der Stellungnahme

Die Beziehungen zwischen der Ironie der Stellungnahme und der der Spottrede lassen sich durch sprachliche Parallelen nachweisen. Es besteht aber ein wesentlicher Unterschied: In den Nachrufen hebt der Dichter die Ironie hervor, die in dem Geschehen, in der *S a c h e* , liegt; er schmälert weder die Taten, Leistungen und Handlungsweisen der Gefallenen, noch übertreibt er, sondern er nimmt sachlich, "objektiv" Stellung. Es ist die Art Handlungsironie wie in der Geschichte von Menelaos, der schnaubend nach Paris sucht, während dieser mit Helena im Bett liegt (s. dazu Wiessner S.17). Auf ein anderes ähnliches Beispiel weist Lillge (S.14) hin. Der Prahler Pandaros wird in die Zunge getroffen. Die sachliche Ironie zeigt am ehesten die Tatsache, daß der Dichter gelegentlich noch in der Stellungnahme Nachträge zu der *G e s c h i c h t e* des betreffenden

Kriegers macht¹⁾. Diese "Sachlichkeit" fehlt der Spottrede. Akamas verspottet mit seinen Worten den Namen, die Person des Gefallenen: der Promachos schläft (Verbindung nicht passender Begriffe). Bezeichnenderweise fehlt in der Stellungnahme des Iphidamasnachrufs der Name des Iphidamas. Ἰφιδάμας κοιμήσατο würde Ἰφρόμαχος... εὐδελ entsprechen, zumal da der Name, im Gegensatz zu denen in anderen Nachrufen, auch die Kampftüchtigkeit bezeichnet. Sachlich ist in dem Nachruf auch der Ausdruck κοιμήσατο ἀπὸ, weil er einen, wenn auch hintergründigen Sachverhalt angibt, während Akamas nur um des Spottes willen das Sterben als ein "Schlafen" bezeichnet. Die Stellungnahme entbehrt nie der realen Grundlage, anders die Spottrede; dafür ein Beispiel: Idomeneus hat den Othryoneus erschlagen (13,361ff). Wie in den Nachrufen erzählt der Dichter erst die Geschichte des Gefallenen. Auf dieser Geschichte basiert die Spottrede, die er dem Idomeneus in den Mund legt. Die Stellungnahme des Nachrufs und die Spottrede stehen also an der gleichen Stelle, sie gehören als Darstellungstypen²⁾ zusammen. Nun begnügt sich aber Idomeneus in seinen Hohnworten nicht

1) Siehe z.B. ἀετοῖσιν ἀρήγων und ἐπικουρήσονται.

2) Zur Ablösung des Nachrufs durch die Spottrede vgl. S. 72. In der Begegnung des Agamemnon mit den Antimachossöhnen erwarten wir nach den ersten Worten des Agamemnon geradezu die Spottrede (11,138).

mit sarkastischen Bemerkungen, Othryneus habe zuviel versprochen¹⁾, er rechnet ihm auch nicht allein ironisch die "Differenz" vor zwischen dem, was er versprochen und was er geleistet hat, sondern macht ihm wie einem L e b e n d e n ein Angebot. Das bedeutet: der Spott der Hohnrede hat, abgesehen davon, daß er die Person des Verspotteten herabsetzt, auch etwas Illusionistisches, Unwirkliches. - Für die Spottrede auf Sokos zeigt das Wil. S.196. - Die Stellungnahme des Nachrufs dagegen beruht immer auf der nüchternen Feststellung des T o d e s ; und wenn der Dichter sagt, daß eine Hilfe nicht eingetreten ist, so wäre sie doch immerhin, wenn auch nicht in der jeweils vorausgesetzten Form, möglich gewesen und hätte den Leistungen bzw. den Fähigkeiten des Gefallenen am ehesten entsprochen. Die Spottrede stellt Unwirkliches als wirklich dar und nimmt den Tod nicht "ernst". So höhnt Pulydamas: "Einer

1) Die viel kritisierte Szene kommt auch Fr. merkwürdig vor (S.21; s. aber auch Str. S.72-74). Man vermißt eine Motivierung dafür, daß Idomeneus die Geschichte und das Vorhaben seines Gegners kennt. Zum mindesten von der Darstellungsweise des Gefallenen her bedarf es gar nicht einer solchen Motivierung. Wie im Nachruf Geschichte und Stellungnahme, so gehören hier Geschichte und Spottrede als eine Einheit zusammen. Im allgemeinen betrachten alle Forscher die homerische Kampfdarstellung einseitig vom Sieger aus. Daraus erwächst auch die Kritik an dieser Szene. Müller vertritt die Ansicht (S.155), in der Othryoneusszene wolle der Dichter nur ein grimmiges Spottwort trojanisch illustrieren. Auf die Geschichte komme es nicht an. Er verkennt aber damit das Wesen der Erzählungen über die Gefallenen.

der Argiver¹⁾ nahm den Speer in seinem Leib auf, und ich glaube, daß er auf ihn gestützt zum Hades herabgeht" (14,456)²⁾; (vgl. dazu Cauer 457).

Der Dichter redet keinen der Krieger, denen er einen Nachruf widmet, in der Stellungnahme mit Namen an. Der tiefste Grund dafür mag darin liegen, daß ihm der Tod auch ernstlich das Nichtsein des Menschen bedeutet³⁾.

- 1) Pulydamas nennt wohl kaum den Namen des von ihm Erschlagenen deswegen nicht, weil er ihn nicht weiß. Aias "revanchiert" sich (14,470ff) auch in seinen Worten, indem er nur zu erraten vorgibt, wer der von ihm Getötete ist, er nennt aber den Namen des "einen Argivers": Prothoenor.
- 2) Ganz am Schluß der letzten Hohnrede dieses Abschnittes klingt auch noch ein anderes Motiv an die Stellungnahme des Iphidamasnachrufs an. Peneleos bedauert, daß die Gattin des Promachos sich nicht über dessen Heimkehr freuen kann; (14,503). Promachos starb ebenfalls "ἀπο μνηστῆς...". Vorher rät Peneleos höhnend den Troern, den Eltern des von ihm erschlagenen Ilioneus den Tod ihres e i n z i g e n Sohnes zu melden; Damit wäre zu vergleichen: οὐδὲ τοκεῦσι φρίπτρα φίλοις ἀπιδόωκε. (Zum Sarkasmus bei Homer vgl. Mül-der S.342-345.) Der Hohnrede benachbart sind auch die Worte des Menelaos, der sich vor Euphorbos rühmt, dessen Bruder Hyperenor (s.14, 516) erschlagen zu haben. "Nicht glaube ich, daß er, indem er zu Fuß geht, seine Gattin begrüßt und die teuren Eltern." (17,27). Der bis-sige Spott liegt in ποδίσσε γὰρ οἷον κινῶντα. Die Worte, die Menelaos zuvor spricht, erinnern mehr an die Sprache der Nachrufe: οὐδὲ μιν οὐδὲ ... ἤς ἡ βῆς ἀπόνηθ' (17,25). In seiner Antwort greift Euphorbos die Worte auf (36): χη-ρώσας δὲ γυναῖκα μυχῶ παλάμοιο νείοι, κρητὸν δὲ τοκεῦσι γόνυ καὶ πίνδος ἐν ἡέκας. Wie Iphidamas war Hyperenor jung verheiratet, die Erwähnung der Eltern erinnert zugleich an den Simoeisiosnachruf.
- 3) In der Spottrede steht die Anrede meistens am Anfang (außer den Reden des 14. Buches vgl. Iphition (20,389) und Lycaon (21,122). Vergil redet in der Regel die Helden, denen er einen

In dem Maße, wie die Spottrede die Person des Verspotteten herabsetzt¹⁾, was vor allem die Vielzahl der Schimpfworte zu Beginn der Reden verdeutlicht, in denen die großen Helden ihre Gegner verspotten²⁾, in eben diesem Maße verherrlicht die Totenklage den Gefallenen. In den Totenklagen um Hektor bricht immer wieder der Schmerz der Klagenden darüber hervor, daß der einzige Bewahrer der Stadt gefallen ist. Die aus dem Schmerz geborenen Worte künden aber zugleich das κλῖος des Gefallenen. Totenklage ist auch Totenruhm³⁾. Und selbst dort, wo die Klage in Anklage überzugehen scheint, fehlt es nicht an rühmenden und preisenden Worten⁴⁾. Wenn zum Beispiel Andromache zu Beginn ihrer zweiten Klage einen ähnlichen Gedanken ausspricht wie der Dichter in der Stellungnahme des Simoeisiosnachruf (24,725: ἄν' αἰῶνος νείος ὤλετο), so folgt dem doch bald wieder die Bewunderung der Taten, die der Tote vollbracht hat (vgl. 729 und 739).

Nachruf widmet, an, s.S. 111. In der Ilias scheint nur die Geschichte des Melanippos eine Ausnahme zu bilden. Der Dichter versetzt sich einen Augenblick in das Empfinden des anstürmenden H e k t o r , der nicht zulassen will, daß seinem Verwandten die Waffen geraubt werden (15,582). Die Anrede ist also "von Hektor aus" zu verstehen.

- 1) Das Herabsetzen kann sowohl durch Über- als auch durch Untertreibung geschehen. Ein gutes Beispiel dafür ist Vergil Aen. 4,93ff: e g r e g i a m , a b e r p u e r .
- 2) Vgl. z.B. 11,385 τοξότα, λωβητήρ, 20,449; 13,623.
- 3) Das zeigt am deutlichsten die erste Klage Hekabe; die tragenden Worte darin sind: πᾶσι τ' ὀνείαρον und μέγα κῆδος ἤθησα (22,430ff); ein ähnliches Gepräge haben die Klagen der Briseis um Patroklos (19,282ff) und Helenas um Hektor (Il. 24,761ff).
- 4) Nur wenige Geschichten, die der Dichter von

Stellungnahme und Totenklage¹⁾ weisen ebenso wie Spottrede und Stellungnahme gedankliche und sprachliche Beziehungen auf. Doch besteht auch hier in der Aussage wie in der Art der Aussage ein Unterschied. Der Dichter hebt nicht den Gefallenen vor anderen hervor oder bewundert ihn, sondern anerkennt höchstens nüchtern seine früheren Fähigkeiten, ohne zu v e r g l e i c h e n . Seine Stellungnahme entbehrt auch der Leidenschaftlichkeit der Anklage. In ihrer vorweggenommenen²⁾ Totenklage um Achill hält sich Thetis selbst vor, daß sie ihrem Sohn überhaupt nicht helfen kann (18,62). Wie "unbeteiligt" dagegen klingen die ähnlichen Worte des Dichters in der

Gefallenen erzählt, künden den Ruhm des Toten; so z.B. die des Alkathoos (13,428ff). Man fragt sich hier, ob der Dichter nicht nur Aineias, sondern auch seine Verwandten besonders günstig beurteilt. Zu bedenken ist auch, daß Idomeneus seinen Gegner Alkathoos nur mit Hilfe des Poseidon besiegen kann. Der blendet Alkathoos ähnlich wie Apollon den Patroklos. (Zur ganzen Szene vgl. Fr. S.17.)

- 1) In der Ilias übertreffen die einzelnen Totenklagen an Umfang bei weitem die Nachrufe. Es fehlen Klagen von der epigrammatischen Kürze wie sie bei Vergil zu lesen sind (vgl. z.B. 12,870-886). Die K ü r z e ist in der Ilias ein Charakteristikum des N a c h r u f s .
- 2) Zur Deutung der Szene vgl. Pestalozzi S.32 und Schadew. II, S.248ff; die Gebärde der Thetis erwägt eingehend auch Grajew S.12.

Stellungnahme des Skamandriosnachrufs. In der Klage stellen häufig die Klagenden sich selbst und ihr Geschick in den Mittelpunkt¹⁾. Manchmal sprechen sie mehr von sich selbst als von dem Toten. Schon die Eingänge der Klagereden zeigen diese innere Anteilnahme der Sprechenden (vgl. Il. 22,430f und 477), die im ersten Schmerz besonders stark hervortritt²⁾. Der Dichter selbst hebt in keinem Nachruf die Stellungnahme ausdrücklich als seine eigene Ansicht heraus: er spricht nie in der ersten Person (vgl. hierzu die Ausführungen M. Schusters: Das persönliche Hervortreten des Dichters in der homerischen Kunst, W.B.9, 1933, S.29-33). Er bedauert auch nicht das Schicksal der Gefallenen. Den einzigen Ansatz dazu enthält bezeichnenderweise die Stellungnahme des Iphidamasnachrufs. Iphidamas heißt οἴκητος. Doch bereitet dieser Ausdruck schon die weitere Stellungnahme vor. Die Klage, vor allem die Spottrede auf den Gefallenen, setzt Zuhörer voraus, die erregt und erschüttert werden sollen³⁾. Im Nachruf denkt der Dichter eher über den Tod der betreffenden Krieger nach. Daher fehlen hier wohl auch die Interjektionen, die eigent-

1) Die Eigentümlichkeit hebt der Dichter einmal selbst am Ende einer Klagerede hervor: 19, 302: ἐγὼν δ' αὐτῶν κῆδος' ἐκδότη.

2) In den zweiten Klagen um Hektor tritt die Person der Klagenden schon wieder etwas in den Hintergrund; vgl. aber auch Wil. S.105.

3) Die übliche Einleitung heißt: μακρὸν αἰῶνος. (13,445; 14,453). Hinzu kommt: durch den eigenen Eukhos soll der Gegner eingeschüchtert werden.

lich zum Stil der Rede gehören. Der homerische Nachruf ist weder Ruf an den Toten noch öffentliche Rede.

Nun verwendet der Dichter (das Epos) auch in den Reden verhältnismäßig wenig Partikeln und Interjektionen. Doch sehen wir, daß er in seiner Stellungnahme eine Sprache spricht, die noch unpathetischer ist als die Sprache seiner Helden. Die Worte der Thetis verraten einen hohen Grad an Erregung¹⁾, die Wortbildung *δυσκαρίστοτόκεια* zeigt das am besten. Ähnlich will Andromache zu Beginn ihrer Klage mehreres zugleich ausdrücken: *νείος ὦλεο* und *ἀπ' αἰῶνος ὦλεο*. In der ähnlich knappen Ausdrucksweise der Nachrufe ist eine solche "Hast" nicht zu spüren.

Man hat bis in die jüngste Zeit hinein die Worte des Dichters in einigen Nachrufen hochpathetisch genannt²⁾. Diese Kennzeichnung erweist sich nun als unzutreffend. Sachlichkeit und Distanz bestimmen das Wesen der Stellungnahme

-
- 1) Das zeigt schon die beispiellose Wiederholung von *ῶμος* (18,54).
 - 2) Das gilt vor allem für die Stellungnahme zum Iphidamasnachruf (vgl. S. 98). - Fr. hat nach meiner Meinung bei seinen Beobachtungen über die verschiedenen "homerischen Stile" (in der Verwundungsbeschreibung) nicht genügend scharf zwischen phantastisch und pathetisch geschieden. Der Gegensatz zu phantastisch heißt sachlich. Beides bezieht sich auf das *W a s* einer Darstellung, der Gegensatz aber zum pathetischen Stil ist der nüchterne Stil. Wir bezeichnen damit die Art einer Schilderung. Fr. hat (vor allem gegenüber den Theorien M. Riemschneiders: *Homer, Entwicklung und Stil*, Leipzig 1950) überzeugend gezeigt, daß viele Verwundungsbeschreibungen in der Ilias phantastischen Charakter haben, doch bekundet der Dichter in keiner Beschreibung, soweit ich sehe, seine innere Anteilnahme. Das wäre z.B. der Fall, wenn er den Getroffenen wegen seiner

(s. Fränkel S.54). Der Dichter spricht in der Regel in den Geschichten nicht über das Wie der Fä-

Verwundung bedauerte oder bemitleidete. Eine gewisse Distanz mag ein allgemeines Kennzeichen des Epos sein, der Dichter aber "bekennt" sich in seiner Stellungnahme ausdrücklich zu dieser Darstellungsweise. Ebenso wie diese Äußerungen legen auch alle Verwundungsbeschreibungen davon Zeugnis ab. Den Unterschied zeigt deutlich eine Gegenüberstellung der homerischen Nachrufe mit einigen der Aeneis. Vergil redet in der Regel die Toten an (7,1ff; 9, 446ff; 10,430; 12,542). Der letztgenannte Nachruf lautet wörtlich: *te quoque Laurentes viderunt, Aeole, campi oppetere et late terram consternere tergo*. Das Pathos dieser Stelle erläutert sogleich die sich von selbst anbietende deutsche Übersetzung: *dich sahen die Laurentischen G e f i l d e sterben; bei Homer würde der Name eines H e l d e n da stehen*. Oder ein anderes Beispiel: Der Dichter spiegelt sich geradezu selbst in dem Nachruf auf den Dichter Kretheus (9,775 vgl. Str.S.138) ... *et amicum Crethea Musis, Crethea Musarum comitem, cui carmina semper et citharae cordi numerosque intendere nervis. Semper equos atque arma virum pugnasque canebat*. Mit den Wort- und Satzteilwiederholungen kann man die des homerischen Schiffskatalogs kaum noch vergleichen (Nireus 2,672ff usw.). Das Pathos beleuchtet aber am eindrucksvollsten die Ähnlichkeit der Formulierung des letzten Teils mit dem Eingang der Aeneis: *arma virumque cano* (so schon bei Str. S.138). Vergil beginnt den Nachruf auf Nisus und Euryalos mit dem Ausruf: *fortunati ambo* (9,446). Er hofft durch seine Dichtung dazu beigetragen zu haben, daß ihr Ruhm ewig währt. Das schlimme Geschick des Todes berührt dieser Nachruf gar nicht, eher kündigt er den Stolz des Dichters auf seine eigenen Worte.

Selbst dort, wo Entsprechungen in der Art des Ausdrucks nachzuweisen sind, unterscheidet sich die Aussage wesentlich von der des homerischen Nachrufs: 10,745: *olli dura quies oculos et ferreus urget somnus; in aeternam clauduntur lumina noctem* ... erinnert an die Stellungnahme des Iphidamasnachruf. Doch bewirkt der Zusatz von *dura quies* (sowie der des ganzen Satzes: *in aeternam* ...) und auch der Gebrauch der Wörter im übertragenen Sinn (vgl. auch *urget*) eine Verlagerung ins Gefühlsmäßige.

higkeiten, die die Gefallenen besitzen, sondern nur über das Ausmaß (s. ῥᾶς im Nachruf). Diese Vorliebe für das Messen paßt zu seiner Sachlichkeit. Im Iphidamasnachruf rechnet er mit einer geradezu überraschenden Genauigkeit auf, was Iphidamas gegeben hat bzw. geben wollte und was er bekommen hat. Diese Rechnung und Beurteilung vom Standpunkt des Bauern¹⁾ aus wird nur noch übertroffen von der Umrechnung des Wertes, den die Rüstungen des Glaukos und Diomedes besitzen (6,235/6). Man kann darüber hinaus in anderen Bemerkungen die Abneigung des Dichters gegen das Pathetische und zugleich seine Vorliebe für Desillusionierung (s. 11,394/395) feststellen. Dennoch ist es als Besonderheit zu vermerken, daß er sich mit einem gewissen Sarkasmus zum Tod eines einzelnen Kriegers äußert. Sarkastisch ist zwar auch eine Bemerkung wie: sie lagen dort, den Geiern lieber als den Frauen (11,162), doch bezieht sich diese Bemerkung nur auf den Anblick, den die Getöteten bieten, und sie gilt nicht e i n e m Krieger. Es genügt auch nicht, darauf hinzuweisen, daß der Dichter ziemlich häufig selbst das Verhalten der Haupthelden tadelt²⁾. Damit beurteilt er nicht ihr Leben.

- 1) Das Gegenstück zu H.Strasburgers Arbeit: Der soziologische Aspekt der homerischen Epen, Gymnasium 60,1953, S.97-114) bildet die Studie von Bielohlawek, Das Heldenideal in der Sagedichtung vom troischen Krieg, Wiener Studien 65, 1950/51, S.5-18; zur Stelle s. H.Strasburger S.108.
- 2) Patroklos (16,686), Achill (20,264) und Agamemnon (2,38) heißen gelegentlich einmal ὡς ἦτορ.

Die Personen der Nachrufe

Ihre Aufgaben und ihr "Beruf"

Wie sieht das Leben der Krieger aus, die Nachrufe bekommen? Wir haben schon betont, daß ihnen das Heldische zwar nicht völlig fehlt, daß sich jedoch ihre Eigenschaften und Fähigkeiten mehr und mehr vom eigentlich Heldischen ablösen bzw. daß der Dichter ihr Heldentum nicht "wertet". Ähnliche Züge enthält gelegentlich das Bild der Haupthelden, aber nur bei den Nachrufrkriegern (Randfiguren) bestimmen sie das eigentliche Lebensbild. Dieses Bild ähnelt seinerseits wieder zum Teil dem der Personen, die jüngere Dichtungen schildern. Betrachtungsweisen, die dort gang und gäbe sind, klingen hier schon an.

In der Ilias lernen wir auch außerhalb der Nachrufe Randfiguren kennen, die man keineswegs als Helden bezeichnen kann. 23,296 erwähnt der Dichter einen Mann namens Echepolos, der dem Agamemnon ein wertvolles Pferd geschenkt hatte, um so dem Kriegsdienst zu entgehen¹⁾. Echepolos wollte sich lieber an seinen Gütern freuen, die Zeus ihm in Fülle gegeben hatte. Diese Geschichte läßt uns die Stellungnahme des Dichters zum Tod des Amphios recht verstehen. Nicht trieb Kampfeseifer den Amphios, seine Güter zu verlassen und den Troern zu helfen, sondern die μοῖρα (5,613). Das Verhalten des Echepolos wird vom Dichter mit keinem Wort getadelt; bedenke man doch, daß selbst ein Achill bei Homer sein Heldentum so weit vergessen kann, daß er sagt, er wolle sich lieber

1) Vgl. dazu Schadew. I S.38,1.

zu Hause an dem Reichtum seines Vaters freuen (9,400). Der Unterschied besteht darin, daß die Erzählung über Echepolos endgültig das Bild bestimmt, das wir von diesem Mann gewinnen. In der Odyssee (14,223) sagt Odysseus einmal in einer seiner "Lügengeschichten", am Handwerk habe ihm nicht gelegen und an der Sorge für das Haus, sondern nur an Schiffen, Krieg und Kampf. Umgekehrt ergeht es Echepolos. " O d y s s e - i s c h " ist aber an dieser Geschichte die scharfe Trennung beider Bereiche. Die Geschichte des Echepolos zeigt uns, daß wir auch in der Ilias grundsätzlich zwischen der Welt des "Heldischen" und des "Unheroischen" scheiden dürfen und müssen (s. Lillge S.43,4 u. S.54).

In zwei Nachrufen spricht der Dichter über das H a n d w e r k , das die Gefallenen ausübten. In beiden Fällen hat es zum mindesten nicht unmittelbar etwas mit dem Kriegshandwerk zu tun. Kriegswaffen aber fertigt Tychios an¹⁾, dessen Geschichte wir ebenso beiläufig erfahren wie die des Echepolos. Er hat den Schild des Aias verfertigt. Die Nachrufhelden stehen zwar dem Kampf nicht so fern wie Echepolos, ihre eigentliche "Existenz" berührt sich aber auch nicht in der Weise mit dem Bereich des Krieges wie die des Tychios²⁾ (7,220). Von diesem könnte man leicht fol-

1) Beide, Echepolos und Tychios haben Namen, die auf ihr Leben und Tun hinweisen, zu Phereklos vgl. Lillge S.54.

2) Von Personen, die mit nach Troja gekommen sind, aber nicht kämpfen, ist Il. 19,42-44 die Rede. Als Achill wieder zum Kampf erscheint, eilen auch die Steuerleute und Essenverteiler zur Versammlung.

gende Geschichte erfinden: Es war da ein Mann namens Tychios, der sich selbst seinen Schild verfertigt hatte. Ihn liebte Hephaistos, da er ihn sein Handwerk gelehrt hatte. Dem nützte jetzt seine Waffe nichts, sondern er wurde getroffen. Aber gerade solche engen Beziehungen zwischen Beruf und Kriegshandwerk darzustellen vermeidet der Dichter.

Mit dem Nachruf auf Iphidamas läßt sich in manchem die Geschichte vergleichen, die Herodot von Atys erzählt¹⁾. Um den Atys vor einem frühen Tod zu bewahren, sorgt der Vater, der glaubt, daß die Gefahr ihm vor allem aus der Beteiligung an einem Kampf oder einer Jagd erwachse, für eine schnelle Verheiratung des Sohnes. Einer Gesandtschaft, die den Atys für einen Kampf gewinnen will, antwortet er: $\nu\acute{\omicron}\gamma\alpha\mu\acute{\omicron}\varsigma \tau\epsilon \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\iota}\sigma\tau\epsilon \kappa\alpha\iota \tau\alpha\tilde{\upsilon}\tau\acute{\alpha} \omicron\iota \nu\tilde{\upsilon}\nu \mu\acute{\epsilon}\lambda\lambda\epsilon\iota$ (1,36). Diesem Standpunkt des Vaters entspricht ungefähr die Einstellung des Dichters, wie sie aus der Stellungnahme zum Tod des Iphidamas ersichtlich wird. Iphidamas war jungverheiratet und daran "hätte ihm liegen müssen". Als Atys von den Bestrebungen des Vaters hört, macht er ihm Vorwürfe und weist darauf hin, daß er die Achtung der Gattin verliere, wenn er nicht mit in den Kampf ziehe (37). Diesen Stand-

1) Eigentümlicherweise hat diese Geschichte eine ganze Reihe von Zügen, die mit den Nachrufmotiven der Ilias zu vergleichen sind: 1. Trotz des Traumes kann der Vater seinen Sohn nicht, vor dem Tod bewahren. 2. Atys ist $\acute{\omicron}\lambda\iota\gamma\omicron\chi\rho\acute{\omicron}\nu\iota\omicron\varsigma$. 3. Das Schicksal des Adrestos erinnert an das des Lycophron, Epeigeus, Patroklos usw. - Zur Vereinigung von Nachrufmotiven in den Erzählungen der Odysee vgl. S. 134, 1.

punkt vertritt der Iliasdichter gerade nicht, sondern den der Rücksicht auf Ehre und Ruhm abgekehrten, "menschlichen" des Vaters.

Ähnlichen Charakter zeigt die Stellungnahme des Simoeisiosnachrufs. Ihr stellen wir ein Epigramm des Kallimachos gegenüber (50): "Da sie noch lebte, hat Mikkas die gute phrygische Amme Aischra mit bravem Gemüt bis in ihr Alter gepflegt. Und der Toten weiht er ein Bildnis, der Nachwelt zu zeigen, wie er der Alten gedankt für die gespendete Brust". (Übersetzung von Horst Rüdiger: Griechische Lyriker (Bibliothek der alten Welt, Zürich 1949.)) Mikkas erfüllt die "menschliche Pflicht" der *γυροκομία*¹⁾, die Simoeisios seinen Eltern nicht mehr zuteil werden lassen kann. Der Dichter findet, wie wir schon sagten, in der Stellungnahme keine besondere Anerkennung für die Tapferkeit des Simoeisios, eher würde er vielleicht die Erfüllung der einfach alltäglichen "Pflicht" rühmen. Denn er läßt selbst einmal den Achill die Pflege des alten Vaters für richtiger und wertvoller erachten als alles Heldentum (24,540ff); (vgl. dazu auch Wil. 88²⁾). Als menschlich bezeichnen wir nicht ein rührendes, edles Verhalten, wie es sich oben-
drein noch in dem erwähnten Epigramm des Kallima-

1) Hesiod sieht gerade darin ein Zeichen für den Verfall der Menschheit, daß die Kinder ihre alten Eltern nicht versorgen (Erga 188).

chos kundtut¹⁾, sondern nur den Gegensatz zum Heldisch-Heroischen.

γηροκομία und χάρις .

Bei Homer und auch noch bei späteren Dichtern ist die γηροκομία der notwendige Entgelt für die Erziehung. Man kann sie als δίκη γέροντων bezeichnen (vgl. Od. 24,255). Fehlt sie, so entsteht ein sachliches Mißverhältnis zwischen empfangenen und gespendeten Wohltaten; es gibt dann keine χάρις εὐσεργετών. Damit stoßen wir auf den gleichen Begriff, der in der Stellungnahme des Iphidamasnachrufs im Mittelpunkt steht: χάρις. Beide Stellungnahmen beruhen auf einer gleichen realistischen Anschauung, der der Ausgeglichenheit²⁾. Die Kernworte sind χάρις und ἀποδοδόναι. Von hier aus verstehen wir auch recht, daß der Dichter es als besonders schlimmes Schicksal betrachtet, wenn der einzige Sohn (bzw. die einzigen Söhne) eines greisen Vaters sterben muß. Es gibt dann keinen "Ersatz". Bei Platon lesen wir, daß die Stadt die Altersver-

-
- 1) Die γηροκομία gilt zunächst den Eltern, an erster Stelle dem Vater. Mikkas (Kallimachos, Epigr. 50) setzt durch sein Epigramm sein "menschliches" Verhalten erst recht ins Licht. Die Errichtung des Grabsteins soll auch seinen Dank zeigen, zugleich aber ebenso seinen Ruhm künden. Das "Menschliche" macht hier bereits Aufhebens von sich, es "versteht sich nicht von selbst".
 - 2) Auf eine Gabe muß eine entsprechende Gegengabe folgen; vgl. dazu 4,257; 5,650f; 8,185f; (240 und 287); 12,315; 14,201f; 17,146. Bei Aischylos (Sept. 16) lesen wir den Aufruf des Eteokles an die jungen Krieger, der Mutter Erde, der "hehren Amme" zu helfen (ἀρῆγιν); der Tod für das Vaterland (477) bedeutet Entgelt der ῥοψία. Auch hier erscheint schon das Vergelten als eine große des Ruhmes wert e Tat (s.o.).

Man kann den Charakter der homerischen Stellungnahme von hier aus noch einmal indirekt durch den Hinweis hervorheben, daß des Iphidamas Hilfe nicht als großherziger Dank an seine Heimat angesehen wird.

sorgung der Eltern übernimmt, deren Söhne im Kampf gefallen sind 1).

Im Nachruf auf Simoeisios zeigt der Ausdruck ἀποδοῦναι (4,478) an, daß es sich bei der γηροκομία (γηροία) auch wirklich um ein Zurückgeben handelt, ein Geben von Sachgütern 2). Darin würde die χάρις des Simoeisios bestehen 3). Was meint aber der Dichter mit seinem Wort: Iphidamas sah den Dank nicht? In Aischylos' Agamemnon (1545)

- 1) Die Klage der Mutter des Euryalos lehnt sich wohl (Aen. 9,481ff) an homerische Totenklagen und Nachrufe an: tune, ille senectae sera meae requies, potuisti linquere solam?
Der eigentliche Hauptteil des Menexenos, der Epitaphios s c h l i e ß t mit den Worten (248, D1): τῇ δὲ πόλει παρακλιεοίμεθ' ἂν ὅπως ἡμῖν καὶ πατέρων καὶ υἱῶν. (der Gefallenen nämlich) ἐπιμηλήσονται τοὺς μὲν παιδεύοντες κοσμίως, τοὺς δὲ γηροτροφούντες ἄξιως. Perikles sichert allerdings in seiner Leichenrede die Pflege der alten Eltern nicht zu, wohl aber die Erziehung der Kinder (s.unten). Auch hier schließt mit diesem Versprechen die Rede.
- 2) Il. 5,651: Herakles hat Troja zerstört, weil Laomedon ihn betrogen und sein Versprechen nicht gehalten hat: οὐδ' αἰδέωχ' ἱππους ὧν εἵνεκα τηλόνην ἡλθε. 18,499 bedeutet ἀποδοῦναι Sühnegaben geben für jemanden; ὁ μὲν εὐχετο πάντ' ἀποδοῦναι, δὴ μὲν τιφασκῶν, δδ' ἂν αἶνετο μηδὲν ἔλκεναι. Das Wort gehört in den Bereich der Rechtssprache; vgl. dazu auch Aischylos Choeph. 94: ὡς νόμος ἕροτοῖς ἴσ' ἀντιδοῦναι τοῖς πῆμκουσιν ἐὰν δὲ στέψη.
- 3) Die beiden Wörter χάρις und ἀπο(ἀντι)δοῦναι gehören zusammen: Il. 23,650 σοὶ δὲ θεοὶ τῶνδ' ἀντὶ χάριν μενοεικέα δοῖεν (vgl. auch Soph. Trach. 993: χάριν ἀνύσιν). Im Menexenos heißt es, 244 B 7: (Attika) μεμνημένην ὡς εὐ παθόντις θε' αὐτῆς σὺν χάριν ἀξέδοσαν. Übrigens ist hier wie in der ganzen Schrift das Vaterland als die Mutter dargestellt; und zwar gilt die Erde sogar als erste und ursprüngliche Mutter (die die Frau erst im Gebären nachahmt). Eine um so größere Ruhmestat stellt dann der Tod für das Vaterland dar.

richtet der Chor die Frage an Klytaemestra, wer den erschlagenen Agamemnon beweinen werde, ob etwa sie selbst es wage, "undankbaren Dank als Entgelt großer Taten zu entrichten" (χαρίν ἄντ' ἔργων μισγάλων... ἐπικραῖναι). Wäre im Nachruf an Ähnliches gedacht, was nicht ganz ausgeschlossen ist, so müßte χαρίν ἔδν schon im übertragenen Sinn verstanden werden. Näher liegt es aber, an die Erfüllung der Ehe durch die Geburt eines Sohnes zu denken. Das ist die Aufgabe der Frau (vgl. auch Od. 11, 324: οὐδ' ἄκδ' ὀνητο).

Iphidamas wird durch seinen frühen Tod um den Lötlgelt seiner ἔδνα gebracht und ist - freilich in einem anderen Sinne - ein "betrogener Ehemann" wie Hephaistos, der vom Vater die ἔδνα zurückfordern will 1) (Od. 8, 318). Selbst dort, wo wir es gar nicht erwarten, spielt der nüchterne Gedanke an die Ausgeglichenheit von Gabe und Gegengabe, der Göttern 2) und Menschen vertraut ist, eine Rolle. Achill rechtfertigt die Lösung Hektors vor Patrokles damit, daß Priamos angemessene Lösegelder gebracht hat (24, 594). Wir ermeszen daraus, wie ernst der Dichter die Rechnung im Nachruf nimmt und wie sich ihre Akkuratess aus seiner Grundanschauung erklärt. Ihre Stellung am Ende des eigentlichen Nachrufs zeigt zugleich, daß für den Dichter der Maßstab der Beurteilung nicht die GröÙe des Heldentums sein kann 3).

-
- 1) Über ἔδνα und Brautkauf handelt ausführlich Köstler: Homerisches Recht, S. 55f; s. auch Heubeck, S. 53.
 - 2) Vgl. 5, 266 und Od. 8, 318.
 - 3) Es überrascht, daß der Name der Gattin (gleich Tante; s. von der Mühl S. 188) des Iphidamas nicht genannt wird. Auch wie die Mutter des Simoeisios heißt, erfahren wir nicht. Immerhin sagt doch der Dichter: er gab den Eltern (τοκεῦσιν) nicht die δρέπτρα (vgl. Menex. πατέρας γηροτροφοῦντες 248 D; dazu wieder Aischylos Choeph. 908: Klytaemestra zu Orest: Ich habe dich aufgezogen; in deinem Hause und in deiner Pflege will ich mein Alter verbringen (γηρᾶναι - συνοικεῖν)). Innerhalb der Erzählungen über Gefallene gibt es in der Ilias überhaupt nur eine Geschichte, die die Ebenbürtigkeit von Mann und Frau hervorhebt (vgl. Str. 74, 2). Der Name der Gattin des Alkathoos ist Hippodameia.

Ähnlich wie im Simoeisios-, Iphidamas- und Amphiosnachruf deutet er auch in dem auf die Merope'söhne durch die Stellungnahme an, daß er in den Gefallenen keine Helden sehen will. Wieder bietet sich zum Vergleich die Atys-Geschichte an. Wenn Atys dem Rat seines Vaters nicht folgt, so liegt das schließlich auch in

Wenn sonst der Name der Mutter (bzw. der Gattin) des Gefallenen genannt wird, hat er Bedeutung für die Geschichte des betreffenden Kriegers. Die dort genannten Namen gehen in der Regel auf Überlieferung zurück, z.B. (13, 429) Hippodameia, Kastianeira (8,305), s.Wil. S.48). So heißt die durch Schönheit ausgezeichnete "Nebenfrau" des Priamos, die wie Hekabe aus Thrakien stammt; weiter: Arbabaree (5,22, s. Schadew. I S.59,1); der lautmalende Name paßt zu den Flußnamen und der Geschichte der Söhne einer Nympe; s. auch 5,70 Theano und 7,10: Phylomedusa; der Name bildet die Ergänzung zu "Areithoos"; den gleichen Namen wie deren Sohn Menesthios hat auch der Sohn des Flußgottes Spercheios und der Peleustochter Polydore (16,175) (vgl. dazu die Abstammung der Eltern Achills). Auf den Namen Polydore weist V.178 πορὺν κερταῖα ἔδνα erklärend hin.

Der Dichter scheint Namen von weiblichen Personen kaum erfunden zu haben. Wenn sie fehlen, sind sie ihm auch wohl nicht bekannt. Er erfindet sie in den Nachrufgeschichten deshalb nicht, weil er hier die Erzählungen auf die Angaben konzentriert, die das Schicksal des Gefallenen kennzeichnet. Der Odysseedichter hat die Frauen "in den Vordergrund neben den Helden" gerückt (Jacoby S.171). (Zum Verhalten der Iliashelden gegenüber Frauen vgl. Dieterich S.88). Unter den Namen der unbedeutenden Krieger sind im Gegensatz zu den Frauennamen viele, die der Dichter erfunden hat (vgl. Bowra I,79). Die Frage, ob die Namen der "Nachruftkrieger" auf Tradition beruhen und wie weit sich mit ihnen gleich die Geschichte verbindet, kann in dieser Untersuchung nicht näher behandelt werden, da die Ergebnisse nicht über Hypothesen hinausführten. Dabei läßt sich noch im ersten Fall eher Sicherheit gewinnen. Schon Robert hat die meisten Namen als Erfin-

seiner Todesverfallenheit begründet. Doch was ihn zum Widerspruch treibt, ist der eigene Kampfes-eifer. Diese Seite klammert der Nachruf ganz aus. Simonides widmet dem berühmten Seher Megistias ein Nachrufepigramm (83); der ließ die spartanischen Führer nicht im Stich, obwohl er um seinen nahen Tod wußte: ὅς... Κῆρας... σάφα εἰδὼς οὐκ ἔτλη... προλιπεῖν (ähnlich: Xen. Hell. 2,4,18ff). Das Wort kündigt laut den Heldenruhm eines Mannes, der sich opfert. Nichts dergleichen enthalten die Nachrufe bzw. die Geschichten, die vom Tod eines Sehers oder seiner Söhne berichten. Euchenor zieht zwar mit dem Wissen um seinen Tod in den Kampf, doch nicht um anderen zu helfen, sondern nur um schmerzlos zu sterben und einer Bestrafung zu entgehen. Er will nichts gewinnen, sondern nur etwas meiden¹⁾. In allen

derung der jeweiligen Dichter bezeichnet (s.Str. 109^c), und Wilamowitz glaubte, daß für die Troer hauptsächlich individualisierende Züge erfunden seien (295). Doch im Gegensatz zu Strasburger, der sich die Geschichten aus dem Katalog entwickelt denkt, möchte ich eher glauben, daß die Erzählungen ihr Vorbild in den ausführlichen Vorstellungen der Helden in alten Liedern haben. Sie sind verkürzt und auf die unheroischen Züge hin verdichtet worden. Es fällt auf, daß die Geschichte des einzigen Heraklessohnes in der Ilias beinahe alle Motive der Nachrufe enthält (2,653ff). Die Einzelkämpfe sind sicher das Ursprüngliche im Heldenepos (vgl. Bethe I,29 und Lillge S.88^c).

- 1) Wenn er nicht in den Krieg mitzieht, dann hat er das Schicksal: πάντων δ' ἄτιμον... θνήσκειν χροῖω κακῶς ταριχενθίντα καμψόαρτῳ μόρῳ (Aisch. Choeph. 295/96).

Geschichten erzählt der Dichter ausdrücklich nicht einmal von einem Seher, der seine "Kunst" im Dienste der Gemeinschaft gebraucht hätte. Mit einem Terminus, den wieder erst die Odyssee (3,82) kennt, können wir ihr Tun als eine ἰδία πρᾶξις bezeichnen (Gegensatz: δῆμιος πρᾶξις). Höchstens warnen sie ihre nächsten Verwandten vor einer unheilvollen oder todbringenden Handlung. Zwar besitzen einige von ihnen eine Art der Sehergabe, die die angesehenste zu sein scheint: sie sind οἰωνισταί¹⁾. Doch kann keiner von ihnen wie die großen Seher seinen Beruf auf die

1) Eurydamas wird (5,149) als ὄνειροπόλος gekennzeichnet, Ennomos heißt οἰωνιστής (2, 858). Eine dritte geläufige Bezeichnung ist μάντις. Doch scheint darunter immer ein Vogeldeuter verstanden zu werden: Achill schlägt vor, einen Seher oder Priester oder einen Traumseher zu befragen, der ihnen den Grund für den Zorn Apollons nennen kann. Es steht Kalchas auf: οἰωνοπόλων ὅχ' ἄριστος (1,69; vgl. 6,76). Er führte die Griechen mit Hilfe seiner μαντοσύνη nach Troja (1,71/72). Ihn nennt Agamemnon einen μάντι κακῶν. Bei Aischylos beruft sich Eteokles auf die Worte des μάντις, den er gleich darauf als οἰωνῶν βουτήρ bezeichnet (Sept. 24; vgl. auch Ag. 156); zu μάντις vgl. auch Wil. 274^c und 63.

In der Ilias führt nicht nur Kalchas als μάντις (gleich οἰωνοπόλος) die Griechen nach Troja, auch die beiden Ratgeber des Hektor, die ihm Ratschläge für den Kampf geben, sind Vogeldeuter: Helenos und Pulydamas (vgl. 12,237).

Gabe eines Gottes zurückführen¹⁾, wenn auch der eine von ihnen Polyidos heißt (13,663), der andere aber "über alles Weissagungen kennt" (2,831). Die großen Seher spielen für die Beratung im Heer und auch im Kampf eine bedeutende Rolle. Kalchas hat die Griechen nach Troja geführt, ihm glauben alle, als er verkündet, daß Apoll wegen der Beleidigung des Chryses den Griechen zürne. Sie halten seine Fähigkeit, wenn wir einen Ausdruck des Aischylos hier einsetzen dürfen, für eine ἀψευδὴς τέχνη²⁾ (vgl. Sept. 26 und Ag. 248). Nicht zufällig nimmt Poseidon, der in den Griechen neues Vertrauen und neuen Kampfesgeist wecken will, die Gestalt des Kalchas an (13,45). Kalchas spielt in der Ilias die gleiche Rolle, die Aischylos ihm im Agamemnon gibt. Er könnte hier ebenso gut wie dort στρατόμαντις heißen (Ag. 122), eine Bezeichnung, die auf troischer Seite erst recht dem Polydamas zukäme (vgl. z.B. 12,210ff und 14,449ff). Der ist ebenso sehr selbst

1) 1,72; zu οἱ πόρρι vgl. Solon 1,53. Helenos hört sogar - das ist etwas ganz Ungewöhnliches (vgl. die Besprechung der Szene bei Wil.S.314) - unmittelbar die Stimmen der beiden Gottheiten Apollon und Athene (7,45). Vielleicht werden beide, die sich (22) bei der Eiche treffen, V.58 nicht zufällig mit Vögeln verglichen: ἐξέσσην ὄρνιθιν ἐοικότες αἰγυπιοῖσι φηγῶν ἔφ' ὑψηλῇ πατρὸς Διὸς αἰγιόχοιο.

2) Den Traum dagegen glaubt Nestor (2,80ff) dem Agamemnon allein, ein Traumdeuter wird sonst nicht herangezogen.

erfolgreicher Krieger, wie er seine Kunst in den Dienst des Krieges stellt. Den kleinen Sehern eignet keine dieser Eigenschaften¹⁾. Von einigen Priestern, die wie sie zu den Nebenfiguren zählen, heißt es, daß sie im Volk wie ein Gott gehrt wurden (z.B. 16,604/605). Selbst solche "Beziehungen zur Öffentlichkeit" fehlen den Sehern, obwohl sie einen ähnlichen "Beruf" haben wie jene Priester²⁾. Solon sagt in einer Reflexion über die Tätigkeiten, die die Menschen auszuüben pflegen, über die Seherkunst: 1,55 τὰ δὲ μῶρσιμα πάντως οὔτε τις οἰωνὸς ῥύεται. οὐδ' ἴερα. Abgesehen davon, daß ganz allgemein und selbstverständlich Apoll als Spender der Sehergabe angesehen wird, entsprechen alle Aussagen Solons der Vorstellung, die wir aus den Geschichten der kleinen Seher gewinnen. Der Seher erscheint nicht als Ratgeber, sondern als Verkünder des Unheils, das jeweils einem Menschen droht. In der Ilias zielen alle Geschichten über den Seher darauf hin, seine Ohnmacht gegenüber den μῶρσιμα zu zeigen.

-
- 1) Kalchas, der die Gabe von Apoll hat, heißt Διοκρόπος οἰωνιστής (13,70), Ennomos einfach οἰωνιστής. Wenn Mülher S.314 auf die sozial niedrige Stellung selbst des Kalchas hinweist, so hat er doch wohl nur zu einseitig die Behandlung im Auge, die Kalchas von Agamemnon im 1. Buch der Ilias erfährt.
 - 2) Das Leben der großen Seher besteht allein in der Ausübung ihrer Kunst, sie haben keine Familie.

Wir haben bisher gesehen, daß der Dichter in der Stellungnahme das Alltägliche-Unheroische stärker betont und beachtet als das Außergewöhnlich-Heldische. Ebenso verfährt er in den Geschichten der Nachrufe. Axylos und Kalesios haben geringere Erfahrung im Kampf als in ihrer eigentlichen Tätigkeit, der Bewirtung ihrer Gäste (6,12ff). Das scheint mir der Dichter selbst auszudrücken, wenn er sagt: Kalesios war d a - m a l s Wagenlenker und: niemand wehrte ihnen das Verderben ab, z u m D a n k ¹⁾. Mit Recht nennt Str. den Axylos nicht nur einen gastlichen Wirt, sondern einen Menschenfreund (114f). Das Haus am Weg lädt ein. Axylos w i l l Gäste haben. Darin unterscheidet sich sein Tun und seine Einstellung von dem Verhalten des "heroischen Menschen". Auch dieser bewirtet die Gäste, da sie ein Recht auf ξίνια haben. Die Bewirtung ist uralte Satzung: ἱεμίς (vgl. 11,779). Axylos tut mehr, als die ἱεμίς gebietet. Sonst würde der Dichter nicht sagen πάντας φιλεῖσκεν²⁾. Denn es ist ja selbstverständliche "Pflicht", alle gelegentlich kommenden Fremden zu bewirten. Axylos ist seinem Wesen nach ein ständiger ξεινοδόκος³⁾

-
- 1) Dieses Moment liegt unausgesprochen in den Worten des Dichters; auch Axylos empfängt für erwiesene Wohltaten keinen Dank. Diese Beziehung zu den beiden großen Nachrufen hat Str. übersehen. Es gibt hier keine "Ausgewogenheit von glücklichen und unglücklichen Ereignissen im Leben des Axylos" (114).
 - 2) Vgl. das Imperfekt gegenüber 3,207: ἔχων ἱξίνισσα καὶ ... ἐφιλήσα.
 - 3) So bezeichnet sich Menelaos einmal selbst (3,354).

und φιλόξενος. Darin besteht sein Lebensinhalt. Das Bild, das wir aus dieser Geschichte gewinnen, ist von der geistigen Struktur der Ilias aus gesehen ungewöhnlich. Es paßt eher wie so manche Einzelheiten der Nachrufe in die "geistige Physiognomie der Odyssee"¹⁾.

Ähnlich wie die Bewirtung des Gastes zu den Pflichten des Mannes gehört, gibt es einige Fähigkeiten des Helden, die an sich im Bereiche seiner heroischen εἰρή ließen. Dazu gehören auch das Jagen und das Zimmern. Skamandrios und Phereklos, die diese Fähigkeiten in hohem Maße besitzen, sind jedoch keine "Helden" mehr, wenigstens klammert der Dichter in ihrer Geschichte das Heldische wie in allen Nachrufen weitgehend aus und sieht in ihnen eher hervorragende "Handwerker" (anders Str. S.33). Paris hat sein Haus selbst gebaut²⁾ (αὐτὸς ἔτευξε) zusammen mit den besten Baumeistern, die es in Troja gab (6,314). Unter fachmännischer Anleitung scheint er also fachgerecht arbeiten zu können (vgl. dazu Od. 14,8). Der Dichter erwähnt

1) φιλόξενος kommt erst in der Odyssee vor (6, 121, 9,176, 13,202); über die Bedeutung solcher alltäglicher Handlungen in der Odyssee vgl. Jacoby S.172ff u. Arend S.39. Nestor hält das Bewirten der Gäste (ξείνους ξεινίξειν) für seine und seiner Söhne erste Pflicht (3,355). Sein Haus und das des Axylos kann man bezeichnen als δόμοι πανδοκοί ξένων (Aisch.Choeeph. 662).

2) Vgl. Harder, Eigenart der Griechen S.21. Eumaios (14,8) baut allein einen Stall. Manche Arbeiten, die der τέκτων verrichtet, kann auch ohne weiteres der "Laie" leisten, vgl. Il. 23,117 und Od. 5,250ff.

aber nichts davon, daß ebenderselbe Paris beim Bau der Schiffe, mit denen er nach Sparta fuhr, auch nur mitgeholfen habe. Es wäre übereilt, daraus zu schließen, daß der Schiffbau "Fachleuten" vorbehalten bleibe, obwohl es auch nach dem Gleichnis 15,412 so zu sein scheint. Denn in der Odyssee lesen wir vom Floßbau des Odysseus¹⁾. Ausdrücklich vermerkt der Dichter, daß Odysseus wie ein τέλει δῶς τέκτοσυνάων baut (vgl. auch Od. 5,259). Des Odysseus handwerkliche Fähigkeiten sind überhaupt sehr groß; er hat sich ja auch seine Bettstatt selbst gebaut. Doch wird weder in der Ilias noch in der Odyssee von ihm einmal gesagt, daß er diese Fähigkeiten einer Gottheit²⁾ zu verdanken habe. Dasselbe gilt auch für die anderen großen Helden. Den weniger bedeutenden Antilochos (23, 306) liebten Zeus und Poseidon schon in seiner Jugend und lehrten ihn alle Arten der Reitkunst. Deshalb braucht er, wie Nestor betont, durch ihn nichts mehr *h i n z u z u l e r n e n*. Die φιλία beider Götter bleibt hier im Bereich der Lehre und Fachausbildung. Um eine ähnliche Art der φιλία handelt es sich auch in den Geschichten der Nachrufe. Odysseus drückt seine höchste

-
- 1) Weitere Beispiele aus Epen anderer Kulturen bringt Bowra II, S.154ff. Es bleibt zu beachten, daß Odysseus kein Schiff, sondern nur ein Floß baut (s. Marg: Besprechung von Schrade: Gnomon 28, 1956, S.15).
 - 2) Kalypso sagt zwar zu Hermes (5,143), sie werde Odysseus beim Floßbau Unterweisungen geben (vgl. ὑποδημοσύνα in Il. 15,412), doch ist sie weder Lehrmeisterin in dieser Kunst, noch bedarf Odysseus bei der Ausführung wirklich ihrer Hilfe.

Bewunderung für die Kunst des Demodokos dadurch aus, daß er sagt: Die Muse lehrte¹⁾ ihn oder Apollon (8,488). Kurz vorher rechnet er zum $\psi\lambda\omicron\nu\ \acute{\alpha}\omicron\iota\delta\tilde{\omega}\nu$ (481)²⁾ alle diejenigen, die die Muse lehrte. Ähnlich könnte man in Il. 15,410ff von einem $\psi\lambda\omicron\nu\ \tau\epsilon\kappa\tau\acute{\omicron}\nu\omega\nu$ ³⁾ sprechen. Ihm gehört auch Phereklos an.

Vielleicht ist noch ein Unterschied in der Ausdrucksweise bedeutsam: In 15,412 spricht der Dichter von einem ($\tau\acute{\epsilon}\kappa\tau\omega\nu$, $\acute{\omicron}\varsigma\ \rho\acute{\alpha}\tau\epsilon\ \kappa\acute{\alpha}\sigma\eta\varsigma$) $\epsilon\tilde{\upsilon}\ \epsilon\acute{\iota}\delta\eta\tilde{\iota}\varsigma\ \epsilon\upsilon\phi\acute{\omicron}\iota\eta\varsigma\ \epsilon\pi\omicron\delta\eta\mu\omicron\sigma\acute{\upsilon}\nu\eta\varsigma\epsilon\iota\nu\ \text{Ἀθῆνῃς}$ dem entspricht im Nachruf: $\epsilon\acute{\iota}\epsilon\iota\tau\epsilon\tau\epsilon\ldots\ \tau\epsilon\acute{\iota}\chi\epsilon\iota\nu$. Odysseus aber wird lediglich als $\epsilon\tilde{\upsilon}\ \epsilon\acute{\iota}\delta\acute{\omega}\varsigma\ \tau\epsilon\kappa\tau\omicron\sigma\upsilon\nu\acute{\alpha}\omega\nu$ ⁴⁾ bezeichnet.

Nun fragt es sich aber noch, ob mit $\kappa\acute{\alpha}\nu\tau\alpha\ \delta\alpha\acute{\iota}\delta\alpha\lambda\alpha\ \tau\epsilon\acute{\iota}\chi\epsilon\iota\nu$ auch der Bau von Schiffen gemeint sein kann. Im Ausdruck $\delta\alpha\acute{\iota}\delta\alpha\lambda\alpha$ liegt das

1) Vgl. hierzu die Kritik Margs an Schrade, Gnomon 28, 1956, S.15.

2) Das ist also schon gewissermaßen ein "Berufsstand". Wil. S.343 bemerkt: Dichtung und Musik der Hellenen ist immer Handwerk gewesen, ihre Ausübung Beruf.

3) Epeios hat das Pferd von Troja (Od. 8,493) mit Hilfe Athenes ($\sigma\acute{\upsilon}\nu\ \text{Ἀθῆνῃς}$) gebaut.

4) Allerdings werden die Wörter $\tau\acute{\epsilon}\chi\upsilon\nu\eta$ und $\epsilon\upsilon\phi\acute{\omicron}\iota\eta$ im frühen Griechisch ohne wesentliche Unterscheidung gebraucht, s. Harder, Paionios und Grophon, zwei Bildhauerinschriften; in: Festschrift für B. Schweitzer, S.197. Doch sagt der Iliasdichter kurz vorher auch: $\delta\acute{\iota}\delta\alpha\lambda\alpha\ \tau\epsilon\acute{\iota}\chi\epsilon\iota\nu$.

nicht¹⁾, doch muß man bedenken, daß schon der Vater des Phereklos ein Tekton²⁾ war, zu dessen Aufgabenbereich auch der Bau von Schiffen gehört (vgl. auch Od. 9,126ff). Mag nun Phereklos früher schon Schiffe gebaut haben oder nicht, dieses sein jetziges Werk "mißlingt" ihm, weil es Unglück bringt. Will der Dichter sagen, Phereklos habe es gegen den Willen der Götter geschaffen? Die Beantwortung dieser Frage setzt eine sichere Deutung von $\epsilon\pi\epsilon\iota\sigma\upsilon\tau\iota\delta\iota\omega\acute{\nu}\epsilon\kappa\theta\iota\sigma\upsilon\alpha\tau\alpha\eta\delta\eta$ ³⁾ voraus.

Dadurch daß die Gottheit einen Menschen etwas lehrt, tritt sie zu ihm in eine enge Beziehung, die griechisch $\psi\lambda\acute{\iota}\alpha$ heißt (s. auch Marg I, 61ff und 71ff). Diese $\psi\lambda\acute{\iota}\alpha$ unterscheidet

- 1) Athene, die Schutzgöttin des Phereklos, wirkte in das von ihr selbst verfertigte Gewand "vielerlei Kunstreiches" (14,179). Ebenso bezeichnet 18,482 $\delta\alpha\acute{\iota}\delta\alpha\lambda\alpha$ nur den Schmuck auf einem Gegenstand. Auch kleinere Metallgegenstände (18,400) sowie die Waffen des Achill samt den Figuren darauf heißen $\delta\alpha\acute{\iota}\delta\alpha\lambda\alpha$ (19,13). Die Verwendung des Wortes läßt demnach nicht darauf schließen, daß der Bau von Schiffen zu Phereklos' gewohnten Tätigkeiten gehörte. Andererseits heißen in der Regel die Gegenstände $\delta\alpha\acute{\iota}\delta\alpha\lambda\alpha$, die eine Gottheit selbst gefertigt hat oder allein nur herstellen kann (Il. 19,19-21).
- 2) s. den Namen: Harmonides. Im Phaiakenkatalog wird Amphialos gekennzeichnet als $\sigma\iota\delta\omicron\varsigma\ \Pi\omicron\lambda\upsilon\eta\omicron\upsilon\ \tau\epsilon\kappa\tau\omicron\nu\acute{\iota}\delta\alpha\omicron$ (Od. 8,114).
- 3) Zum Ausdruck muß man außer Od. 6,12 (vgl. S.102) noch Od. 8,457 vergleichen. Wie Alkinoos die $\mu\eta\delta\epsilon\alpha$ von den Göttern weiß, so hat seine Tochter Nausikaa die Schönheit als Geschenk von den Göttern. Phereklos hat zwar alles handwerkliche Können von einer Gottheit, doch ein anderes Wissen enthalten sie ihm vor. Oder will der Dichter sagen, daß sich Phereklos allein schon mit dem Bau der Schiffe übernommen hat ($\acute{\alpha}\tau\eta$)?

sich jedoch von der, die den Haupthelden zuteil wird. So hilft Athene dem Diomedes im Kampf, sie rettet ihn aus Gefahren, sie steht auch Odysseus innerhalb und außerhalb des Kampfes bei (5,125 - 23,783). Ihre Rolle in der Odyssee kommt am besten in dem Wort zum Ausdruck, das sie an Odysseus richtet (20,47): διαμειρὶς ἥ σε φυλάσσω ἐν πάντεσσι πόνοις¹⁾. Das Gegenteil von φυλάττω ist οὐ χραίσμεϊν. Aus der Stellungnahme wird also indirekt ersichtlich, worin ein Unterschied zwischen Haupthelden und einfachem Krieger besteht: Die φυλάξ der Gottheit zu den "kleinen Kämpfern" versagt im Kampf²⁾.

Der Tätigkeit des Phereklos entspricht am ehesten die des Tychios³⁾. Der tritt als Kämpfer überhaupt nicht auf. Der Dichter rühmt sein Können mit dem knappen Wort: σκυτοκόμων ὅχ' ἄριστος (Il. 7,221). Dieser Ausdruck ist der "Vorstellung

-
- 1) Ebenso umfassend ist das Schutzverhältnis zu Telemach (2,270ff, 286); sie tritt gleich zu Beginn der Telemachie in seinen Dienst; s. auch Gundert S.233.
 - 2) Zu οὐ χραίσμεϊν vgl. Vergils Nachrufe auf zwei Gefallene 10,320: nec illos Herculis arma nec validae iuvare manus genitorque Melampus. Auch der von Geburt an dem Apoll geweihte Lichas muß sterben (10,315). Dagegen erzählt der Dichter 7,769, daß Hippolytos wieder zum Leben erweckt wurde: amore Dianae. Skamandrios ist ein zweiter Hippolytos. Doch besiegelt der Tod gerade bei ihm auch sein endgültiges Schicksal. Kallimachos widmet in einem Epigramm (62) einem berühmten Jäger aus Kreta, namens Echemmas, einen Nachruf. Darin erscheint Artemis nicht so sehr als Schützerin des Jägers als vielmehr die der Tiere (vgl. πόντια θηρῶν). Dennoch preist auch dieser Nachruf den Toten.
 - 3) Vgl. Τύχιος τεύχων und ἐτίετατο τεύχειν.

der Helden" entlehnt. Eine entsprechende Kennzeichnung beruflicher Qualitäten fehlt aber in den Nachrufgeschichten. Wenn der Dichter darin auch die Leistungen der Gefallenen anerkennt, so spricht er doch niemals ausdrücklich von der $\tau\iota\mu\acute{\eta}$, die an sich der Leistung folgt.

Doch nicht nur Fähigkeiten, auch Reichtum und Besitz lassen in der Regel auf $\tau\iota\mu\acute{\eta}$ schließen (Str. S.115). Kastor, so erzählt Odysseus (Od. 14,205/6), war vom Volk wie ein Gott geehrt durch Besitz und Reichtum und stolze Söhne. Söhne und Reichtum hat auch Phainops, doch steht seine Geschichte unter einem völlig anderen Gesichtspunkt. Sie fragt sogleich nach dem Verbleib des Besitztums. Daß mit dem Verlust der Söhne auch die $\tau\iota\mu\acute{\eta}$ des Hauses dahin ist, bringt der Dichter gar nicht ins Bewußtsein¹⁾. Phoinix erzählt in der Gesandtschaft, wie gütig er durch Achills Vater Peleus aufgenommen worden ist (9, 480ff) καὶ μ' ἐφίλησ' ὥς εἴ τις πατήρ ὄν παῖδα φίλῃσιν μοῦνον ἐηλύετον πολλοῖσιν ἐκί κτεάτεσσιν. Wahrscheinlich spielt er damit auf das Geschick des Peleus selbst an; denn Achill erklärt dem Priamos (24,535), daß Peleus vor allen Menschen glänzte durch Reichtum und Besitz, daß ihm aber starke Söhne nicht geschenkt wurden, sondern nur ein einziger, früh dem Tod verfallener. Wohl kaum denkt er dabei daran, daß nach seinem Tod der Verlust des Besitzes droht. Das Motiv mag zwar in dem oben angeführten Vergleich (9,480ff) zur Erklärung

1) Vgl. den Abschluß des Nachrufs; Od. 14,209 hören wir, daß die Söhne den Besitz des Vaters teilen. Das zeigt uns, daß im Nachruf der Ton allein auf $\chi\eta\rho\omega\sigma\tau\alpha\acute{\iota}$ liegen muß.

der besonderen Liebe des Vaters beitragen¹⁾, auch spielt der Gedanke an die τιμή bei den Menschen eine Rolle: im Nachruf fehlt nicht nur dieses Moment, der Dichter spricht nicht einmal direkt von der ψιλία des Vaters. So sehr "versachlicht" er die Darstellung in den Nachrufen. Ebenso nüchtern wie er im Iphidamasnachruf den Verlust der ἑδνα ausrechnet, stellt er hier am Ende den Verlust des Besitzes fest.

Reichtum und Besitz

Dabei überrascht eigentlich das Fehlen genauer Angaben über Art und Größe des Reichtums²⁾. Eine genaue Unterscheidung zwischen verschiedenen Vermögensarten enthält nur der Ausdruck πολυκτημων πολυλήϊος³⁾. Auch von der Größe dieses Besitzes können wir uns ungefähr eine Vorstellung machen: Agamemnon versichert, daß ein Mann, der die dem Achill angebotenen Sühnegeschenke besitze⁴⁾, wohl nicht als ἀλήϊος (1125) und ἀκτημων zu bezeichnen sei. Zu diesen Geschenken gehören auch zwölf ἵπποι ἀθλοφόροι. Ein solches Pferd hat deshalb

- 1) Der spätgeborene, vielleicht sogar wider Erwarten noch geborene Sohn ist aber an sich schon der besondere Liebling des Vaters, vgl. 9,143; ihm schenkt der Vater das höchste Maß an ψιλία, weil sich durch ihn seine τιμή vergrößert.
- 2) Vgl. Köstler S.19; auch κτηῆσις und κτήαρ werden offenbar nicht scharf voneinander geschieden. In Od. 17,472 wird unter κτήατα der Besitz an Rindern und Schafen verstanden.
- 3) Zu diesen Fragen vgl. Erdmann, Zum Eigentum bei Homer, Zeitschr.f.Rechtsgesch.Roman.Abt.62,1942, 347ff. Eine ähnliche Unterscheidung von beweglichem und unbeweglichem Vermögen bringt auch noch Od. 2,75: πρόβασις und κειμήλια.
- 4) Sie heißen ebenso δῶρα wie das Pferd, das Echepolos dem Agamemnon als Ersatz gibt, δῶρον genannt wird. Es handelt sich jeweils um Pflichtgaben; vgl. dazu Il. 13,669 δῶμή.

besonderen Wert, weil man damit auch weitere Reichtümer gewinnen kann (9,127). Echepolos wird wohl Agamemnon ein derartiges Pferd als Buße geschenkt haben (23,296).

In jedem Fall 1) stellt ein Pferd einen wertvollen Besitz dar 2). Das beträchtliche Vermögen des Iphidamas besteht sicher in der großen Zahl von Viehherden. Thrakien, in dem er aufwuchs, heißt: Mutter der Schafe. Über den Besitz des Axylos erfahren wir wieder gar keine Einzelheiten. Das verwundert deshalb nicht so sehr, weil der Reichtum dem Axylos nur Mittel zum Zweck ist, weder ist er der Ausdruck seiner τιμή, noch stellt er sonst etwas irgendwie in sich selbst Wertvolles für ihn dar. Als "absoluter Wert" wird er am stärksten in den Geschichten des Echepolos und des Phainops gesehen.

Solon betrachtet in der ersten Elegie eine Reihe von alltäglichen, geläufigen Tätigkeiten des Menschen (43-62). Er spricht da über den Kaufmann, den Bauern, den Handwerker, den Dichter, den Seher und den Arzt. Zwei dieser Berufe spielen

-
- 1) Zeus selbst hat Echepolos den Reichtum (ἄψευος) gegeben (s. auch Wil. S.84). 23,307 hören wir von ihm als Lehrer der ἱπποδύνη. - Hermes liebt den "Schafreichen" Phorbas, er hat ihm seinen Reichtum (κρήσις) gegeben (14,490). Es gibt also weder ein zusammenfassendes Wort für Reichtum, noch eines, das immer nur eine bestimmte Art bezeichnet, wenn auch hier κρήσις und ἄψευος scharf getrennt zu sein scheinen. Der Ausdruck ἄψευτος βίος οἶο gibt wieder keine Auskunft darüber, welche Form von Besitz gemeint ist.
 - 2) Pandaros hat kein Gespann mit nach Troja genommen, weil er die Pferde schonen wollte (5,202ff). Das geschieht nicht aus bloßer Tierliebe.

auch in den Nachrufgeschichten¹⁾ eine Rolle, der des Handwerkers und des Sehers. Es ist aufschlußreich, daß der Beruf des Handwerkers (sowie beinahe alle anderen hier genannten) ähnlich wie in der Ilias auf die Gabe der Götter zurückgeführt wird: ἄλλος ἡθηναίης τε καὶ ἡφαίστου πολυτεχνέω ἔργα δαεῖς χειροῖν συλλέγεται βίον²⁾.

- 1) Wir haben schon mehrfach gesehen, daß die Motive der Iliasnachrufe in anderen Dichtungen bzw. bei anderen Schriftstellern in ähnlicher Form wiederkehren. In der Odyssee enthält die Theoklymenesgeschichte (15,224ff; vgl. auch 271ff) beinahe alle Motive (vgl. Atysgeschichte). Aber diese Erzählung bezieht sich nicht auf einen Toten. In der Odyssee gibt es keine eigentlichen Nachrufe, auch nicht auf die gefallenen Freier. Einen Ansatz zu einem vorweggenommenen Nachruf enthält die Erzählung über Amphinomos, den gerechtesten unter den Freiern (vgl. Od. 18,154ff und auch 415ff); außerdem sind noch zu beachten die Ruhmesworte auf den verstorbenen Steuermann (Od. 3,279ff). - Zur Theoklymenesgeschichte s. Heubeck S.19ff. -

Strasburger hat den Unterschied zwischen Ilias und Odyssee auf diesem Gebiet instruktiv herausgearbeitet (S.109ff). Im Epitaphios klingen ebenfalls einige Sätze an die Iliasnachrufe an. Perikles rühmt z.B. die Gefallenen, daß keiner von ihnen durch den Reichtum verweichlichte, so daß er dessen Genuß der Verteidigung des Landes vorzog (Thuk. 2,42,3). Wir erkennen zugleich die Nähe und auch den Abstand zum Amphiosnachruf. Ein Echepolos wäre in den Augen des Perikles ein verächtlicher Mann, der nur auf das eigene Wohl bedacht ist (ἰδ' α). Von einem solchen spricht der Iliasdichter, aber nicht von einem Krieger, der bewusst sein eigenes Interesse zurückstellt (s. Amphiosnachruf). In der gleichen Rede tröstet Perikles die Eltern, die ihre Söhne verloren haben, aber wegen ihres Alters nicht mehr zeugungsfähig sind: 2,44,4 (vgl. dazu γίρων Il. 5,154). Ihnen, den Eltern, soll vor allem der Gedanke an die εὐκλεία, die die Toten sich erworben haben, Kraft geben. Gerade diesen Gedanken spart der Iliasdichter aus. Er hebt eher die βλάβη ἰδ' α als die ὠφέλεια κοινὴ hervor (vgl. Thuk. 2,42,3).

Ähnlichen Charakter wie die Trostworte

Die geistige Nachbarschaft der Nachrufe zur Odyssee beleuchten am eindrucksvollsten die Worte des Eumaios, der ausdrücklich den Seher, den Arzt, den Baumeister (Zimmerer) und den Dichter als *δημιουργοί* bezeichnet (17,383). In den Nachrufen fehlen die sowohl in der Odyssee als auch bei Solon aufgeführten Berufe des Arztes und des Dichters¹⁾. Solon spricht außerdem noch über den Kaufmann, der sich unter Einsatz seines Lebens bemüht, seinen Besitz zu mehren. Die Iliashelden, die großen wie die kleinen, sind alle im Besitz von Gütern, oder es macht ihnen keine Mühe, sie

des Perikles haben die Parainesen des Tyrtaios (s. auch Xen. Hell. 2,4,17); zu weiteren Beziehungen und Unterschieden zu außerhomerischen Nachrufen s. S. 138ff.

- 2) *δαιίς* kann hier, da *χειροῖν* unmittelbar darauf folgt, nicht bloßes "Tatwissen" bezeichnen. Der sprachliche Ausdruck des Solon hat wohl sein Vorbild in Od. 6,232 *ὡς δ' ὅτε τις χρυσὸν περιχύεται ἀνὴρ ἰδὼν ἰδὼν*. *ἠφαιστός δ' ἔδαιε καὶ πᾶλλας Ἀθηναίης ἐχέμεν* *ταῖσιν, χαρίεντα δ' ἔργα τίλει*. Mehrfach stimmen Motive der Nachrufe mit denen der Gleichnisse überein (vgl. auch Il. 15,412). In den Gleichnissen spiegelt sich auch die Alltagswelt (Jacoby S.173).

- 1) Die Nachrufrkrieger sind unbedeutende und "entbehrliche" Personen, ein Arzt aber ist *πολλῶν ἀνδρῶν ἄλλων* im Kampf (Il. 11,514). Der Dichter fehlt der Distanz entsprechend, die Homer in den Nachrufen wahrt (s. dagegen Verg. Aen. 12,529). Pulydamas hält einmal Hektor vor, daß die Gottheit nicht alle Fähigkeiten einem Mann gab; 13,730: *κἄλλω μὲν γὰρ δῶκε θεὸς πολέμῳ καὶ ἔργῳ, ἄλλω δ' ἀρχηγέτην ἱέτερω κινάρεν καὶ ἀβίδην, ἄλλω δ' ἐν ὁπλήεσσι τίει νόον εὐρύβοιπα Ζεὺς*; s. dazu auch noch Verg. Aen. 12,529.

zu erwerben. Auf keinen Fall gilt das Streben nach Vergrößerung des Besitzes als unheilvoll, wie es auch kein Übermaß an Reichtum gibt. In der Odyssee bereits hat Solons Auffassung einige Vorläufer¹⁾. Auf der anderen Seite spielt der Gedanke an die Notwendigkeit des Erwerbs in seinen Betrachtungen über die drei zuerst genannten Berufe eine wichtige Rolle (43-50). Er betont dabei auch, daß sich der Handwerker durch seine Fähigkeit den Lebensunterhalt "sammelt". Dieses Moment fehlt in der Ilias, und daher können wir dort

-
- 1) ῥυδὸν ἀφνειὸς (15,426) und Od. 17,286: Der verfluchte Bauch schafft den Menschen viele Übel (zur Kaufmannsgesinnung der Odyssee vgl. Jacoby S.178/79). Auch die Beschreibung eines Landes kann mit der Überlegung verbunden werden, welcher Erwerb dort möglich ist (Od. 10, 84). Etwas Ähnliches gibt es in der Ilias nur in der Geschichte des Oresbios (ἡλώτοιο μέμηλ' ὥς 5,708). Gleich zu Beginn der Odyssee hören wir von Mentès, der aufs Meer hinausgefahren ist, um Tauschhandel zu betreiben (Od. 1,180ff). Solon hat eine deutlich spürbare Abneigung gegen großen Besitz (trotz 1, 3,7) 1,71 und 74, κίρδ' ἐκ τοῖς θνητοῖς ὥπασαν ἀδάνατοι. ἀτὴ δ' ἐξ αὐτῶν ἀναψαίνεταί (vgl. auch den Anfang der Erga). Aischylos betrachtet den ἀφθονός κλοῦτος als Ursache für den Untergang und das Unheil Trojas (Ag. 471). In der Ilias dagegen bringt größerer Besitz auch größere "Time". Deshalb rät z.B. Phoinix dem Achill, die Geschenke Agamemnons anzunehmen (Il. 9,604/5). Wil. (63): Die Verherrlichung des Besitzerwerbs ist sehr unheroisch; vgl. aber auch S. 251.

nicht im eigentlichen Sinn von Beruf¹⁾ sprechen. Wichtig scheint mir noch in diesem Zusammenhang, daß Solon in seiner Betrachtung den Krieger ganz außer acht läßt. Das ist um so bedeutsamer, als er doch in reichem Maße homerisches Gedanken- und Sprachgut verwendet.

Wir fassen zusammen: In den Nachrufen setzt sich der Dichter "kritisch" mit der "heroischen Arete" auseinander. Die Spannungen zwischen alten und neuen Auffassungen zeigen sich in der merkwürdigen Form der Stellungnahme, und zwar einer Stellungnahme zum Tod von Menschen, die zwar kämpfen, denen aber doch die "Attribute des Kriegers" fehlen²⁾.

-
- 1) In der Odyssee gibt es so etwas wie einen Laien in einem Beruf. Mentes will, weissagen (1,202) οὐτε τι μάντις ἐὼν οὔτ' οἰωνῶν ἑταῖρος. Er drückt damit aus, daß er sich an sich nicht für zuständig hält; zur ganzen Frage vgl. auch Harder, Eigenart der Griechen, S.17ff.
- 2) In den Athla tritt ein Mann auf, der offen bekennt, daß er sich auf den Krieg nicht versteht, der Faustkämpfer Epeios (23,670). Er fährt sogar sehr selbstbewußt fort: οὐδ' ἔρα πῶς, ἦν ἐν πάντεσσι ἐργοῖσι δαήμονα ψῶτα γινέσθαι. Dem Kriegsberuf stellt er den eigenen gegenüber. Damit kontrastiert das Wort des "heroischen" Odysseus: Zeus gab es (den großen Helden der Ilias), von Jugend auf bis zum Alter furchtbare Kriege durchzustehen. Während er hier für sich und seinesgleichen die Lebensaufgabe im Krieg sieht, macht er vor Achilleus, der ohne zu essen gleich in den Kampf stürmen will, geltend, daß die (gemeinen) Krieger sehr bald ein Überdruß am Krieg befällt.

Ausblick: Die Personen der Nachrufe und ihr
Geschick

Die Personen, die einen Nachruf bekommen, sind in der Ilias Nebenfiguren. Dennoch werden sie von den berühmtesten Helden getötet, die überhaupt vor Troja kämpfen. Das besagt: ihr Tod hat etwas Großartiges.

In der Ilias überwindet ein Krieger im allgemeinen seinen Gegner nicht zufällig, sondern weil er ihm überlegen ist¹⁾. Wenn am Ende einer Prah- oder Hohnrede der Sieger laut seinen Namen oder den des Gefallenen nennt, so drückt er damit aus: er selbst war es wert, jenen zu besiegen, und umgekehrt: jener war es wert, von ihm besiegt zu werden. Der Name des Siegers beleuchtet so die "Würde des Todes", den jener erleiden mußte²⁾.

Elpenor, eine Nebenfigur der Odyssee, stürzt betrunken vom Dach des Hauses der Kirke und bricht dabei das Genick; das ist ein reiner Unglücksfall, der durch die Unbesonnenheit des Elpenor verschuldet ist. Die ψυχὴ Elpenors bittet Odysseus in der Unterwelt, ihm ein Grabmal aufzuschütten, das Grabmal eines unglücklichen Mannes, von dem auch die folgenden Geschlechter erfahren sollen (11,76 ἀνδρὸς θυτήνοιο, καὶ ἑσσομένοις τυδείδα). Elpenor verlangt das,

-
- 1) Als Bezwiner des Patroklos gilt nicht Euphorbos, sondern Hektor.
 - 2) In den Kampfschilderungen soll nie einseitig der Sieger gepriesen werden (vgl. schon Müller S.45), auch die Darstellung des Gefallenen hat Eigenwert.

als sei sein Tod wie der eines Helden des Rühmens wert. Er ist ein *δύστηνος ἀνὴρ* durch die Art seines Todes, durch sein jämmerliches Ende (vgl. Str. S.113ff).

Von hier aus betrachtet erscheint der Tod der Krieger, die in der Ilias einen Nachruf bekommen, geradezu als der denkbar würdigste Abschluß ihres Lebens. Und dennoch dürfen wir auch sie, im Sinne des Iliasdichters, als *δύστηνοι ἄνδρες* bezeichnen, wie ja denn einer von ihnen, Iphidamas, ausdrücklich ein *οἰκτρός* genannt wird. Aber sie sind unglücklich durch die Tatsache ihres Todes im Krieg, nicht durch die Art und Weise. Der Tod im Kampf ist für sie nicht "Ziel ihres Lebens". Insofern bedeutet er für sie ein Scheitern, als der vorgezeichnete Lebensweg sich nicht erfüllt.

Im Iphidamas- und Simoeisiosnachruf hebt der Dichter ausdrücklich das jugendliche Alter der beiden Gefallenen hervor¹⁾. In den übrigen Nachrufen wird höchstens noch des (greisen) Vaters

1) Den Iphidamas kann man, wie Herodot in der parallelen Szene den Atys (vgl. S.115,1), als *ὀλίγοχρονον* ... bezeichnen. Er hatte kurz zuvor geheiratet. Später sagt Solon (19,9): *πέμπτη (βρομάδι) δ' ὥριον ἄνδρα γάμον μεμένη μινον εἶνα* (vgl. Hes. Erga 695).

Als *ἡβήσαντες* bezeichnet der Iliasdichter noch die Dioklessöhne (5,550). In der Odyssee heißen Otho und Ephialtes *μινυγδαῖοι*, da sie nicht einmal das *μέτρον ἡβης* (11, 307-317) erreichten. Vergil hebt bei der ersten Vorstellung des Euryalos besonders dessen Jugendlichkeit hervor, er hat dabei vielleicht sogar die Beschreibung von Otho und Ephialtes vor Augen; Aen. 9,181: *Ora puer prima signans intonsa iuventa* (vgl. dazu noch die Klage der Mutter des Euryalos 9,481ff und außerdem Aen. 7,51).

gedacht, von einem (unmündigen) Sohn, den der Gefallene zurückließ, ist nirgends die Rede¹⁾. Alle diese Krieger müssen früh sterben. Der frühe Tod bedeutet aber in der Ilias ausnahmslos ein Unglück. Dem Dichter dienen die Nachrufe dazu, dies schlimme Schicksal recht deutlich werden zu lassen. Die Nachrufhelden scheitern auch insofern, als sie früh sterben²⁾.

Doch nicht nur der frühe Tod, sondern der Tod überhaupt ist ein Unglück und in der Ilias das eigentliche Leid, das den Menschen trifft. Leben ist der positive Wert schlechthin. Das Leben der Nachrufrkrieger ist zwar kein heroisches, doch im Bereich des Alltäglich-Menschlichen ein Dasein der Auszeichnungen, des Übertreffens und des Reichtums. Durch den Tod werden sie dieser Fülle der Existenz beraubt. Sie scheitern, insofern sie überhaupt sterben. In der Ilias wird der

1) Besonders problematisch ist die Erzählung über den gefallenen Harpalion (13,643ff). Die Szene hat zuletzt Fr. S.97ff ausführlich behandelt. - Das Schicksal des vaterlos gewordenen Astyanax beklagt Andromache. Sie nennt Hektor einen $\nu\epsilon\omicron\varsigma$ (24,725) Hektors $\psi\upsilon\chi\eta$ fährt in den Hades hinab (22,363) $\lambda\iota\tau\omicron\upsilon\delta\epsilon\ldots$ $\pi\beta\eta$ (vgl. dazu Str. 123,1). Ebenso wie die Totenklage blicken auch die Epitaphien in erster Linie auf das Schicksal der hinterbliebenen Söhne.

2) Der frühe Tod ist wohl ursprünglich die Strafe für Frevel gegen die Götter. Dione tröstet Aphrodite damit, daß Diomedes nicht lange leben wird, da er gegen die Götter kämpfte (5, 407); vgl. auch das Schicksal des Otho und Ephialtes in der Odyssee. Es ist bezeichnend, daß in der Ilias die Bestrafung nicht erfolgt; vgl. die Kurzlebigkeit Achills S.145.

Wert des Lebens durch das Leid nicht absolut und endgültig in Frage gestellt¹⁾. Wohl aber beginnt sich eine solche Anschauung in jüngeren Dichtungen, auch bereits in der Odyssee, durchzusetzen.

Als Odysseus in der Unterwelt Achill begegnet, klagt er zunächst darüber, daß er immer von neuem Leid geplagt werde (11,482: ἄλλ' αἶέν' ἔχω κακόν), dann preist er Achill als den glücklichsten Menschen, der während seines Lebens von allen geehrt worden sei, als Toter aber über alle Toten herrsche. Für Odysseus ist das leidvolle Leben ein schlimmeres Schicksal als der Tod. Ebenso wie sich in den Worten des Odysseus, der Hauptfigur, die Anschauung der Odyssee widerspiegelt, steht die Antwort des überragenden Helden Achill für die Ilias schlechthin: Rede mir nicht den Tod weg ... lieber möchte ich bei einem unbemittelten Mann Knechtdienste tun als über alle Toten herrschen (vgl. Od. 11,488ff).

In der Ilias kann das Leid in einer Reflexion über das Menschenleben sogar völlig außer acht gelassen werden. Sarpedon gibt als Motiv seiner Kampfbereitschaft an (12,326): Tausend Todeslose umgeben uns ganz und gar, denen ein Sterblicher nicht entgehen und ausweichen kann. Sicher hat Semonides im Anschluß an diese Worte gedichtet:¹²⁰
οὕτω κακῶν ἅπ' οὐδέν. ἀλλὰ μυρίαί βροτοῖσι
κῆρες κἀνεπίφραστοι δύναι καὶ πῆμα ἴσθι Hier
liegt der Ton mehr auf πῆμα καὶ δύναι, dage-

1) Im Prooemium der Ilias ist zwar auch schon von den ἄλγεα die Rede, doch ist damit vornehmlich der Tod gemeint, nicht das "Herzeleid" (so Müller S.342). Im Prooemium der Odyssee bedeutet ἄλγεα: "Schmerzen".

gen kann in der Ilias die absolute und ausschließliche Gefährdung des Lebens durch den Tod nicht stärker ausgedrückt werden als durch: $\mu\upsilon\rho\acute{\iota}\alpha\iota\ \kappa\tilde{\eta}\rho\acute{\iota}\varsigma\ \theta\alpha\nu\acute{\alpha}\tau\omicron\iota\omicron$.

Apollon nennt die Menschen "elende Wesen", nicht weil ihr Leben durch Leid gekennzeichnet ist, sondern weil sie vergehen wie die Blätter der Bäume (21,464)¹⁾.

In der Ilias wird das Leid auch dort, wo es als wesentliches Merkmal des Menschenlebens hervortritt, nicht als ein ebenso großes Unglück wie der Tod betrachtet. Als Zeus sieht, wie die Pferde des Peleus über Patroklos' Tod weinen, bricht er in Klagen aus (17,443ff): "was gaben wir euch dem Peleus, dem Sterblich, ihr aber seid ohne Alter und unsterblich; etwa damit ihr unter den unglücklichen Menschen Schmerzen erleidet? Nichts ist ja überhaupt elender als der Mensch ..." Schon die Gegenüberstellung: Sterblich - unsterblich im ersten Satz zeigt, worauf die Kennzeichnung der Menschen als "Unglückliche" in erster Linie zielt. Die Erfahrung des Leids resultiert beim Menschen erst aus seiner Sterblichkeit. In den bekannten ähnlichen Versen der Odyssee (18,131) ist bezeichnenderweise vom Tod gar nicht die Rede: Es gibt nichts Kümmerlicheres als den Menschen, weil sein jeweiliges Trachten und Leben durch den ständigen Wechsel von Erfolg, Glück und Unglück bestimmt wird. Das Leben bietet sich hier nicht wie in der Ilias als die eine Einheit dar, der als die andere

1) Diese und die folgenden Stellen bespricht Schadowaldt Antike 9, 1933, S.289 unter ähnlichem Gesichtspunkt.

der Tod gegenüber steht¹⁾. Doch scheint das Wort, das im 24. Buch Achill zu Priamos spricht, die gleiche geistige Grundlage zu haben wie die zuletzt behandelte Odysseestelle²⁾. Kein Mensch, auch nicht der Glückliche, bleibt vom Leid verschont (24,524ff). Die Götter allein sind ohne Leid. Einem Menschen kann es gar widerfahren, daß er völlig elend dahinvegetiert³⁾. Der sonst übliche Gegensatz θεοὶ ἀθάνατοι - ἄνθρωποι θνητοὶ verlagert sich. Die Götter heißen ἀκηδέες (526). So sehr in dieser Betrachtung des Menschenlebens das Leid im Vordergrund steht⁴⁾, eines bleibt doch zu beachten: Nicht Resignation beherrscht den Gedankengang des dem Tod verfallenen Achill, vielmehr ermuntert er zum Leben; zum Weiterleben (601f): Wir wollen essen. Die Odyssee zeigt uns den vom Leid verzehrten, vorübergehend resignierenden Odysseus (5,150-155, vor allem: κατεΐβeto γλυκὺς αἰών. Zu der einen Anschauung der Ilias, daß der Tod das eigentliche Leid ist, das den Menschen trifft, paßt die andere: Der Tod ist für

1) Vgl. Fränkel: Dichtung und Philosophie, S.185 der Mensch als ἐγήμερος.

2) Den meisten Homerforschern gilt das 24. Buch als "jung".

3) In der Odyssee gibt es neben dem völlig kummervollen Leben auch das völlig leidlose (15, 407ff). In der Ilias sieht Briseis ihr Leben unter der Erfahrung des Leids (19,290).

4) Vgl. auch das Schicksal der Briseis Il. 19,290.

alle unumgänglich. Wie scharf er vom Dichter als Grundbedingung menschlicher Existenz empfunden wird, hat Marg (II, S.177) mit seinem Hinweis verdeutlicht, daß selbst Herakles in der Ilias als "Sterblich" erscheint. Von seiner Aufnahme unter die unsterblichen Götter berichtet erst die Odyssee (11,602). Das Schattenbild des Herakles in der Unterwelt aber spricht von den Leiden, die er zu ertragen hatte, solange er auf Erden weilte (618ff). Beides ist charakteristisch für den Stil der Odyssee.

Von der Möglichkeit, einem Sterblichen die Unsterblichkeit zu verleihen, ist auch sonst noch in der Odyssee die Rede. Odysseus verzichtet auf die Unsterblichkeit, die ihm Kalypso erwirken will (5,135) und nimmt lieber das Leben voll Leid und Plackerei weiter auf sich. In der Ilias bildet die $\mu\omicron\iota\tau\epsilon\alpha$ die unüberschreitbare Grenze für jeden, der überhaupt nur an menschlichem Wesen Anteil hat. Nicht zufällig spricht daher selbst der Sohn des Zeus, Sarpedon, die Worte: Uns Menschen umringen tausend Todeslose, denen wir nicht entgehen können. Die Worte des gleichen Helden zeigen uns aber auch, daß durch die nüchterne¹⁾ Erkenntnis des "Sterbenmüssens" der - nicht erfüllbare - Wunsch des Menschen nach Unsterblichkeit nicht aufgehoben wird (12,322-325). Unsterbliches Leben ist allein erfülltes Leben. Das aber besitzen nur die Götter (vgl. Aisch. Sept. 524: $\tau\epsilon\omicron\iota\ \delta\epsilon\omicron\beta\iota\omicron\iota$). Diese Vorstellung, daß sie das Leben im vollen Sinne haben, mag vielleicht der seltenen, "pathetischen" (s. Wil. S.141) Wen-

1) In der Ilias nehmen die Helden Tod und Alter ohne Grauen als gegeben hin (s. Schadewaldt, Antike 9,1933, S.290/291).

dung zugrunde liegen: Dich riefen die Götter zum Tode.

Es ist zu beachten, daß in der Ilias der Ausdruck: "sein Leben erfüllen" fehlt. Erfüllen kann der Mensch nur das, was wesentlich sein Dasein ausmacht. Daher heißt es: πότμον oder οἶτον ἀναπλήσσει (Il. 8,34; 2,359). Es überrascht nicht mehr, daß in der Odyssee Ausdrücke wie κῆδε' ἀναπλήσσει (5,207) und ἄλγε' ἀναπλήσειν (5,302) vorkommen.

Der Tod ist in der Ilias das eigentliche Leid, und er verhindert es, daß sich das Leben des Menschen erfüllt. Dieses Ergebnis setzt uns instand, das Geschick der Nachruhelden im Rückblick noch deutlicher ins Auge zu fassen. Sie sind alle kurzlebig. Sie teilen dieses Geschick zunächst einmal mit dem Haupthelden der Ilias, mit Achill¹⁾. Schon gleich zu Beginn der Ilias klagt sich Thetis als Unglücksgebärer an, da ihr Sohn so kurzlebig sei (1,414ff). Ein Ausgleich für sein kurzes Leben wäre es, wenn er ohne Leid bliebe. Ohne Leid bleiben bedeutet hier geehrt werden. So sagt dann Thetis auch in ihrer Bitte an Zeus (1,505): τίμησόν μοι υἱόν, ὃς ὠκυμορώτατος ἄλλων ἔπλετ'. Die τιμή ist der Maßstab der Tüchtigkeit und Leistung eines Helden. Dieser bedarf ihrer um so eher, wenn ihm nur eine kurze Lebenszeit beschieden ist, während der er seine ἀρετή zeigen kann. An anderer Stelle erzählt der Dichter, daß Zeus von sich aus den Hektor vor allen anderen ehrte und ihn durch Ruhm erhöhte. Denn Hektor, so fährt er fort, sollte kurzlebig sein (Il. 15,610-614).

1) Der frühzeitige Tod Achills gilt allgemein als alte Sagenüberlieferung (s. Mülder, S.167, und jetzt Fränkel, S.25).

Selbst wenn diese Stelle nicht echt ist¹⁾, so bleibt doch bestehen, daß Hektor als jung gefallen gilt (24,725) und der besonderen Ehre des Zeus teilhaftig wurde. Kurzlebigkeit und Ehre stehen bei ihm also in ähnlicher Beziehung wie bei dem Geschick Achills (vgl. dazu Gunderts Ausführungen über Achills $\epsilon\iota\mu\eta$ S.233ff). Nach Il. 9,411ff muß Achill bald sterben, wenn er weiter vor Troja kämpft, doch er gewinnt dann unsterblichen Ruhm. Ein solches $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\iota\omicron\varsigma \ \acute{\alpha}\varphi\theta\iota\tau\omicron\nu$ ist für den $\mu\iota\nu\upsilon\nu\theta\acute{\alpha}\delta\iota\omicron\varsigma$ nicht nur ein Ersatz, sondern es bedeutet ein "Weiterleben".

Dem schlimmen Geschick der beiden Haupthelden der Ilias, Achill und Hektor, ihrer Kurzlebigkeit, steht der Ruhm gegenüber, den sie bei den Menschen haben werden. Ewig ist ihr "Ruhmesdasein".

Für die Kurzlebigen der Nachrufe gibt es einen solchen Ersatz nicht. Der Dichter spart den Ruhmesgedanken aus, der dadurch nahegelegt ist, daß sie von den besten Helden getötet werden. Geschichte und Stellungnahme überwuchern alles "Heldische", das sich in der Kampfschilderung der Nachrufe andeutet. Alle diese Krieger verlieren mit dem Leben alles, gewinnen aber nichts.

1) s. Wil. S.157¹. Zu beachten ist jedoch hier Gunderts Hinweis, daß der Dichter Hektors Siegeslauf "gleichsam mit einer Kette von Sicherungen durchflieht, die unablässig an die Bedingtheit und Fragwürdigkeit dieses Sieges erinnern und die zugleich voraus auf Hektors Ende weisen" (S.230).

Das Leben des eingangs erwähnten Elpenor hat nichts Rühmenswertes und Ausgezeichnetes wie das der Nachrufhelden. Wir können da also auch nicht von einem Scheitern sprechen, das der Tod hervorruft. Dennoch "prahlt" Elpenor mit seinem Leben und seinem Unglück. Er ist der einfache, alltägliche Mensch der Odyssee, seine Worte sind ein Nachruf auf sein trauriges Geschick, für das er ein bleibendes Gedenken erbittet. Den einfachen Menschen der Ilias, denen die Nachrufe gelten, versagt der Dichter den Ruhm.

Penelope ist davon überzeugt, daß der Mensch, der dem Gast Gutes tut, bei allen Menschen gerühmt wird und in hohem Ansehen steht (Od. 19,328ff). Wenn sie vorher bemerkt, daß die Menschen kurzlebig sind, so ist die Beziehung der Gedanken doch wohl so: Durch Gastfreundschaft kann der Mensch sich über den frühen Tod hinaus Namen und Ruhm bei den Menschen gewinnen. Diese Worte lassen deutlich sowohl den Unterschied zu der in der Ilias geläufigen Anschauung als auch die Nähe zur Elpenorgeschichte erkennen: 1. Das Schicksal der Kurzlebigkeit, das in der Ilias ausdrücklich nur wenigen Helden zugeschrieben wird, nimmt die Odyssee gelassen als allgemeines Menschenschicksal

hin¹⁾. 2. Die Kurzlebigkeit, die in der Ilias nur durch den Nachruhm ausgeglichen werden kann, der großen kriegerischen Taten folgt, wird in der Odyssee durch einfaches, menschliches Verhalten überwunden. Axylos erweist sich als ein Gastfreund aller Menschen, doch der Iliasdichter spricht im Nachruf auf ihn nicht von seinem Ruhm, sondern nur von dem, was ihm versagt blieb (vgl. Dieterich S.98; Fränkel S.68,73). 3. Elpenor erinnert in seinen an Odysseus gerichteten Worten überhaupt nicht mehr daran, daß er so jung gestorben ist (vgl. Od. 10,552; s. Str. S.112). Kurzlebigkeit ist wie bei dem Gedanken Penelopes nur ein nebenrangiges Motiv.

1) In der Ilias deuten allerdings schon die Worte Apollons, der das Menschenleben mit dem Werden und Vergehen der Blätter vergleicht, indirekt auf die Kurzlebigkeit der Menschen hin. In jüngeren Dichtungen wird mehrfach der Gedanke ausgesprochen, daß das menschliche Leben gleichermaßen durch Kürze und Plagen bestimmt ist: Semonides 3: πολλὰς γὰρ ἡμῖν ἐστὶ τινὲς ναι χρόνος, ζῶμεν δ' ἀριμῶν ταῦτα παγκάκως ἔτα. Umgekehrt wie der Iliasdichter setzt Simonides in seiner Betrachtung über die Hinfälligkeit des Menschen die Akzente (9): Des Menschen Kraft ist gering, nutzlos sind seine Sorgen, in einem kurzen Leben häuft sich Mühe über Mühe. Mehr zur Odyssee paßt Solon 15 (vgl. jedoch Stobaeus: εἰ βίος βραχύς). Bei Mimnermos wird die Erfahrung des Leids so übermächtig, daß er ein kurzes Leben für ein Glück hält (2). Der Mensch soll ein ὀλιγοχρόνιος sein. Nur in der Jugend gibt es keine Plagen. Von ihr selbst sagt der Dichter (5): ὀλιγοχρόνιον ὥσπερ θνατὴν ἡβή τιμήεσσα (vgl. Il. 24,348). Nicht der Tod zerstört das Leben (Ilias), sondern schon das Weiterleben über die Jugend hinaus.

Elpenor fordert Nachruhm, obwohl er wahrhaftig kein tüchtiger Krieger (10,552 οὐτὶ τι λίσσεται ἄλκιμος) und auch sonst nicht sonderlich gewesen war. Mittelmäßigkeit tritt an die Stelle heroischer Großartigkeit.

Die Personen, denen der Iliasdichter seine Nachrufe widmet, sind durch solche Mittelmäßigkeit noch nicht gekennzeichnet. Ebenso wenig aber wird ihr Schicksal gepriesen¹⁾, noch bewahren ihnen die Nachrufe ein "ehrendes Andenken".

1) Simonides (5) nennt das Schicksal der Helden von Thermopylae schön. In gleicher Weise urteilen auch die Epitaphien über den frühen Tod der Helden. Die tragenden Worte bei Simonides sind καλὸς πότμος (2), ἐπαινος (4) und ἀνναόν κλῆος (9). Auf diesen Begriffen baut sowohl die Rede im Menexenos als auch die des Perikles bei Thukydides auf; vgl. Thuk. 2,43,2 κρίνῃ γὰρ τὰ εἴματα διδόντις ἰδία τὸν ἀχνηρῶν ἐπαινον ἐλαμβάνον; ferner 43,6; 34,8; 35,5; 36,6; im Menex.: 234 C 1ff, 236 E. Zu καλὸς πότμος 246ff (vgl. auch Tyrt. 6,7 und 9,30ff) und 248 B 5 ff.

L e b e n s l a u f

Am 12. Februar 1929 wurde ich, Rainer Spieker, in Bochum geboren. Meine Eltern sind Stadtoberinspektor i.R. Otto Spieker und Frau Maria geb. Eickhoff. Ich gehöre der römisch-katholischen Konfession an und besitze die deutsche Staatsangehörigkeit.

Nach vierjährigem Volksschulbesuch und neunjährigem Besuch des Staatlichen Gymnasiums in Bochum legte ich dort am 3. März 1949 die Reifeprüfung ab. Von 1949 bis 1954 studierte ich in Münster Klassische Philologie und Archäologie. Die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen bestand ich am 24. Mai 1954.

Seit November 1957 bin ich als Studienassessor tätig.

Meine akademischen Lehrer waren in erster Linie:

die Professoren Beckmann, Güngerich, Harder†, Mehmel† und Wegner.

Besonderen Dank schulde ich Professor Dr. Harder, der diese Arbeit angeregt und durch seinen Rat und seine Kritik gefördert hat.

